

OS SammlunG mit unseren Lieblingen Mamoru Usagi

Von Bojana

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: ☺ Autopanne mitten im Nirgendwo ☺	2
Kapitel 2: ☺ Damals - Jetzt & Für Immer ☺	3
Kapitel 3: ☺ Sei Nett Usagi ☺	8
Kapitel 4: ☺ Liebe Auf Umwegen ☺	14
Kapitel 5: ✨ Wohin die Wellen uns Tragen 1 ✨	21
Kapitel 6: ✨ Wohin die Wellen uns Tragen 2 ✨	27
Kapitel 7: ✨ Wohin die Wellen uns Tragen 3 ✨	32
Kapitel 8: ✨ Wohin die Wellen uns Tragen 4 ✨	38
Kapitel 9: ✨ Wohin die Wellen uns tragen 5 ✨	43
Kapitel 10: ♥ Should i go? ♥	50
Kapitel 11: ☺ Wer am Ende lacht lacht am Besten ☺	56
Kapitel 12: Greys Anatomy im Juban Hospital Teil 1	63
Kapitel 13: Für Wen Dein Herz Schlägt	68
Kapitel 14: Greys Anatomy im Juban Hospital Teil 2	69
Kapitel 15: Grey's Anatomy im Juban Hospital, die Dritte	75

Kapitel 1: ☐ Autopanne mitten im Nirgendwo ☐

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 2: ◻Damals - Jetzt & Für Immer◻

Liebe mich, auch wenn ich es am wenigsten verdient habe,
denn dann brauche ich deine Liebe am meisten.

Liebe mich, auch wenn ich Fehler begehe.

Liebe mich, in Freud sowie auch im Leid.

In jeder einzelnen dieser Situationen brauche ich, dass du mich liebst,
denn ich bin ein und die selbe Person, die deine Liebe so sehr braucht, wenn alles gut
und einfach ist, aber auch wenn dir die Situation missfällt.

Meine Fehler und meine Irrtümer gehören zu mir, zu uns, zu unseren Umständen.

All das sind Lektionen aus denen im Laufe der Zeit Erfahrungswerte werden.

Ich verstehe die Wichtigkeit von dem, was vorgefallen ist.

Ich verstehe, dass uns manchmal keine andere Möglichkeit als die Strafe dafür bleibt.

Ich verstehe, dass Wut unsere Sicht vernebelt und ich verstehe, dass unser Grund,
wieso wir so handeln, vergänglich ist.

Aber dein Trost, deine Akzeptanz und dein Verständnis, werden mich immer dabei
unterstützen, nach und nach ein besserer Mensch zu werden.

Darum bitte ich dich:

Liebe mich, auch dann wenn ich es nicht verdiene,

denn es gibt keinen Zweifel daran, dass ich dich genau dann am meisten brauche!

Ich möchte mich entschuldigen, doch dafür brauche ich dich!

(aus dem Internet zusammengewürfelt ◻)

Es war bereits ein Monat vergangen, seit dem er sich von Usagi getrennt hatte. Diese
Träume, er war fest davon überzeugt, dass er sich dabei um Vorhersehungen
handelte. Die Stimme die ihm untersagte, mit ihr zusammen zu sein, die ihm das
Schicksal zeigte, was sie erwarten würde, wenn er sich nicht daran hielt.

Fast wäre sie gestorben! Mamoru dachte an die gestrige Nacht zurück, in der Luna ihn
aufgeweckt hatte!

Sailor Moon wird sterben, wenn du ihr nicht hilfst! Er hatte keine Wahl, er musste zu
ihr. Verzweifelt stützte sich Mamoru auf die Ellbogen und fuhr sich durchs Haar.
Warum? Warum dürfen wir nicht endlich zusammen sein?

Oh Usako bitte verzeih mir! Verbittert lachte er auf! Wer oder was gab ihm das Recht
von ihr Vergebung zu verlangen, wenn er sich nicht einmal selbst vergeben konnte?!
Bilder und Wortfetzen meldeten sich in seinem Kopf. Wie oft hatte er ihr in den
vergangenen Wochen Schmerz und Kummer bereitet?

Was zur Hölle sollte er noch machen, damit sie endlich kapiert, dass sie sich von ihm
fernhalten soll? Egal was er tat, was er sagte, nichts, aber auch gar nichts schien zu
funktionieren. Selbst als sie ihn mit Unazuki sah, hielt sie immer noch an der
Überzeugung fest, dass er sie liebte. Er konnte ihr nichts vormachen, denn dafür

kannte sie ihn zu gut. Schon seit jeher war er wie ein offenes Buch für sie gewesen.

Natürlich liebte er sie, mehr als alles andere auf dieser Welt. Der Tod seiner Eltern hatte Mamoru tief in ein schwarzes Loch gerissen, die Jahre im Waisenhaus ihn geprägt und ihm gezeigt, dass er sich auf nichts und niemanden verlassen durfte, außer auf sich selbst.

Erst als er ihr in seinen Träumen begegnete, ihr, die ihn bat nach dem heiligen Silberkristall zu suchen, schöpfte er das erste Mal seit langem wieder Hoffnung. Zur gleichen Zeit begegnete er Sailor Moon, sowie auch Usagi Tsukino.

Stumme Tränen glitten über sein Gesicht. Usako Die Tage und Monate liefen an seinem inneren Auge vorbei. Sie war diejenige die das Loch in seinem Inneren füllte, die ihn zeigte wie es sich anfühlt zu lieben und geliebt zu werden.

Was habe ich getan?! Was habe ich nur getan!!! Laut krachend fielen die Bücher, samt Laptop zu Boden. Den pochenden Schmerz in seiner Hand, der ihm bis hin in die Schulter reichte, blendete er aus, genoss ihn beinahe, als es an der Tür klingelte. Er reagierte nicht! Stattdessen lies er sich auf den Boden sinken und schluchzte wie ein kleines Kind. Er war wieder dort angelangt, wo er sich im jungen Alter von sechs Jahren befand. Sah sich selbst im Krankenhaus, weinend, einsam und allein gelassen. Was hatte er sich dabei gedacht? War er sich überhaupt bewusst, was er damit anrichtete doch andererseits, wie sonst hätte er erreichen können, dass sie sich von ihm abwandte ...

Das Klingeln hörte nicht auf, seine Schläfe pochte Wer um alles in der Welt? ... Es gab nur einen Menschen, den Mamoru kannte, der so unachgiebig war. Konnte es sein? Er war ihr gestern nachgelaufen als er sich bewusst wurde, was er getan hatte, rannte er ihr hinterher, als ob es um sein Leben ging und so war es auch! Sie war sein Leben, seine Familie, alles was er liebte und zum Leben brauchte, sein Herz! Kurz besah er die Unordnung rund um sich, wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und schritt zur Tür.

Sie hatte geweint. Ihre Augen waren trüb und rot unterlaufen. Wie oft hatte er sie so gesehen? Was für ein Mensch war er?

"Kann ich kurz rein kommen!?", fragte sie und sah ihm direkt in die Augen. Noch immer stand er in der Tür, kaum fähig sich zu rühren. "Dauert auch nicht lange, versprochen, dann bist du mich für immer los!"

Ihre Worte fühlten sich an wie tausend Messerstiche! Dann bist du mich für immer los, versprochen! Eine eiskalte Hand legte sich um sein Herz, drückte mit aller Kraft zu, bis es blutete. Er trat einen Schritt zur Seite und lies sie gewähren. Mamoru beobachtete jeden ihrer Schritte, verfolgte wie sie sich bückte um die rosa Ballerinas von den Füßen zu streifen. Ihr Haar war offen, ergoss sich wie flüssiges Gold über ihren schmalen Rücken. Während sie sich langsam aufrichtete, glitt sein Blick über ihren Körper. Es war bestimmt nach zehn Uhr Nachts und er konnte sich nicht vorstellen, dass es draußen so warm war, um ein Kleid ohne Jacke zu tragen. Fast hätte er sie an sich gezogen, als er die Gänsehaut auf ihren Armen bemerkte. Warum trug sie nicht

wenigstens eine Jacke, wenn sie schon mitten im Herbst mit einem viel zu kurzen Sommerkleidchen durch die Gegend spazierte? Kaum hatte er seinen Gedanken zu Ende geführt, entfuhr ihr ein lautes -Hatschiiii-

"Mö ..

.. möchtest .. soll ich dir einen Tee kochen?", fragte Mamoru, während er ihr ins Wohnzimmer folgte. Sie schüttelte den Kopf. Abwartend musterte er sie von der Seite und wartete, dass sie Platz nahm, doch Bunny blieb inmitten des Wohnzimmers stehen und sah sich um. Sie schien nachzudenken. Verstohlen folgte er ihren Blick, der an seinem Schreibtisch hängen blieb.

Plötzlich riss sie um sich und sah ihm mitten ins Gesicht. Der Ausdruck in seinen geliebten, blauen Augen traf ihn wie ein Peitschenhieb. Was hatte er getan ... Wo war der Glanz, das Leuchten in ihnen?! Ihr Mund öffnete sich leicht ... blieb an seinem hängen und schloss sich wieder. In ihren Augenwinkeln bemerkte er ein Funkeln ... Es waren Tränen .. Mamoru sah wie sie versuchte, den Klos in ihrem Hals hinunterzuschlucken, der sie am Reden hinderte.

Die Straßengeräusche, die bis eben durch die offene Terrassentür hindurchdrangen verstummten. Das ticken der Wanduhr rückte in den Hintergrund, bis er nichts außer ihren unregelmäßigen Atemzügen hören konnte. Die Zeit schien still zu stehen, selbst die Luft hörte auf zu zirkulieren. Beide spürten wie sich ein bleierner Umhang der Stille über sie legte.

Er widerstand dem Impuls, seine Hand nach ihr auszustrecken, stattdessen ballte er sie zu Fäusten und bohrte die Fingernägel tief in die Handflächen, bis er seine Gefühle mehr oder weniger im Griff hatte. Ihre halb geöffneten Lippen glänzten feucht.

Mamoru verspürte nur einen einzigen Wunsch, sie zu berühren, ihr über die, von der Kälte geröteten, Wangen zu streicheln, seine Fingerspitzen über ihre Haut gleiten zu lassen, zu spüren, wie sich durch ihre Nähe die Wärme in seinem Körper ausbreitete – doch das durfte er jetzt nicht – nicht mehr ... Nicht nachdem was er getan hatte. Schmerzhaft traf ihn die Erkenntnis wie ein Fausthieb in die Magengrube, sodass er zischend nach Luft schnappte und die Stille durchbrach. Statt sie auf Abstand zu halten, bis er herausgefunden hatte, was die Träume zu bedeuten hatten, hatte er sie für immer verloren!

Beschämt senkte er den Kopf und sah zu Boden. Er konnte er nicht länger in die Augen sehen, in denen sich so viel Schmerz widerspiegelte. Schmerz, den allein er zu verantworten hatte. So gerne er sie ansehen würde, wagte er es jedoch nicht aufzusehen, als er fühlte wie sich ihre Hand unter sein Kinn legte und es zwischen Daumen und Zeigefinger umschloss. Widerstandlos lies er zu, dass sie seinen Kopf anhob.

"Mamoru warum?"

"Usa ich ... es gibt .. ich weiß, dass es keine Entschuldigung dafür gibt .. ich .. bitte lass es mich erklären!"

"Ich habe dich nicht darum gebeten dich zu rechtfertigen noch dich zu entschuldigen. Ich will keine Erklärungen für dein Handeln! Es interessiert mich nicht wer sie ist, es interessiert mich auch nicht wie es dazu kam!!! Das Einzige was ich wissen will ist, warum du mich ... ", sie lächelte ihn mit verweinten Augen an, atmete ruhig und dennoch schwer kurz auf. "warum du uns verraten hast?"

"Usako du weißt was ich für dich empfinde. Irgendwo, tief in dir drin spürst du es! Egal was ich tat, ich konnte dich nicht täuschen! Ich liebe dich!" Entgegen allem was er wusste, konnte er nicht anders. Er musste es ihr sagen. Keine Sekunde länger hätte er den Schmerz ertragen können.

Erschrocken über seine Worte, sah er wie sie zusammenzuckte, als ob sie ihrem schlimmsten Gegner gegenüberstand, weiteten sich ihre Augen voller Schreck.

"Wie sehr?", fragte sie und ließ ihren Tränen freien Lauf. "Wie sehr Mamoru?! Sag mir wie sehr du mich liebst, wenn du mich so leicht vergessen konntest?" Er sah wie sie noch etwas sagen wollte, es aber nicht mehr konnte. Herzerreisendes Schluchzen erfüllte das Zimmer. Mamorus Gesichtsäuge entglitten.

"Das ist nicht Wahr!! Nie!! Niemals könnte ich dich vergessen!! Hörst du! Niemals!! Du bist mein Herz Usako! Du bist mein Ein und Alles!", rief er von Panik ergriffen und trat einen Schritt auf sie zu, doch reflexartig wich sie nach hinten. Es brachte ihn um den Verstand, dass sie ihn von sich stieß.

"Ach ja?", fragte sie. Mamoru nutze den kurzen Moment der Unaufmerksamkeit und griff nach ihrer Hand. Sie wehrte sich nicht, als er sie an sich zog. Durch die Wimpern hindurch sah sie hoch zu ihm.

"Hast du auch an mich gedacht, als du sie geküsst hast Mamoru? Wo war deine Liebe in diesem Moment? Es gibt kein zurück mehr. Ich hoffe nur, dass sie es wert ist!"

Etwas in ihm zerbrach in diesem Augenblick, als er die Liebe in ihren Augen sah. Sie nahm Abschied ... Erst jetzt bemerkte er, dass er weinte. Sein Körper zitterte, als er sie in die Arme schloss. Lautlos rannten ihnen die Tränen übers Gesicht, vermischten sich miteinander, als seine Wange die Ihre berührte.

Usagi umschloss sein Gesicht mit beiden Händen. Sie sah ihn mit diesen, für sie untypischen, Lächeln an, dass ihre Augen nicht erreichte. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen "Darf ich?", fragte sie unsicher. Als Mamoru nickte, beugte sie sich nach vor, erlaubte es sich kurz die Augen zu schließen, erlaubte es sich sich, sich noch ein Mal gehen zu lassen.

Mamoru wagte es kaum zu Atmen. Erst als er ihe warmen Lippen auf seinen Mund spürte, packte er sie mit aller Kraft. Krampfhaft hielt er sie fest, ließ ihr keinen Milimeter Bewegungsfreiheit. Wie ein Ertrinkender, der sich umgeben von tosenden Wellen, an das einzige Rettungsboot klammerte. Hoffnung ... ein kleines Fünkchen Hoffnung keimte in ihm hoch und in einem verzweifelten Versuch bat seine Zunge Einlass, dem sie ihn verwehrte. In diesem Moment löste sich Usagi von ihm. "Leb wohl

mein Prinz!", hauchte sie und schob ihn sanft von sich.

Mit weit aufgerissenen Augen sah er ihr nach. Sah, wie sie im Begriff war, sich den zweiten Schuh anzuziehen. Er bemerkte, das sie etwas in der Hand hielt. Ohne ihn noch einmal anzusehen, legte sie den Haustürschlüssel neben das Telefon.

Sein Herz hörte auf zu schlagen, als er das aneinanderschlagen des Metalls hörte, das sich in der kleinen Schale niederlies. Automatisch setzten sich seine Füße in Bewegung und noch während sie ihre Hand auf die Klinke legte, hatte er die letzte Distanz zwischen ihnen überwunden.

"Usako!", schluchzte er und umarmte sich von hinten.

"Bitte mein Herz! Bitte geh nicht! Ich werde dir alles erzählen, aber bitte, bitte gehn nicht. Ich weiß, dass es egoistisch ist, ich weiß das ich egoistisch bin, aber ich liebe dich! Ich brauche dich, ich brauche dich mehr als die Luft zum Atmen. Ich war dumm, so unsagbar dumm, doch diese Träume sie waren so echt ... Ich wusste keinen anderen Weg, denn ganz egal was ich auch tat, sie hörten nicht auf! Niemals könnte dich eine andere ersetzen! Nie!! Hörst du! Niemals könnte ich jemanden so sehr lieben wie dich!"

Wie vom Donner gerührt schoss Usagi um sich!

"Träume?! Was für Träume?!" Sie glaubte ihm! Warum glaubte sie ihm so einfach, doch ein Blick in ihre Augen genügte um die Antwort auf seine Frage zu bekommen.

"Du auch?", fragte er und sah wie sich ihre Hand von der Türklinke entfernte. Es zerriss ihn innerlich als er sah wie sich mit sich rang, ihm schließlich in die Augen sah und nickte.

Er wagte kaum noch ein Wort zu sagen, doch dass musste er nicht, denn diesmal war sie diejenige die ihn an der Hand nahm und zurück ins Wohnzimmer führte.

In diesem Moment als er spürte, wie ihre Finger in Seine glitten und ihn fest umschlossen, wurde Mamoru klar, dass ganz egal was auch auf sie zukommen mag, sie es gemeinsam überstehen werden, denn nur zusammen waren sie stark, waren, sind sie EINS!

EINE EINHEIT!

Damals, Jetzt & für Immer

Kapitel 3: ☐ Sei Nett Usagi ☐

Ob nun gelungen oder nicht! Es ist getippt und wird veröffentlicht!
Viel Spaß damit meine Lieben! ☐

„Auf gar keinen Fall! Meine Antwort lautet Nein, nein und noch mal Nein!“ Die blonden Zöpfe wirbelten umher. Noch immer schüttelte Usagi Tsukino vehement den Kopf, während Motoki versuchte auf sie einzureden.

„Also jetzt mach mal halblang Bunny! Was kann schon passieren, wenn du nur einmal etwas netter zu Mamoru wärst!? Nur einen Tag lang! Biiiiite!“, bettelte Motoki schon seit dem sie das Crown betreten hatte.

„Ich bin NETT! Ich bin sogar äußerst liebenswert, wenn man mich freundlich behandelt und jetzt guck nicht so kuhäugig, denn das wird mich genauso wenig umstimmen wie dein Versuch gestern mit den dreifachen Schokoladenshake!“

Bei der Erinnerung an den köstlichen XXL Becher wurden Usagis Augen ganz glasig. Mmmmmh Doch als sie erfuhr, womit ihr diese besondere Ehre zuteil wurde, lag er ihr die ganze Nacht lang wie ein Stein im Magen zusammen mit ihrem schlechten Gewissen, das sie kein Auge zu tun ließ und natürlich kam sie am nächsten Tag deswegen zu spät zur Schule und selbstverständlich durfte sie deswegen auch noch eine ganze Stunde nachsitzen. Alles nur wegen dieses widerlichen Mamoru/Hornochse/Baka/Chiba.

„Kuhäugig? Wie bitte kann jemand kuhäugig gucken?!“ lachte der blonde Kaffeebesitzer und kratzte sich am Hinterkopf. Nicht zum ersten Mal fragte er sich, woher sein Gegenüber solch bizarre Worte herzauberte.

„Genau so wie du eben geguckt hast und meine Antwort ist, bleibt, und wird noch morgen ein Nein sein!“

„Na dann frag ich dich eben übermorgen!“, verkündete Motoki zufrieden und schnappte sich das Tablett, noch bevor sie die Gelegenheit bekam irgendwelche Einwände zu erheben.

„Motoki!!! Wo willst du hin? Die Sache ist noch lange nicht gegessen, hörst du!! Da kann er lange darauf warten!! Eher friert die Hölle zu, bevor ich ... „

„Bevor du was?“ Diese Stimme grrrrr

Wie ein Tornado auf 180 fuhr die sie um sich!

„Der Teufel persönlich ist erschienen! Hallelujah!“, knurrte sie wie ein tollwütiger Hund, der soeben Blut gewittert hat und das hatte sie tatsächlich, denn wie aus dem Nichts stand Mamoru Baka vor ihr und dann tat Usagi etwas, was sie zuvor noch nie

getan hatte. Sie musterte ihn genauer!

Groß, muskulös, gut aussehend und überhaupt sah ihr Baka aus wie der zu Fleisch gewordene Traum jeder Frau. Ein fürchterlicher Widerling im Körper eines Adonis! Haah Schüchtern wagte sie einen Blick in seine Augen und erstarrte. Sagte man nicht, dass die Augen eines Menschen die Fenster zu seiner Seele sind. Augen lügen nicht, sie zeigen die Wahrheit, ganz egal welche Maske wir aufsetzen in jeder Situation. Augen, genauso wie die Körpersprache, verraten uns und sagen mehr, als wir mit Worten jemals sagen könnten, doch was könnten ihr die Seinen verraten. Sie waren blau, ein dunkles Blau, so blau wie der Ozean und genau so tief und unergründlich, doch etwas schien sie darin erkennen zu können. Vertrauen oder Misstrauen? Angst, Trauer, Liebe?! Was? Liebe? Sie musste sich irren

„Hey was hast du Weichbirne?!“ Verwundert über die, naja, etwas ungewöhnliche Begrüßung studierte sie Mamoru mit großen Augen. Ihm entging nicht ihr Blick, der sich tief in sein Innerstes zu bohren schien und kurz fühlte er sich schutzlos, als ob sie seine intimsten Gedanken lesen konnte. Sie waren so hell, wie der Himmel an einem wolkenlosen Sommertag, warm und sanft zugleich. Schon immer haben ihn diese magischen Augen in den Bann gezogen. Wie die eines Engels! Das komplette Gegenteil ihrer Trägerin, die heute noch mehr als sonst einen an der Waffel hatte. Langsam aber sicher wurde ihm die junge Frau unheimlich.

„Nicht du auch noch!“ stöhnte sie frustriert. Was ich? Doch wohl eher sie?! So aber jetzt war Mamoru komplett überfordert. Hilfesuchend sah er sich nach seinem besten Freund um. Dieser bog gerade voll beladen mit Kisten um die Ecke als er Mamorus vielsagendem Blick begegnete.

„Motoki pfeif Fiffi zurück, bevor ich ihr einen Maulkorb anlege!“

„Siehst du?! Hast du das gehört Toki!?! Er hat mich soeben mit einem Hund verglichen! Ich bin kein Fiffi Toki! Wenn jemand ein Fiffi ist, dann wohl eher DEIN FREUND! Und du .. du .. du .. wagst es zu behaupten, dass ich diejenige bin, die nicht NETT ist!“, schmolte die Blondine und versenkte ihren Kopf zwischen den Händen.

Bedacht darauf den nötigen Sicherheitsabstand zu wahren, nahm Mamoru zwei Hocker weiter von der kleinen Verrückten Platz. Wieso nur hatte er das Gefühl, dass sie ihn durchschaut hatte. Aus den Augenwinkeln heraus versuchte er irgendetwas an ihrer Mimik zu erkennen. So verrückt es auch klingen mochte, aber er mochte sie .. er mochte sie sogar sehr ... nur, dass er sich dessen nicht einmal im Ansatz bewusst war.

„Hör auf mich anzustarren Baka!“, knurrte Usagi, die ihn erwischt hatte. Auf frischer Tat ertappt wandte er sich schnell zu Motoki, der gelassen, an seinem Tresen rubbelte und sie zu ignorieren versuchte.

„Träum weiter Weichbirne! Als ob ich es nötig hätte ausgerechnet dich anzustarren. Wenn du dich umgesehen, hättest, hättest du gewiss die hübsche Brünette hinter dir entdeckt, also keine Sorge, so tief bin ich nun auch wieder nicht gesunken!“

Was? Usagi spürte wie sich von einem Moment auf den Anderen irgendetwas in ihrer

Brustkorb zusammenzog. Es fühlte sich an, als ob ihr jemand ein Seil um den Hals gelegt hätte und es von Sekunde zu Sekunde immer enger schnürte, bis sie das Gefühl hatte keine Luft mehr zu bekommen. Hätte sie doch bloß ihren großen, vorlauten Mund gehalten und es weiterhin genossen, dann wäre ihr immerhin die Illusion erhalten geblieben, dass das Leuchten in seinen Augen ihr gegolten hatte. Liebend gerne würde sie sich umdrehen und die Frau sehen, die Mamoru verzaubern konnte. Noch nie hatte sie ihn mit einem weiblichen Wesen an seiner Seite gesehen, aber sie wusste, um seine Wirkung auf das weibliche Geschlecht und leider war auch sie eine von vielen, die seinem Aussehen erlagen. Die verbale Ohrfeige, hallte noch immer durch die Lüfte des Crown und traf sie mit voller Wucht. Sie begriff endlich, dass er sie niemals so ansehen würde, wie sie es sich insgeheim wünschte. Usagi wusste, dass sie nicht hässlich war, aber genauso gut war sie sich dessen im Klaren, dass sie mit ihren 17 Jahren noch immer nicht wie die Studentinnen an der Todai Uni aussah, nicht einmal annähernd. Warum nur war sie so eifersüchtig auf Mamorus Kommilitoninnen? Schließlich wollte sie ja nichts von ihm, außer vielleicht ein wenig mehr Beachtung, das er sie nur ein einziges Mal auch als Frau und nicht als Mädchen wahrnahm? Das Chaos in ihrem Inneren, dass sich, seit dem sie Chiba Mamoru kannte, in ihrem Kopf und Körper eingenistet hatte und zu einem festen Bestandteil ihres Seins wurde, nahm allmählich überhand und sie kam nicht dahinter was es ihr sagen wollte oder was es zu bedeuten hatte?! Gesteh es dir endlich ein Bunny! Du bist verliebt!, waren die Worte ihrer Freundin Makoto, als sie ihr erzählt hatte, was in ihr vorging, doch das konnte nicht sein.

Sie war zwar kein Beziehungsdoktor, oder wie auch immer man die Menschen nannte, die die Psyche, der Menschen untersuchten, aber musste der Mensch den man liebte, nicht freundlich und liebevoll zu einem sein, damit sich solche Gefühle entwickeln konnten. Verstohlen wagte sie einen kurzen Blick zu dem Schwarzhaarigen Adonis, neben ihr. Er glich einem schwarzen, kuscheligen Brummbär, wie er so da saß mit versteinertes, ernster Mine, mit einem Teelöffel in der rechten Hand, rührte er geistesabwesend in der Kaffeetasse.

Ob er wohl an die hübsche Frau dachte und wenn ja, warum traute er sich nicht sie anzusprechen? So cool wie er sich gab, wäre es wohl ein Leichtes für ihn, doch er tat nichts dergleichen Ganz egal wie sie es auch drehte und wendete, sie wurde aus ihm einfach nicht schlau! Mamoru war für sie wie ein verschlossenes Buch und obwohl sie seine Liebe zu Büchern nicht im geringsten teilte, würde sie nur zu gerne darin lesen können Dieses ganz spezielle Buch, der Einband magisch und wunderschön, der Inhalt verborgen und geheimnisvoll. So viele Seiten und keine von ihnen würde sie je zu Gesicht bekommen, denn sie waren dazu bestimmt von einer Anderen gelesen zu werden und das machte sie traurig, so unendlich traurig. In ihrer eigenen Welt versunken, bemerkte Usagi nicht, das Motoki etwas sagte. Erst als er sich wiederholte, riss sie sich endgültig los und kehrte zurück.

„Was habe ich verpasst?!“, erkundigte sich der Blonde und sah zwischen seinen besten Freunden hin und her, als ob das Szenario, was sich ihm bot, das natürlichste auf der ganzen Welt wäre, wobei, wenn er es sich recht bedachte, war es das auch. Stille Wasser, die nur darauf warteten, dass der Wind zu wehen begann und schwupp da war er, der Tsunami! Anders konnte es gar nicht sein!

Seit dem sich Mamoru und Usagi das erste Mal begegnet waren, fielen sie übereinander her.

Eigentlich waren sie sich nicht einmal wie zwei normale Menschen begegnet. Es war so: Usagi schrieb einen miserablen Englishtest, mieserabler Englishtest traf Mamoru, Mamoru traf Usagi in späterer Folge rannte sie mehr oder weniger täglich in Mamoru hinein, rannte ihn über den Haufen, bewarf ihn mit Schuhen, Taschen, Essensresten, noch mehr schlechten Testergebnissen, verschiedenen Gegenständen, einige davon schwer, die anderen leichter und so entwickelte sich im Laufe der letzten drei Jahre ein ewiger Kreislauf, der sich von Tag zu Tag immer mehr zuspitzte. Wenn es ihn nicht täuschte, kochte und brodelte es unter der Oberfläche des Yellowstone, hier, inmitten von Tokio, in seinem Kaffee, dem Crown und das musste, würde er sicher zu verhindern wissen.

Der Gedanke an den bevorstehenden Ausbruch lies Motoki erschauern.

Erst kürzlich, musste er Usagi von Mamoru wegzerren, aus Angst, dass sie handgreiflich werden könnte, dabei hatte sie Mamoru noch nicht einmal wirklich beleidigt wobei ja eigentlich doch. Als er Usagi darum bat wenigstens einen Tag lang nett zu Mamoru zu sein, war sein Hintergedanke, dass sein bester Freund Usa ,so kennenlernen durfte wie er sie kannte. Lieb, nett und keinesfalls Blutrünstig. Armer Mamoru!

„Usagi sag mal, wie ist dein Biologietest ausgefallen?!“, fragte Motoki beiläufig, da seine vorhergegangene Frage so geflissentlich von beiden Parteien überhört wurde. Er würde einen Teufel tun und sich zwischen die Stühle setzten, ohnehin war er mehr oder weniger ihr persönlicher Gefangener, Schiedsrichter, Streitschlichter, Freund und Richter in Einem und allmählich wurde er es leid. So konnte es unmöglich weitergehen! Nicht nur, dass sie mit ihrem Verhalten seinen eigenen Seelenfrieden ins Wanken brachten, nein, sie vergraulten ihm mittlerweile sogar die Kundschaft.

Als er noch immer keine Antwort hörte, holte er tief Luft und da sah er sie! Geladen wie ein Scharfschützengewehr fixierte sie ihn mit ihren großen blauen Augen. Wie zwei Eiskristalle in der Nacht. Ein eisiger Schauer lief ihm den Rücken hinunter. Wie konnte es passieren dass er unschuldig wie er war, selbst zur Zielscheibe wurde?!

„Ich verrate es dir nachher, wenn sie mich damit beworfen hat!“, meldete sich Mamoru zu Wort mit einem breiten Grinsen.

„Gemein!“

„Wie bitte?!“ hatte er sich soeben verhört oder bildete er sich ein, dass sein Beulenköpfchen schniefte.

„Gemein! Du bist gemein Baka! Wie soll ich denn bitte schön nett zu dir sein wenn du jedes Mal so ein unausstehlicher blöder, arroganter, aufgeblasener, ignoranter Widerling bist!?“

Mamoru antwortete nicht. Noch immer sah er sie mit diesem seltsamen undefinierbaren, wunderschönen blauen Augen an.

„Jetzt schmoll nicht gleich Odango! Ich habe lediglich nur das Unausweichliche laut ausgesprochen, oder hast du beschlossen, jemand andern als deinen persönlichen Mülleimer zu missbrauchen?!“, doch bevor er weitersprechen konnte schob ihm sein Knödelköpfchen ein Blatt Papier über den Tresen.

Mit offener Kinnlade besahen Motoki und Mamoru das Stück Papier.

„Das ist nicht dein Ernst?!“ Mamoru war der Erste der seine Stimme wiederfand. Ungläubig beobachtete er wie sich in Usagis Wangen ein zarter rosa Schimmer schlich, der je länger er sie ansah einem dunklen Rotton wich.

„A .. a .. aber, das heißt ja, dass deine Versetzung gefährdet ist!“, rief Motoki und fuchtelte wie wild mit beiden Händen durch die Lüfte. Mamorus Mundwinkel zuckten. 13 Punkte von möglichen 50!?

Niemand, aber auch niemand konnte tatsächlich so blöd sein?! Oder etwa doch?

... .. und plötzlich, wie aus dem Nichts schlug Motoki mit beiden Fäusten auf die Theke. Die imaginäre Glühlampe erstrahlte mit einer Spannung von eintausend Watt über seinem Blondschoopf.

„Usagi das ist Übel, versteh mich bitte nicht falsch aber das ist übel, übel, so richtig übel verstehst du!“

„Motoki wenn du noch einmal das Wort übel in den Mund nimmst werde ich ihn dir unverzüglich stopfen!!“, knurrte die Blondine mit zusammengebissenen Zähnen.

„Ich helfe dir!“

Überrascht, ja fast geschockt wurde er sowohl von Usagi als auch von Motoki beäugt.

„Du? Mir?!“ Mit wirren Ausdruck in den Augen zeigte sie immer wieder von sich auf Mamoru und wieder zurück.

„Klar, warum nicht!?“ Irrte sie sich oder war das, was für den Hauch einer Sekunde über seine Lippen gehuscht war ein Lächeln?!

„Du? Du willst mir helfen?!“ Usagi verschluckte sich beinahe an ihrer eigenen schrillen Stimme und fing an zu husten.

Noch während Motoki ihr auf den Rücken klopfte, sah er auf das Stück Papier und lachte sich Einen ins Fäustchen. Die Überschrift lautete: Deskriptive und Systematische Anatomie

„Morgen Nachmittag um 16h bei mir!“, sagte er und verzog die Lippen zu einem spitzbübischen Lächeln.

Mehr als ein Nicken brachte sie nicht zustande. Sie beobachtete ihn schweigend, verfolgte jeden seiner Schritte bis hin zum Ausgang, an dem er kurz zum Stehen kam und sich noch einmal nach ihr umdrehte.

„Und Usako! Ich erwarte, dass du pünktlich bist, sonst ..“ Er beendete den Satz nicht, sondern verließ das Crown und hinterließ eine staunende und zum ersten Mal in ihren Leben, sprachlose Usagi. Etwas an seiner Stimme war anders! Er war anders!

Es war schon merkwürdig genug, dass ausgerechnet Mamoru Chiba ihr seine Hilfe anbot und Moment mal?! Hatte er sie gerade eben Usako genannt!? Ein schüchternes Lächeln umspielte ihre Lippen. Etwas lag in der Luft .. etwas was er zurückließ, als er sie ansah, mit einem Blick von dem sie nur zu träumen gewagt hatte. Sonst ... sonst was Mamoru?!

Beinahe wäre er über seine eigenen Füße gestolpert. Was war bloß in ihn gefahren?! Er hatte sich ihr tatsächlich angeboten?! Ihr?! War er den völlig von Sinnen? Sie und er zusammen?! Allein!!! In seiner Wohnung!? Mamoru stockte! Er konnte nur von Glück sprechen, dass das was er ihr sagen wollte, noch rechtzeitig hinunterschluckte. Würde sie tatsächlich kommen und wenn könnte er ihr das sagen, was ihm jetzt mehr denn je auf der Seele brannte

Schermütig hob er seinen Kopf dem Himmel empor. Es war Vollmond! Heute Nacht leuchtete er besonders hell, umhüllte die Erde mit Wärme, durchbrach die Baumkronen und verbannte die Dunkelheit. Fast schien es so als ob er jemanden den richtigen Weg weisen wollte ...

An der Haustüre angekommen, sah Usagi noch einmal zum Mond. Schon immer erfüllte sie dieses warme Licht mit Liebe und Zuversicht und ohne zu wissen warum, fühlte sie eine tiefe Verbundenheit. Die Bedenken, ob sie Mamoru morgen treffen sollte oder nicht, lösten sich im Nichts auf ...

Der Zweifel, der sie bis hin zum Gartentor begleitet hatte wich, genauso wie die Dunkelheit, dem dem Licht des Mondes wich, einzig und allein der Hoffnung.

Sie lächelte und formte mit ihren Lippen ein stilles Dankeschön gerichtet an ihrem ständigen Begleiter und Beschützer, ihrem Schutzpatron! Ob nun Einbildung oder nicht, sie glaubte fest daran, glaubte das er ihr wie schon so oft davor den richtigen Weg wies.

Ihre Hände ruhten auf der Brosche, die sie nun seit einer Woche über ihren Herzen trug. Nicht um sonst trug die erwachte Kriegerin in ihr den Namen Sailor Moon!

... und im Namen des Mondes werde ich dich bestrafen! □

Kapitel 4: □ LieBE AuF Umwegen □

Gedankenverloren schlenderte Usagi durch die Fußgängerzone. Frau Haruna, hätte ruhig etwas freundlicher sein können, schließlich waren die Fragen auch soooo schwer. Aber nur 30 Punkte von Hundert?! Bei der Erinnerung an ihre Lehrerin, lief es der Blondine eiskalt den Rücken runter und als ob das nicht genug für heute wäre, wartete das größte aller Übel bei ihr zu Hause. » Was Mama wohl dazu sagen wird? « Seufzend stopfte sie das Blatt Papier zurück in ihre Tasche.

Wie in Trance betrat sie hängenden Kopfes das Crown. Ihr Blick glitt über die vollen Tische. Wie konnte es sein, dass heute, an einem so schönen, sonnigen Tag halb Tokio ihre Freizeit lieber in einem Kaffee verbrachten als draußen die frische Luft einzuatmen? Wenn doch wenigstens ihre Freundinnen hier wären, dann würde an ihrem Stammtisch sicher nicht ein Grüppchen alter Omis sitzen und Karten spielen. Aber nein, die Ladys hatten ja etwas besseres vor. Ami, Rei, Makoto und Minako hatten sich alle samt für einen Kunstkurs eingetragen. Nicht das sie sich wirklich dafür interessierten. Neeeeein! Ihre Freundinnen konnten, genau so wie sie kaum ein Aquarell von einer Buntstiftzeichnung aus dem Kindergarten unterscheiden, aber der Typ der den Kurs leitet, den konnten sie erstaunlicherweise bis ins allerkleinste Detail beinahe fotografisch wiedergeben. Augenblicklich erinnerte sie sich an Amis Gesicht, als sie anfang von diesem Ta .. Taki ... Tanko ... Kanko, oder wie immer auch hieß zu schwärmen. Die sonst so schüchterne Oberstufenschülerin, die sich nie sonderlich für die Männerwelt zu interessieren schien, hatte auf einmal ganz rosa Bäckchen bekommen und wenn es Usagi nicht täuschte legte sich ein leicht verruchter Schleier über die sonst so klaren, ausdrucksstarken blauen Augen ihrer Freundin. Selbst Minako, Rei und Mako waren über Amis Verhalten mehr als nur überrascht und bevor sie sich versehen konnte, erklärten sie einander den Krieg. Minako war die erste, die nach dem Läuten die Treppen runter stürmte, dicht gefolgt von Makoto, die Amis kurze Unaufmerksamkeit nutzte und sie als Springbock benutzte. Wahrscheinlich hatte ihnen der Marathon ohnehin nichts gebracht, denn Reis Schule lag gleich neben der Juban Gallerie. Usagi musste sich ein Lächeln verkneifen, als sie daran dachte was für große Augen die Drei machen würden, wenn sie sehen dass die Schwarzhairige bereits vor ihnen den Platz in der vordersten Reihe belegt hatte. Warum war sie eigentlich nicht mit ihnen gegangen?, fragte sich die Blondine. Morgen war ohnehin Wochenende und sicher hätte auch ihr der Kurs eine menge Spaß gebracht, aaaaaber ... sie konnte ja nicht bzw. wollte nicht. Minako hatte sie natürlich gleich durchschaut. Ehrlich, sie hatte es sich lange hin und her überlegt. Die Pro und Kontras gewissenhaft abgewogen und als sie danach noch immer nicht zu einer Entscheidung kam, nahm ihr diese Mina kurzerhand ab. » Lass nur Bunny, ich kenne den wahren Grund warum du das Crown vorziehst und ich verstehe dich! Medizinstudenten sind ja sooooo heiß und außerdem eine Blondine weniger, erhöht meine Chancen um mindestens 40%! «

„Ja, nein Motoki! Keine Ahnung, sie hängt schon seit Jahren wie eine Klette an mir!“

Abrupt blieb Usagi stehen. Das war doch Mamoru den sie hörte. Vorsichtig und darauf bedacht ja nicht aufzufallen, tapste sie auf Zehenspitzen näher. Motoki bemerkte den Neuankömmling sofort, ließ sich jedoch nichts anmerken. Nachdenklich betrachtete

er seinen Freund, während er ein Glas aufpolierte. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er Bunny. Hoffentlich würde Mamoru jetzt nichts falsches sagen, denn das war seine Chance.

„Aber so wie du von ihr erzählst scheinst du nicht wirklich abgeneigt zu sein. » Und jetzt mein Freund musst du nur sagen, dass du nur die EINE willst! Pass auf Usa, jetzt kommst! «

„Hallo junge Dame, wissen sie vielleicht wo sich die Toiletten befinden?“

Bunny bemerkte einen Mann mittleren Alters neben sich stehen. » Mist! Jetzt konnte ich gar nichts hören!! « Verärgert trat sie noch einen Schritt näher heran, als ihr der Typ auf die Schulter tippte. Nervös fuchtelte Usagi mit den Händen und versuchte das nervige Getippe auszublenden, doch aus irgendeinen ihr unerklärlichen Grund hörte der Mann noch immer nicht auf ihr auf den Geist zu gehen.

„Naja vielleicht würde mir ein klein wenig Ablenkung ja wirklich gut tun, so für eine Nacht oder Zwei süß ist sie ja!“

» Waaaaaaas! Sag mal spinnst du!! Wo zum Teufel kommt das jetzt her!!? « Motoki wagte es kurz einen Blick auf seine beste Freundin zu werfen. Mist! Natürlich hatte sie es gehört.

„Mamoru, wem willst du eigentlich etwas vormachen?! Mir oder dir selbst?! Was soll der Mist?! Ablenkung? Wovon? Glaubst du allen Ernstes wenn du .. naja du weißt schon ... wenn du das machst, sie dann so mir nichts dir nichts einfach aus deinen Kopf verschwindet?“

Frustriert seufzte der Schwarzhaarige auf. Motoki hatte ihn ohnehin schon vor einem Jahr durchschaut und so lange auf ihn eingeredet bis er es ihm und schlussendlich sich selbst eingestanden hatte. Es stimmte schon, was sein bester Freund sagte. Was er auch machte, Usagi ging ihm einfach nicht aus den Kopf. Selbst wenn er ans andere Ende der Welt ziehen würde, wäre sie noch immer die Einzige.

„Also, wirst du ihr endlich sagen, was du für sie empfindest?!“, hackte der Blonde nach. Dabei ließ er eine gewisse Blondine keine Minute aus den Augen.

„Junge Lady ich habe sie eben gefragt, ob sie wissen wo sich hier die Toiletten befinden?!“, hörte sie den Fremden jetzt nicht weit von ihrem Ohr entfernt, sodass sie seine Atmung auf ihrer Haut spüren konnte.

Jetzt reichte es Usagi! Sie hatte die Schnauze gestrichen voll. Sah der Mensch nicht, dass sie gerade dabei war zu lauschen!? Schwungvoll wirbelte die Blondinen um sich!

„Motoki was wenn sie ... was wenn Us ..!“ Mamoru unterbrach mitten im Satz als er jemanden schreien hörte. Diese Stimme, das war doch ... Mit offener Kinnlade, sah er sie an, unfähig sich zu rühren.

„Also hören sie Mal! Was fällt ihnen eigentlich ein mir so auf die Pelle zu rücken!? Wie

alt sind sie? Zehn?! In ihrem Alter müssten sie wohl im Stande sein ihre Bedürfnisse ein wenig im Zaum zu halten!! Sehen sie mich an?!“ Mit ernster Mine zeigte Usagi auf ihre Schuluniform, was den Herrn sichtlich zu irritieren schien. Mit großen Augen beäugte er die junge Blondine, die dabei war sich in Rage zu schreien.

„Sehe ich etwa aus, als ob ich wüsste wo die Toiletten sind?! Bin ich hier die Klofrau oder was?!“

Ihre zu Fäusten geballten Hände zitterten. Der Brünette, der bis gerade eben noch vor ihr stand, hatte binnen einer Nanosekunde erschrocken die Flucht ergriffen. Mamoru, war so ein Idiot!!! Nie hätte sie gedacht, dass er so EINER war! Nein! Sie war die Idiotin! Warum musste sie sich auch ausgerechnet in IHN, den größten Weiberhelden Tokios verlieben!? » Er liebt eine Andere! « Jetzt und hier fiel es Usagi wie Schuppen von den Augen. Mamoru Chiba liebte eine Andere. Sie hatte keine Chance! Doch wen meinte er mit dem Blondchen für ein, höchstens zwei Nächte?! Doch nicht etwa ... Nein!

„Usa alles Ok mit dir?!“ Der blonde Kellner, der das Geschehen aus unmittelbarer Nähe mitverfolgen konnte, trat hinter den Tresen.

„Sehe ich etwa so aus als ob alles OK wäre Motoki!?“ Wutschnaubend drängte sich Bunny an ihm vorbei und ließ sich auf den Barhocker nieder. Das sie sich direkt neben den Schwarzhaarigen gesetzt hatte, nahm sie nicht mehr wahr. Sie nahm überhaupt nichts mehr von ihrer unmittelbaren Umgebung wahr. Das einzige an was sie denken konnte war Mamoru! » Dumme Bunny! Dumme, dumme Bunny! «

„Sag mal Weichbirne, haben sie dir das halbe Hirn raus operiert?“

„Was?!“ Bunny schrak aus ihrer Trance auf und sah mit weit aufgerissenen Augen zu Mamoru.

„Na offensichtlich ist meine Organspende bei dir nicht angekommen, denn sonst würdest du dich nicht noch immer wie ein Hornochse benehmen!“, giftete sie ihr Gegenüber an. Mamorus Augen weiteten sich. Hatte er sich soeben verhört?!

Ein junger blonder Mann, der sich unbemerkt links neben Usagi gesetzt hatte, hatte das Gespräch zwischen der hübschen Blondine und dem Schwarzhaarigen mitangehört. Ihm gefiel das junge Mädchen und so wie er das sah, hatte die junge Frau keinerlei Interesse an dem Mann, der sie die ganze Zeit wie ein Liebeskranker anschnachtete. Sollte er sein Glück versuchen.

Noch bevor Mamoru irgendetwas darauf erwidern konnte, ergriff der Blonde das Wort.

„Sag mal Süße kenne ich dich nicht woher?!“, fragte er kokett und präsentierte Bunny sein schönstes Lächeln.

Motoki, sowie Mamoru konnten kaum glauben was sie da hörten.

Mamorus Kiefer spannte sich an. „Wo hast du diesen Spruch ausgegraben Mann?!“

„Ich habe nicht dich gefragt, sondern die hübsche Kleine!“, knurrte der Blonde.

Bunny wurde das Ganze zu viel. War sie heute nur von irgendwelchen Verrückten umgeben!?

„Schon möglich Casanova! Ich arbeite in der Klinik für Geschlechtskrankheiten und ich meine mich gut daran zu erinnern, dass sie letzte Woche einer meiner Patienten waren!“, erwiderte sie scharf.

Mamoru und Motoki brachen in schallendes Gelächter aus! Usagi bemerkte gar nicht, dass sie ihre Stimme so weit erhoben hatte, sodass sie die Aufmerksamkeit aller Gäste im Crown auf sich zog.

„Jetzt hör mir mal gut zu du kleine Schlampe ...“

Voller Entsetzen sah Usagi wie Mamoru vom Hocker sprang und noch bevor sie überhaupt kapierte, was geschehen ist, ging der Blonde mit einem lauten Aufschrei zu Boden.

„Wage es ja nie wieder ihr zu nahe zu kommen!“

Vor ihr stand niemand geringerer als Mamoru. Seine rechte Hand war zur Faust geballt. Der Blonde krümmte sich vor Schmerzen, jedoch konnte er es nicht lassen zu grinsen. „Warum gleich so ernst?! Wir können auch teilen!! Was meinst du? Ich überlasse dir sogar den Vortritt!“

„Fehler mein Freundchen! Ganz großer Fehler!“, knurrte Mamoru und holte aus. Motoki übersprang den Tresen und eilte auf seinen Freund zu. Wenn er es nicht schaffte ihn aufzuhalten, würde er den Typen noch umbringen, doch jemand kam ihm zuvor.

Bunny stellte sich noch in letzter Sekunde vor Mamoru. Mit Tränen in den Augen sah sie ihn an.

„Bitte Mamoru!“, war das einzige was sie hervorbrachte. Es war mehr ein Flüstern, denn mehr brachte sie nicht über die Lippen, bevor sie weinend vor Mamorus Füßen zusammenbrach.

„Kümmere dich um sie!“, rief Motoki und zog den Blondem am Kragen seines Hemdes hoch.

Während Motoki dabei war den Widerling aus den Lokal zu zerren, ging Mamoru in die Knie. Zärtlich strich er über das blonde Haar. „Hey meine Kleine alles ist gut!“ Vorsichtig legte er die Hand auf ihre Hüfte, als Usagi ihm ausschlug.

„ICH BIN NICHT DEINE KLEINE! FASS ... FASS MICH JA NIE WIEDER AN MAMORU!“, zischte Usagi zwischen zusammengebissenen Zähnen, rappelte sich mit letzter Kraft auf und lief weinend hinaus.

Ohne auch nur einen Moment darüber nachzudenken folgte er ihr. Kurz bevor Usagi den Juban Park erreichte, wurde sie am Handgelenk gepackt. Sie musste sich nicht umdrehen um zu wissen, wessen Hände es waren. Das Kribbeln, dass durch jede Faser ihres Körpers fuhr hatte ihn verraten.

„Usako bitte warte!“

Wie versteinert verharrte die Blondine in der Bewegung! Hatte Mamoru sie soeben Usako genannt? Sie fühlte wie sich ihr Brustkorb schmerzhaft zusammenzog. Ein noch nie dagewesener Schmerz breitete sich in ihrem Inneren aus.

Ohne sich umzudrehen nahm sie ihren ganzen Mut zusammen. Sie hielt es nicht länger aus.

„Was willst du Mamoru?!“, kam es schroffer als beabsichtigt.

„Ich .. naja ich ..“

„War's das? Mehr hast du nicht zu sagen?!“, sie versuchte dabei nicht sarkastisch zu klingen, scheiterte aber kläglich. Was hatte sie auch erwartet? Sie war Mamoru dankbar dafür, dass er sich für sie eingesetzt hatte, jedoch war sie nach seiner Aktion mehr als nur verwirrt und jetzt wo er auch noch hinterhergelaufen ist, wusste sie auf einmal gar nichts mehr. Von wem war im Kaffee die Rede und wenn er schon in jemanden verliebt war, warum gab er sich dann solche Mühe mit ihr. Sie war doch nichts weiter als die Weichbirne, nicht mehr! Sie war nicht seine Usako, also warum ...

Ihr Blick war weiterhin nach unten gerichtet. Sie fühlte wie Mamoru ihren Arm losließ. Panisch sah sie hoch, ihre Blicke trafen sich.

„Was möchtest du denn das ich sage?!“, fragte der junge Mann vor ihr, doch anstatt zu antworten verlor sich Usagi in den tiefen Blau seiner Augen. Die Art und Weise wie sie Mamoru ansah machte sie schlicht und einfach nervös. Es kostete sie zwar einen immensen Kraftaufwand, aber dennoch schaffte sie es ihren Blick von ihm zu wenden und konzentrierte sich verbissen auf einen Baum. » Ein Blatt, zwei Blätter, drei Blätter, vier Blätter, fünf, sechs, sieben! Warum funktioniert es nicht!!!? «

Ihre Tränen waren versiegt, die Wangen getrocknet und doch wagte sie es nicht ihm noch einmal in die Augen zu sehen. Sie würden sie verraten. Sie würden ihm sagen, dass nicht dieser Blondie der Grund war warum sie heulend aus dem Crown gestürmt war. Sie würden ihm ihr größtes Geheimnis preisgeben und das musste sie unter allen Umständen verhindern, doch hatte sie ihre Rechnung ohne Mamoru gemacht, denn schon spürte sie ihn. Mamoru legte den Finger unter ihr Kinn und hob ihren Kopf, so dass sie ihn anschauen musste.

„Warum tust du das alles?“, wisperte sie.

„Was meinst du wohl warum?!“, Mamorus Blick wurde ernst.

„Ehrlich? Ich weiß es nicht! Mamoru ich habe dich und Motoki gehört!“, flüsterte Usagi und schluckte den Kloss, der ihr die Luft zum atmen nahm, herunter. Mehr denn je war ihr wieder einmal zum heulen zumute.

„Usa ich ..!“, fing er an, doch sie konnte nicht mehr. Wenn sie nur noch eine Minute länger hier bei ihm bleiben würde, würde sie daran zerbrechen, dessen war sie sich sicher.

„Vielleicht hätte ich doch diesen komischen Kunstkurs belegen sollen!“, sagte sie mehr zu sich selber als zu ihm, doch Mamoru verstand jedes einzelne Wort und zog verwirrt eine Augenbraue nach oben.

„Na diesen Kunstkurs in der Juban Galerie bei diesem Tanko, Kanko oder wie auch immer er heißt! Minako, Makoto, Rei und Ami sind auch dort und haben sicher ihren Spaß mit ihren Taiki. Ja so heißt er! Ich wusste ja, dass es irgendetwas mit T war!“

„Und warum hast du dich nicht angemeldet?!“, fragte Mamoru etwas amüsiert, dem ganz und gar nicht klar war wie sie jetzt auf diesen Kanko kam und was dieser Kunstkurs mit ihm zu tun hatte.

„Naja Ami hat gesagt, dass dieser Kunstmensch ganz süß ist undund .. ach egal ..“

Usagi sah wie Mamorus Mundwinkel zu zucken begannen. Wollte er sich etwa über sie lustig machen.

„Wage es jetzt ja nicht zu lachen?!“

„Ich gebe mir die größte Mühe, aber ich verstehe nicht wie du gerade jetzt darauf kommst?“

„Na weil wir anscheinend Beide hier fehl am Platz sind!“

„Warum? Wärsst du jetzt lieber bei diesem Tako?!“, fragte Mamoru und merkte wie ihn allmählich immer mehr die Nervosität packte.

„Nein, aber du und er heißt Taiki!“

„Wie ich? Was sollte ich bitte dort und mir ist völlig egal wie der Typ heißt!“, knurrte Mamoru. Er hatte jetzt wirklich keine Lust über irgendwelche Männer zu reden, die Usagi womöglich gefallen könnten. Eigentlich hatte er sich vorgenommen ihr jetzt zu sagen was er für sie empfand, dass er sie liebte und was machten sie jetzt? Sie sprachen über irgendwelche Kunstheinis, die obendrein noch süß sein sollen.

„Nein!!! Ach was solls ... Ich habe gehört wie du mit Motoki gesprochen hast, heute und naja ich finde nicht das du hier mit mir deine Zeit verschwenden sollst. Du solltest bei diesem Mädchen sein und ihr sagen, was du für sie empfindest!“ So jetzt war es

raus, doch in diesem Moment, als sie die letzten Worte ausgesprochen hatte, veränderte sich Mamorus Blick. Seine Augen wurden sanft und wenn sie es nicht besser wüsste, würde sie behaupten, dass sie in ihnen noch etwas sah, Liebe, Sehnsucht, aber das musste sie sich nur einbilden.

„Das tue ich gerade oder ich versuche es zumindest, doch sie lässt mich nicht wirklich zu Wort kommen und schwärmt gerade von einem Anderen.“

„WAS?!“ Usagi war wie vor den Kopf gestoßen.

„Ich liebe dich Usako! Ich liebe dich schon seit du mir das erste Mal über den Weg gelaufen bist!“

„D .. d .. das ist aber schon 2 Jahre her!“, stotterte sie verdattert, kaum fähig einen klaren Gedanken zu fassen.

„Und was denkst du?!“, fragte der Schwarzhaarige verlegen. Wie gerne hätte er sie geküsst, wie gerne hätte er das selbe von ihr gehört. Er versank regelrecht in ihren kristallklaren, großen, blauen Augen, die ihn eingehend musterten.

„Ich frage mich gerade ob du nun noch zwei weitere Jahre brauchen wirst um mich endlich zu küssen?! Ich liebe dich auch Mamoru!“

Mamorus Herz setzte aus, als er das Leuchten in ihren wunderschönen Augen sah, Tränen glitzerten darin. Langsam legte er seine Hand in ihren Nacken und zog sie näher. Ihre Nasenspitzen berührten sich. Ein kurzer Blick in die Augen des jeweils andern genügte um zu wissen was sie für einander empfanden, bevor endlich auch ihre Lippen zueinanderfanden.

Kapitel 5: Wohin die Wellen uns Tragen 1

HuHu meine Lieben,

das hier wird ein Two Shot! Die Idee lieferte mir die tolle Lumi25, die selbst gerade an einer ganz besonders schönen Geschichte schreibt. * Ein Gartenauftrag zum Verlieben* Vielleicht schaut ihr selber mal rein, denn es lohnt sich! Usagi als Landschaftsgärtnerin trifft na wen wohl? *grins* ☺

Liebe Lumi, ich hoffe, dass es dir gefällt und du nicht gleich wieder die Mistgabel zum Vorschein holst! ☺☺

Die Liebe ist wie das Meer.
Berauschend schön, endlos weit
und letztlich nicht zu begreifen.
Ihre Nähe macht uns ruhig und klar.
Ihre Ferne erfüllt und mit Sehnsucht!

* Jochen Mariss *

☺☺☺ ☺☺☺ ☺☺☺

Teil 1 von 2:

Mit einer überdimensional, großen Tasche auf der rechten Schulter, kämpfte sich Usagi durch den Sand. Tschingo war ihr bereits weit voraus, was ihre Wut nur noch mehr hochschaukelte, bis sie auf halben Weg inne hielt und tief durchatmete. Wäre Mamoru wie versprochen gekommen um sie abzuholen, würde sie jetzt nicht knietief im Sand feststecken. Mürrisch sah sie auf ihre Füße, die unter dem Gewicht immer weiter untertauchten.

„Usagi bist du unterwegs eingeschlafen?!“, hörte sie die Stimme ihres jüngeren Bruders, die sie abrupt aus ihren Gedanken riss. Schief grinsend sah er sie an, während er ungeduldig hin und her schaukelte.

„Tschingo!“, stieß sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Jetzt mach endlich!“

„Würde ich ja gerne, wenn ich nicht hundert Kilo mit mir herumschleppen müsste!“, erwiderte sie flapsig und lies die Tasche zu Boden gleiten um es ihr sofort gleich zu tun.

Das gelbe, knielange Kleid, das sie heute trug, hatte bereits auf der Busfahrt zum Strand seine ersten Flecken abbekommen. Angewidert besah Usagi den dunkelbraunen Schokoladenfleck. Sie hatte sich schon seit Tagen auf den Ausflug gefreut. Eigentlich war es Mamorus Idee den Tag in der Tokio Bucht zu verbringen und eigentlich wäre er derjenige gewesen, der sie heute abholen sollte und das Ungetüm von Tasche hätte er tragen sollen, doch wo war der werthe Herr wenn man

ihn brauchte!!? Ganz genau! Nicht da!!! Nach etlichen misslungenen Versuchen ihn anzurufen, gab sie es schlussendlich auf und stieg mit Tschingo in den nächsten Bus. Wenn es nach ihr gegangen wäre, würde sie jetzt daheim sitzen und sich durch ihre Manga Sammlung lesen, doch wollte sie Tschingo nicht den Tag vermiesen. Noch immer fragte sie sich, was wohl so wichtig sein konnte, dass es ihr bester Freund es nicht einmal für nötig hielt sich bei ihr zu melden. Sonst war Mamoru einer der verantwortungsbewusstesten Menschen die Usagi kannte. Komisch

Je mehr sie nachdachte, desto mehr machte sie sich Sorgen um den Schwarzhaarigen. In ihrem Kopf ging sie alle Möglichkeiten durch, die ihn abgehalten haben könnten, bis sie zum Schluss kam, dass es nur eine einzige Möglichkeit gab, die sein Ausbleiben rechtfertigen würde. Sicher ein Notfall im Krankenhaus, aber hatte er nicht gesagt, dass er heute keinen Bereitschaftsdienst hat.

„Und zu was für einen Schluss bist du gekommen Schwesterherz?!“ Verwirrt sah Usagi zur Seite, wo ihr Bruder bereits die Badetücher ausgebreitet hatte und gerade dabei war sich mit Sonnenmilch einzucremen.

„Was meinst du?!“

„Na wie du gerade geschaut hast, dachte ich, dass du womöglich die Riemann – Hypothese gelöst hast!“

Mit großen Augen musterte sie Tschingo! „Was für ne Hypnose?!“, fragte sie sichtlich verwirrt und entlockte ihrem Gegenüber ein beherztes Lachen.

„Die Riemann – Hypothese wurde im Jahr 1859 durch den Göttinger Mathematiker Bernhard Riemann aufgestellt. Diese Hypothese sucht nach einer genauen Verteilung der Primzahlen, also Zahlen die nur durch 1 und durch sich selbst teilbar sind. Es gilt, die Riemann – Hypothese zu beweisen und nein Tschingo so wie mich deine Schwester ansieht bezweifle ich, dass das der Grund für ihre geistige Abwesenheit war!“, lachte Mamoru und begrüßte Tschingo indem er die rechte Hand hob.

Sofort erkannte Usagi die Stimme hinter ihr. Voller Vorfreude wirbelte sie um sich um gleich darauf zur Salzsäule zu erstarren. Er lächelte sie zwar an und erzählte irgendein unverständliches Kauderwelsch, dass ohnehin nur er und ihr Bruder verstanden, doch nicht das war es was ihr Kopfzerbrechen bereitete, sondern diese Beine. Warum zu Teufel sah sie nur braun gebräunte, schlanke Beine die beinahe in den Himmel reichten. Verunsichert verblieb sie mit ihren Augen bei der Hüfte der Unbekannten und starrte geradewegs auf ein äußerst knappes, schwarzes Bikinihöschen.

„Hey Usa, alles in Ordnung mit dir?!“, fragte Mamoru besorgt und kniete sich vor sie. Kurz blinzelte sie auf und dann sah sie sie, in ihrer vollen Pracht. Der erste Gedanke, der der Blondine durch den Kopf schoss, war Busen! Zwei nie endende Beine und Busen, jede menge Busen. Die Stimme von Mamoru wurde lauter, doch rühre sie sich keinen Zentimeter. Wow ist die hübsch!! Solche Göttinnen wie sie, sind wohl der Inbegriff feuchter Männerträume.

„Ich glaube sie hat einen Sonnenstich!“

„Wie lange seit ihr schon in der Sonne?!“

Wie von Weiten hörte sie Stimmgewirr. Mamoru, Tschingo! Sonnenstich? Wer hat einen Sonnenstich? Doch nicht etwa Mamoru?

Zwei Hände umklammerten ihre Schultern und rüttelten sie leicht bis sie ihre Augen aufriss.

„W .. Was ist los?“, stotterte sie und fand nur langsam zurück in die Realität, einer Realität die ihr ganz und gar nicht beliebte.

„Wie geht’s dir Usa? Hast du Kopfschmerzen?!“ Sanft strich ihr Mamoru übers Haar. Für den Bruchteil einer Sekunde genoss sie die Berührung, als es ihr wie Schuppen von den Augen fiel. Mamoru war hier?! Halt Moment mal! Er ist hier!! Er ist tatsächlich hier mit ihr!! Mamoru + Strand + Sexgöttin = Er hat mich vergessen!!! Er hat MICH versetzt ohne auch mit der Wimper zu zucken, ohne das er sich gemeldet hat, ohne Entschuldigung und weswegen oder wohl eher wegen wem?! Usagi du bist so blöd!

Usagi lernte Mamoru kennen, als sie 14 Jahre alt war auf dem nach Hause Weg von der Schule. In einem Anflug von Wut über die verhaute Englischklausur, hatte sie diese kurzerhand zerknüllt und über die Schulter geworfen. Was sie nicht ahnen konnte, dass sie damit jemanden traf. Nach hundertfacher Verbeugung und doppelt so vielen Entschuldigungen fing er schließlich an zu lachen und lud sie ins Crown auf einen Kaffee, in ihrem Fall auf einen Schokoladenmichshake, ein und naja, seit diesem Tag an waren sie Freunde. Jetzt, vier Jahre später, die besten Freunde. Sie war es im Laufe der vergangenen Jahre gewohnt, das Mamoru die Mädchen scharenweise hinterherliefen, auch hatte er das ein oder andere Mal auch ein Date, aber nie etwas, woraus sich mehr entwickelt hätte. Ob er nun mit den Frauen schlief oder nicht, wollte Usagi nie wissen. Einmal, während sie sich über eine seiner neuesten Eroberungen unterhielten, fing sie ihn ab, noch bevor ihm irgendwelche schlüpfrigen Details entweichen konnten. Nicht, das sie nichts von seinem Liebesleben wissen wollte, doch fühlte es sich nicht richtig an, wenn sie ihm erlaubt hätte diese Grenze zu überschreiten. Dafür hatte er schließlich Motoki. Als Mamoru sie damit aufzog, erklärte sie ihm, dass sie sich gewiss Schöneres vorstellen konnte, als ihren besten Freund, wie er am vögeln war und dies sagte sie ihm wortwörtlich, sodass ihm die Kinnlade hinunterfiel, bevor er sich den Bauch hielt vor Lachen. Was genau dahinter steckte bemerkte sie etwas später, viel später. Obwohl Usagi noch keine eigenen Erfahrungen in Sachen Sex sammeln konnte, war sie nicht prüde oder zu verklemmt um mit jemanden über dieses Thema zu sprechen. Ihre Freundinnen taten es und sie sprachen darüber ohne jederlei Hemmung, sogar Motoki lies den ein oder anderen Spruch über eine schmutzige Nacht, doch störte sie dies nicht. Ganz im Gegenteil. Sie fand es immer recht amüsant.

Sie selbst hatte versucht eine Beziehung zu führen, doch etwas in ihrem Inneren, hielt sie davon ab weiter über Küsse, oder Geschmuse hinweg zu gehen, was sich später als goldrichtig herausstellte, denn Usagi war zwar ein Mädchen wie jedes Andere auch, mit einem gewissen klitzekleinen Sache, die sie von der Masse unterschied und heraushob. Zwar lebte sie in einer Welt und in einer Zeit in der Sex vor der Ehe etwas

ganz natürliches war und auch sie verurteilte es nicht, noch fand sie irgendetwas daran verwerflich, doch sie glaubte, auch wenn es für immer ein Traum bleiben würde, an die Liebe. Nicht die Liebe die schnell aufloderte, wie ein Feuerwerk in den Himmel schoss und das nächtliche Himmelszelt kurz erleuchtete und Augen kurzweilig aufleuchten ließ, bevor der Zauber verpuffte. Nein, nicht diese Art von Liebe. Sie glaubte an DIE Liebe, die Liebe die nicht verging, die ewig hielt, die reine und einzige aufrichtige Liebe. Sie wagte sogar zu behaupten, dass es für jeden Menschen auf der Welt einen Seelenpartner gab. Das Gegenstück von Einem selbst, der Teil, der fehlte und den nur dieser besondere Mensch ausfüllen konnte. Natürlich sagte sie weder ihren Freundinnen, noch Motoki oder Mamoru etwas davon, obwohl sie sich wunderten, warum sie auf einmal die Schnauze gestrichen voll von irgendwelchen Dates oder flüchtigen Bekanntschaften hatte. Was sie nicht wussten, war, dass sich Usagi klar wurde, dass sie ihr Herz verschenkt hatte, ohne es zu wissen und was noch viel wichtiger war, ohne dass sie es gewollt hätte. Mamoru hieß der Mann, der es ihr gestohlen hatte und obwohl sie lange Zeit dagegen ankämpfte, ergab sie sich, wie sie glaubte, dem Schicksal, denn neben dem Traum von der einzig wahren Liebe, glaubte sie an das Schicksal. Selbst sie musste in sich hinein lächeln, wenn sie sich ihrer Hirngespinnster, mal wieder bewusst wurde, doch hielt ihr Herz daran so sehr fest, dass ihr Hirn nicht dagegen ankam und so kam es, als ihr endlich bewusst wurde wen ihr Herz gehörte, dass ihr Denkorgan fürs Erste auf Eis gelegt wurde. Jetzt kam der Augenblick es aus der Schockstarre zu erlösen, denn jetzt, hier, in diesem Moment wurde Usagi klar, dass ihr Herz im Unrecht war, genauso wie ihre albernen Träumereien. Sie musste dem endlich ein Ende setzen, denn wie schwer es ihr auch fiel, kapierte sie, dass der Mann den sie liebte, nach dem sie sich so sehr verzehrte, dass es ihr körperliche Schmerzen bereitete sie, wegen einer Anderen vergessen hatte. Die Zeit aufzuwachen war gekommen und nie wieder würde sie zulassen, dass sie in dieses alberne Märchenland zurückfiel, denn * sie lebten glücklich und zufrieden bis sie ins Gras beißen * gab es jetzt in der Moderne nicht einmal im Märchen und wenn es Märchen gab, war sie gewiss nicht die Prinzessin, denn davon gab es weit mehr als genug. Die heutigen Prinzessinnen hatten Beine bis zum Himmel und Busen, richtig viel Busen und sie hatte weder das Eine noch das Andere, zumindest nicht genug.

Angesäuert, schlug sie Mamoru die Hand aus, als er versuchte ihre Pupillen zu kontrollieren.

„Mir geht es gut, danke!!“, stöhnte sie und strich sich mit dem Handrücken den Schweiß aus der Stirn.

Mamoru zog fragend die Augenbraue nach oben und sie konnte beobachten, wie die kleine Denkfalte zwischen seinen dichten, schwarzen Augenbrauen zum Vorschein kam.

„So hast du aber in den letzten fünf Minuten nicht ausgesehen!“, meinte er und musterte sie noch immer ungeniert.

Erst als Usagi es schaffte sich aufzuraffen und sich kerzengerade vor ihnen zu postieren stellte er ihr seine Begleitung vor, die noch immer nicht recht wusste, was genau eben mit ihr los war.

„Usagi, Saori! Saori ist eine Unifreundin von der Todai. Heute sind wir uns in der Klinik rein zufällig über den Weg gelaufen und da sowohl ihre als auch meine Schicht zufällig zu Ende war, haben wir beschlossen, den restlichen Tag am Strand ausklingen zu lassen!“

„Auch zufällig oder wie?!“, fragte Usagi und verzog den Mund zu einem, für sie äußerst untypischen süffisanten Lächeln, das ihr und auch Mamoru galt. Saori schien dies nicht zu durchschauen im Gegensatz zu ihren Begleiter, der ihr einen gemischten Blick zuwarf. Einerseits schien er überrascht, verwirrt und sauer zugleich zu sein und wenn es Usagi nicht so ernst war, würde sie über das imaginäre Fragezeichen über seinen Kopf lachen, denn da war es, für sie ganz klar sichtbar.

„Nein! Bewusst!“, konterte Mamoru und verzog die Augen zu winzigen Schlitzern. Usagi wusste um die Bedeutung dieses speziellen Gesichtsausdruckes, der ihr sagen sollte, dass sie sich zügeln sollte, doch scherte sich die Blondine kein bisschen was Mamoru wollte. Er hatte sie verletzt! Schon lange fragte sie sich wann der Zeitpunkt kommen würde an dem er ihr Herz brechen würde und nun war er gekommen. Besser zu früh als zu spät! Gequält lächelte sie. Er trug keine Schuld daran, dass sie ihn liebte aber, dass er sie vergessen hatte, daran trug er Schuld und allein diese Tatsache reichte aus um ihre Trauer in Wut umzuwandeln. Wut war gut, Wut war toll, Wut war ganz genau das Richtige und das einzige Gefühl womit sie in dieser prekären Situation umzugehen wusste. Wenn sie alleine in ihrem Zimmer war, hatte sie noch mehr als genug Zeit um sich die Augen auszuheulen, also straffte sie die Schultern, reckte ihr Kinn nach vor und reichte Saori der Sexgöttin die Hand zur Begrüßung, die sie mit einem zuckersüßen Lächeln annahm. Auch Usagi lächelte, nur ob ihres genauso niedlich aussah konnte sie nicht einschätzen. Was sie jedoch bemerkte, war dass sich ihre Gesichtsmuskeln entschieden dagegen wehrten.

„Woher kennt ihr euch? Du und Mamoru? Hast du auch Medizin studiert? Arbeitest du auch an der Juban Klinik? Auf welchem Gebiet hast du dich spezialisiert?“

Fragen über Fragen prasselten auf sie herab und noch bevor sie Luft holen konnte, kam schon die Nächste.

„Ähm .. nein ich habe nicht Medizin studiert, noch arbeite ich in der Juban Klinik, habe demnach auch kein Spezialgebiet, obwohl ich studiere, zwar nicht Medizin aber Kinderpsychologie im ersten Semester! Ich habe Mamoru durch einen Zufall kennengelernt!“, arbeitete sie Saoris Fragen nach und nach wie ein Computer chronologisch der Reihenfolge nach runter.

„Also eine flüchtige Bekanntschaft?!“

Das ist keinesfalls eine Frage! Allein ihr Lächeln sagt mir was sie im Schilde führt. Eine flüchtige Bekanntschaft? Die hat sie ja nicht alle!!!

„Wohl eher nicht! Ich bin seine Freundin!!“, zischte Usagi, noch bevor sie sich im Klaren war, was sie gesagt hatte rissen Mamoru und Saori die Augen auf.

„Nicht Freundin Freundin, sondern Freundin wie beste Freundin!“, korrigierte sie sich schnell, doch noch immer stand Saoris Mund sperrangelweit offen, wohin Mamoru Augen sich verdunkelten. Eine leichte Gänsehaut legte sich auf Usagis Haut. Sie hatte weder die Nerven noch die Zeit näher auf ihn einzugehen, stattdessen widmete sie sich wieder Mamorus Begleitung, die anscheinend noch immer nicht zu kapierten schien, was mit bester Freundin gemeint war. Fast wäre sie geneigt dazu sich mit der flachen Hand gegen die Stirn zu schlagen! War diese Frau schwer von Begriff oder einfach nur Blöd im Sinne von richtig Blöd!?

„Freundin?!“, fragte Saori ungläubig, als ob Usagi ihr nicht soeben, vor nicht einmal einer Minute laut und deutlich erklärt hätte, was für eine Art von Freundschaft sie mit Mamoru verband. Wie präzise musste sie noch werden, damit es Miss Busenweib auch wirklich verstand!

„Saori wir sind befreundet ganz normal, also keine Freundschaft mit gewissen Vorzügen verstehst du?!“, sagte Usagi ruhig und langsam. Sehr langsam, denn sie wollte sichergehen, dass sie dieses Mal nicht erneut missverstanden wurde, doch ein kurzer Seitenblick auf Mamorus Gesicht, dass inzwischen die rote Farbe einer Ampel angenommen hatte, verriet ihr, dass sie die Sache nur noch schlimmer gemacht hatte, als sie ohnehin schon war.

„Wir schlafen nicht miteinander ok!“, zischte sie und befürchtete, dass Mamoru sich an der Grenze zur Ohnmacht befand. Die ungesunde Gesichtsfarbe, der Schweiß, der ihm nun aus allen erdenklichen Poren trat, ließ Usagi darauf schließen, dass ihm die Situation mehr als unangenehm war. Ihre Mundwinkel zuckten, als Saori auf einmal zu Lachen begann.

„Jetzt kapiere ich! Entschuldige bitte, aber du hast mich kurzzeitig verwirrt! Natürlich hätte ich nie im Leben gedacht, dass du und Mamoru etwas miteinander hättet!“, kicherte sie und Usagi fiel die Kinnlade nach unten. Wo in Gottes Namen hatte ihr Freund diese Frau ausgegraben und wer bitteschön lässt sie an Patienten ran?! Bleibt nur zu hoffen, dass sie in der Pathologie tätig ist, sonst wechsle ich unverzüglich das Krankenhaus!!

Und somit war der Bann gebrochen, sogar Tschingo, der bis dahin keinen Pips von sich gegeben hatte, beteiligte sich am Gespräch, in dem es sich hauptsächlich um das Wetter der Folgewoche handelte, was natürlich kein all zu langes Geplänkel nach sich zog.

Usagi atmete erleichtert aus, als Tschingo derjenige war, der ihre Einladung, sich ihnen anzuschließen, höflich verneinte und Mamoru mit der Busenfrau von Dannen zog, jedoch nicht ohne sich noch einmal nach Usagi umzusehen.

Kapitel 6: ☐ Wohin die Wellen uns Tragen 2 ☐

Wie gebannt verfolgte sie jeden ihrer Schritte bis ihr die Masse an Menschen den Weg versperrte und sie außerhalb ihrer Sichtweite verschwanden. Seufzend streifte sich Usagi das hellgelbe, mit Sonnenblumen bestickte Kleid über den Kopf, als sie etwas Hartes am Bein traf und sie sich erschrocken mit den Füßen zurückschob. Tschingo lachte laut auf als sie die Sonnencreme traf.

„Touchdown Schwesterchen!“, gluckste er vergnügt und wich geschickt zur Seite, gerade noch rechtzeitig, sodass die kleine grüne Essensbox pfeifend an seinem Ohr vorbeiflog und hinter ihm im Sand landete.

Was als kleine Ablenkung gedacht war, entwickelte sich rasend schnell zu einer ausgewachsenen Auseinandersetzung, wobei keiner von ihnen den eigentlichen Grund ihres Streites kannte. Wörter wie Vollidiot, blöde Kuh, Arsch und noch weitere Nettigkeiten später standen sie schwer atmend voreinander. Die Blicke der Außenstehenden bohrten sich förmlich in ihrer beider Rücken, sodass sie versuchten so unauffällig, wie es ihre derzeitige Situation zuließ, auf den Badetüchern unter ihnen Platz zu nehmen. Stumm sahen sie einander an, Einer beschämter als der Andere, wagten sie es nicht zu sprechen. Stattdessen bäugten sie einander misstrauisch, studierten und musterten die Bewegungen, Mimik und Körpersprache des jeweils anderen. Die Anspannung ihrer Schulter, der gerade durchgebogene Rücken signalisierte, dass sie sich noch immer in Angriffs-laune befanden und nur darauf warteten, dass der Andere einen Fehler oder einen Seitenblick wagte. In dieser Position verweilten sie weitere zehn Minuten, die sich für Tschingo wie eine Ewigkeit anfühlten und er sich geschlagen aufs Handtuch fallen ließ, seine Schwester jedoch noch immer im Auge behielt.

„Sag mal Usagi, wie lange möchtest du noch einen Hehl daraus machen?!“, fragte er ohne jede Umschweife, direkt.

Usagis Körperhaltung veränderte sich kaum merklich. Ihre gekreuzten Arme vor der Brust signalisierten eindeutig ein klares NEIN! Sie wollte nicht reden und versuchte Distanz zu wahren, doch nach dieser Aktion mit Mamoru konnte ihr Bruder nicht weiterhin stillschweigend zusehen und den Mund halten. Ihm entging der Blick seiner Schwester keineswegs und auch wenn ihn Mamoru nicht zu deuten wusste oder auch nicht wollte, dessen war sich Tschingo noch unklar, würde er von ihr verlangen mit ihm Tacheles zu sprechen.

Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete Usagi ihren Bruder. Ihr fiel auf, dass er versuchte anhand ihrer Körpersprache das herauszubekommen, was vehement versuchte zu verschweigen.

„Tschingo du versuchst doch nicht etwas die Signale zu deuten?!“, fragte sie ihn gepresst.

Als er nickte umspielte ein liebevolles Lächeln ihre Lippen. Sie ließ die Hände sinken

und zog fragend eine Augenbraue nach oben. „Und?!“

„Und?!“, wiederholte Tschingo ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, was Usagi ein wenig irritierte. Sie wusste wie es für ihren Bruder ausgesehen haben musste, doch wollte sie dennoch versuchen ihn hinter das Licht zu führen und zu verunsichern.

„Was siehst du?!“

„Du fühlst dich unsicher und versuchst dich selbst zu beschützen. Du fühlst dich unwohl oder auch bedroht. Die Art und Weise wie du deine Schultern nach vorne richtest sollen deinem Gegenüber mitteilen, dass du eine angriffslustige Haltung einnimmst, jedoch in keinster Weise dazu fähig bist, da dein Rücken viel zu versteift ist!“

Interessiert lauschte sie jedem seiner Worte und kam nicht drum herum nervös nach Luft zu schnappen.

„Und du denkst, dass du mich jetzt analysiert hast?!“, fragte sie und versuchte dabei so teilnahmslos wie möglich rüber zu kommen, was Tschingo nicht im geringsten zu beeindrucken schien. Unverhohlen versuchte er aus ihren Augen zu lesen.

„Ich glaube ja!“, gab er zurück und wartete auf ihre Antwort.

„Du irrst dich kleiner Bruder!! Zwar fühle ich mich äußerst geschmeichelt, dass du versuchst dir einen Vorteil an meinem Studium herauszuholen, was du in der Welt der Zahlen in keinster Weise hilfreich sein wird aber bitte, ich gönne dir den Spaß. Glaube mir, wenn ich dir sage, dass das Verschränken der Arme noch lange nicht das zu bedeuten, was du gerade interpretiert hast, denn du hast alle weiteren Aspekte außen vor gelassen und hast dich allein auf dein Bauchgefühl verlassen, wobei du dir einige schulische Beispiele zur Hilfe genommen hast. Ich will nicht sagen, dass ich nicht beeindruckt bin, aber ist dir nicht in den Sinn gekommen, dass ich es rein aus Bequemlichkeit mache oder weil mir kalt ist?“

„Kalt?!“, fragte Tschingo und setzte ein wehmütiges Lächeln auf. „Das glaubst du wohl selber nicht Usagi! Warum sagst du mir einfach nicht, was wirklich los ist?“

„Na gut von mir aus! Ich fühle mich bedroht und eingeschüchtert! Jetzt zufrieden?!“, knurrte die Blondine, stand auf und strich sich den Sand von den Oberschenkeln.

„Und jetzt versuchst du zu flüchten?!“

„Nein!!“, antwortete sie bissig.

„Ach ja?!“

„Was willst du von mir hören?!“

„Man beantwortet keine Frage mit einer Gegenfrage außer man hat Angst vor der Antwort!“, konterte Tschingo geschickt und Usagi musste zugeben, dass ihr kleiner

Bruder mehr Beobachtungsgabe besaß als ihr lieb war, doch nichts desto trotz wollte sie sich nicht darauf einlassen.

„Oder ich hatte einfach nur vor zur Strandbar zu schlendern und mir einen Coctail zu gönnen!“ Mit einem fiesem Grinsen im Gesicht machte sie kehrt, in der Hoffnung, das Tschingo sein Verhör beendete und sie in Ruhe ließ.

Sie hörte ihn auf sich zurennen und seufzte genervt. Er brauchte nicht lange um sie einzuholen und stand bzw. ging mit gespielter Fröhlichkeit neben ihr her.

„Alkohol löst keine Probleme Usa und schon gar nicht um diese Uhrzeit!“

„Wer sagt, dass ich mich betrinken will! Vielleicht habe ich ja nur Durst!“, gab sie gepresst von sich.

„Wir haben Wasser in der Kühltasche und bevor du sagst, dass du Lust auf einen Saft hast, den haben wir auch!“

Inzwischen waren Beide an der kleinen Strandbar angelangt und nahmen nebeneinander Platz. Tschingo spitze den Mund und sah seine Schwester mit zusammengezogenen Augenbrauen an.

Genervt rollte Diese mit den Augen und wandte sich an den süßen Kellner hinter der Bar, der sie schon von weiten entdeckt hatte und aus seinem Interesse kein großes Geheimnis machte.

„Einen Pina Colada und für den Jungen hier ein Glas Wasser bitte!“, zwitscherte sie zuckersüß und war mehr als zufrieden als sie sah wie Tschingo eine angewiderte Grimasse zog.

Mit Daumen und Zeigefinger umschloss sie den Strohhalm und sah gedankenverloren zum Strand. Das Geplapper von ihrem Bruder ignorierend, versuchte sie Mamoru mit diesem Busenwunder ausfindig zu machen. Mit Absicht hatte sie ihn nicht auf ihre heutige Verabredung angesprochen, was sie jedoch, bei sich ihr erst bietender Gelegenheit, nachholen würde. Inzwischen war es neben ihr ruhig geworden. Mit Genugtuung stellte sie fest, dass sich Tschingo ins Meer gestürzt hatte. Lächelnd beobachtete sie, wie sich ihr nicht mehr so kleiner Bruder in einer Welle untertauchte.

Gerade als sie dabei war sich wieder ihren Coctail zu widmen traf sie der Schlag, sodass sie beinahe vom Hocker gefallen wäre. Seine Hand lag kurz über ihrem wohlgeformten Hintern, während sie sich an seiner Brust lehnte und ihn voller Begierde küsste. Usagi fühlte wie ihr mit jeder weiteren Sekunde, die Luft aus den Lungen gepresst wurde und dennoch konnte sie nicht wegsehen. Immer wieder fuhr er Saori mit dem Daumen über die nackte Haut, doch das was ihr Herz vollends zum Stillstand brachte, war seine Andere Hand, die unverkennbar in, und nicht über ihren knappen Bikinihöschen lag. Der Geschmack von Kokos stieg ihr in den Hals. Usagi unterdrückte die Würgegeräusche aus ihrem Hals. Warum tat sie sich das nur an?!

Kopfschüttelnd schluckte sie die hochgekommene Flüssigkeit herunter, die wie Feuer in ihrer Kehle brannte und einen bitteren Nachgeschmack von Magensäure hinterließ. Ohne großartig darüber nachzudenken bat sie den Kellner um Stift und Papier.

Lieber Mamoru,

da du anscheinend keinerlei Wert auf unsere Freundschaft legst, möchte ich dich bitten, dich in Zukunft von mir fern zu halten. Ich habe nach dem heutigen Tag keinerlei weiteres Interesse meine Zeit mit jemanden zu vergeuden, der mich nicht zu schätzen weiß.

Usagi

Behutsam faltete Usagi das Stück Papier, das ihr beinahe aus den zittrigen Händen glitt und übergab es dem jungen Mann hinter der Bar, den sie darum bat ihn Mamoru zu übergeben. Er willigte sofort ein, aber nicht ohne nach ihrer Handynummer gefragt zu haben, die ihn Usagi nach einem Moment der Schwäche aushändigte.

Nachdem sie das Einzige getan hatte, was ihr Richtig erschien, lief sie so schnell sie konnte zum Wasser und stürzte sich kopfüber in die Wellen. Das kühle Nass umfing ihre glühend heiße Haut, prickelte und ließ sie aufstöhnen. Ein leichter Wind umfing ihr Gesicht, als sie an der Oberfläche auftauchte. Usagi versuchte zu entspannen, streckte ihre Arme aus und ließ sich von den Wellen schaukeln.

Mamoru sah ihr zu, wie sie, ohne sich nach ihm Umzudrehen ins Wasser lief. Scharf zog er die Luft ein und beobachtete wie sich ihre Muskeln anspannten, als sie sich ins Meer stürzte. Mit seinen Augen fuhr er die Konturen ihres göttlichen Körpers nach. Sein Atem stockte bei dem Anblick, wie sie von den Wellen davongetragen wurde.

Er hatte schon lange damit aufgehört sich gegen seine Gefühle Usagi gegenüber zu sträuben und ließ zu das ihr Körper ihn in den Bann zog. Sosehr er es versuchte, er konnte seinen Blick nicht von ihrem fast nackten Haut lassen, die seine Fantasie bis zum Siedepunkt erhitzte und das Blut in seinen Adern schneller voran-peitschte. In seinen Gedanken sah er sich, wie er an sie herantrat, zärtlich ihren Nacken küsste und mit beiden Händen ihre nackten Schultern hinunterfuhr. Wie sie stöhnte und es genoss, seine Finger über ihren Körper gleiten zu lassen, ihre Brüste wie er sie mit sanfter Gewalt knetete und zusammenpresste. Er stellte sich vor, wie er mit seiner Zunge ihre Lippen spaltete, wie sich seine Arme um ihren schlanken Körper schlangen, seine Finger, ihr Aufkeuchen, wenn er ihr mit ihnen zwischen die Schenkel fuhr und genüsslich in sie eindrang. Wie es sich wohl anfühlen musste, wenn sie sich ihrer Lust vollkommen hingab, wie sie seinen Namen schrie, während er derjenige war der ihr das Gefühl gab zu zerbersten...

Mamoru spürte mit beinahe sinnlicher Intensität, wie seine Gedanken und Träume sich auf seine Körpermitte auswirkten. Das Pochen in seinen Lenden wurde schier unerträglich, als sich plötzlich, wie aus dem Nichts eine Hand zwischen seine Oberschenkel legte. Beinahe panisch riss er die Augen auf und sah in das Gesicht von Saori, die ihn ungeniert musterte, während sie versuchte ihre Finger unter seine Badeshorts zu schieben.

„Komm gehen wir!“, knurrte Mamoru und griff nach ihrer Hand.

Er würde Usagi nicht bekommen, weder heute noch sonst wann. Seine Fantasien waren das Einzige und er würde alles dafür tun um sie ein für alle Mal auszulöschen. Mit einem süffisanten Lächeln auf den Lippen zog er Saori an seine Brust. Vielleicht, wenn er Saori eine Chance gab, würde sie Usagi aus seinen Gedanken vertreiben können. Die junge Assistenzärztin war wunderschön, sinnlich und reizte ihn. Ihr Körper war eine Sünde und obwohl ihm sein Herz sagte, dass das was er vorhatte falsch war, nahm er sie mit in seine Wohnung. Er wollte einfach nur vergessen und sich fallen lassen und womöglich war Saori diejenige, in der er seine Absolution fand. Leise schloss er die Tür hinter sich und folgte ihr ins Schlafzimmer.

□□□ □□□ □□□

Oje, oje was zum Kuckuck passiert hier eigentlich?! □□

Das sollte doch ein Two Shot und nicht eine ganze Geschichte werden!!

Also ich werde mir wohl oder übel ziemlich viel Mühe geben müssen um mich kurz zu fassen und daraus nicht noch zehn weitere Kapitel zu machen!

Sorry Leute, dass ich ausgerechnet jetzt abbreche aber ich muss mir Gedanken darüber machen, wie ich so schnell wie möglich aus diesem Schlamassel herauskomme und mit dem kommenden Kapitel die Story beende!

Kapitel 7: □ Wohin die Wellen uns Tragen 3 □

Starr waren ihre Augen auf das Rednerpult gerichtet. Usagi sah zwar wie sich der Mund des Professors bewegte, war aber nicht imstande das Gesagte zu verstehen oder gar zu kapierten. Seufzend bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen und rief sich die Ereignisse des Vortages in Erinnerung. Was war bloß in sie gefahren, als sie Mamoru die Nachricht schrieb? Ja klar, sie war sauer und enttäuscht und ein klein wenig eifersüchtig gewesen. „Ah was?! Nur ein klein wenig?“, stellte sie sich selbst die Frage und schüttelte lachend den Kopf.

„Miss Tsukino, wenn sie bitte so freundlich wären uns zu verraten, was genau sie so amüsiert?!“, hörte sie Professor Tomoes kalte Stimme, die ihr augenblicklich durchs Mark fuhr und sie erschauern lies als sich ihre Blicke trafen.

„N .. n .. nichts!“, stotterte sie verlegen. Aus den Augenwinkeln heraus sah sie, wie sie einige ihrer Kommilitonen belustigt ansahen, gefolgt von Gemurmel hinter vorgehaltenen Händen.

„Ah ja?! Korrigieren Sie mich bitte, FALLS, ich im Unrecht sein sollte, aber haben sie nicht soeben lauthals gelacht?“

Ein ungutes Gefühl in der Magengegend sagte ihr, dass er nicht eher locker lassen würde, bis er nicht schleunigst eine zufriedenstellende Antwort von ihr bekam.

Prof. Tome, war ein großgewachsener, attraktiver Mann, Mitte 40, dem man aber nicht einmal bei näherer Betrachtung sein wahres Alter ansah. Er war ca. 1,80 groß, sattes, braunes Haar, breitschultrig, muskulös und stand mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Tomoe war der Typ Mann, der ganz genau wusste, was seine Stärken und Schwächen ausmachte und nutzte das Erstere aus wo er nur konnte. Kritisch wanderten Usagis Augen über seinen Körper. Sie würde sagen, dass er das Gefühl der Überlegenheit seinen Studenten gegenüber genießerisch mit jedem seiner Atemzüge genoss und es vollends auskostete. Die Arroganz stand ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben, was ihr das dezente zucken seiner Lippen verriet. Beherrscht hielt sie seinen bernsteinfarbenen Augen stand. Wenn er dachte, dass er sie, wie viele andere der jungen Frauen im Raum verunsichern konnte, hatte er sich gewaltig geschnitten. Sie zerfloss nicht, bei dem Anblick seines Körpers noch konnte er ihr mit seinem durchdringenden Blick Angst einjagen.

Seit dem sie das Studium an der Todai begonnen hatte, kursierten seit dem ersten Tag an Gerüchte, dass er seine Position und Macht nicht nur in den Hörsälen zur Geltung brachte, sondern auch in anderen Bereichen des Lebens und die Tatsache, dass er nicht nur die Gastdozentinnen flach legte, sondern auch vor seinen Studentinnen nicht halt machte, ließ Usagi die Galle hochkommen.

„Entschuldigen Sie bitte, ich war ein wenig abgelenkt!“, gab sie ehrlich zu und wollte sich ihren Unterlagen widmen, als er sich lautstark räusperte. Sie warf ihm einen Blick zu um gleich darauf zu erschauern.

„Ich möchte Sie bitten sich nach der Vorlesung bei mir zu melden!“, sagte er, während einige ihrer Kommilitonen leise Pfffe ausstießen. Eins der Mädchen drehte sich zu ihr und zwinkerte ihr zu als ob sie ganz genau zu wissen schien, was das Gespräch beinhalten würde. Resigniert schüttelte sie den Kopf und gab dem Arsch mit einem Nicken zu verstehen, dass sie kommen würde, ehe er sich erneut dem Unterricht zuwandte und sie ihre Gedanken zu Saori und Mamoru schweifen ließ. Ob er meine Nachricht bekommen hatte?! Das letzte was sie sah war, dass Sie mit Mamou gegangen war und sie zweifelte daran, dass er sie nach Hause fuhr. Ihre Hand, die tief in seiner Gesäßtasche lag, signalisierte mehr als deutlich, in welche Richtung ihr Abendprogramm ging.

Zugegeben, die Idee mit der Nachricht war mehr als nur kindisch gewesen, aber im Endeffekt vielleicht das Beste was sie machen konnte.

Am Abend als sie nach Hause gekommen war, ließ sie sich erschöpft und ausgelaugt aufs Bett fallen und weinte sich Stundenlang die Augen aus dem Kopf bis sie das Gefühl hatte keine einzige Träne übrig zu haben. Es war nicht ihr Körper der sich müde, gegen die Matratze presste, sondern ihr Inneres, dass den ganzen Tag Achterbahn fuhr und keine Kraft mehr hatte. All die Kraftreserven waren in den vergangenen Jahren mit ihm aufgebraucht worden. Im Laufe der Nacht, spulte sie Bilder und Erinnerungen von ihr und Mamoru vor und zurück. Sie hatten gute und schlechte Zeiten miteinander erlebt, einander aufgebaut, miteinander gelacht und geweint, aber, auch wenn nur sehr selten, miteinander gestritten. Ihr Gefühl sagte ihr, dass sie mit Mamoru am Scheideweg stand. Nach vier Jahren, in denen sie zusammen mit ihm auf derselben Straßenseite gegangen war, stand sie nun auf ihr unbekanntem Terrain. Sie wusste nicht was die richtige Entscheidung war und die Möglichkeiten und Wege die sich ihr gerade boten, waren nur sehr wenige. Um genau zu sein, gab es nur zwei! Die Erste war, ihm ihre Gefühle zu gestehen oder den zweiten Weg einzuschlagen und ihn aus ihrem Leben auszuschließen. Für ihn war sie immer noch eine gute Freundin, doch das war er für sie schon lange nicht mehr. Sie könnte es sich eventuell gestatten, sich einfach treiben zu lassen und dem Zufall erlauben für sie die richtige Entscheidung zu treffen. Diese Möglichkeit bot ihr die Eleganz, denn sie brauchte sich bei dieser Methode für ihre Entscheidung nicht zu verantworten. Es würde ohnehin kommen, wie es kommen sollte. Sie könnte auch ihre Freundinnen und Motoki zu Rate ziehen, aber die Qualität dieser Ratschläge bliebe ihr dennoch ungewiss aber dennoch reizvoll, das sie genau so wie bei der Ersten sich der Verantwortung für ihr Handeln entzog. Ihre Ausrede würde lauten, dass sie den Weg anhand der Anweisungen Anderer gefolgt war. Ganz egal wie sie es drehte und wendete, es gab keine Schilder oder Wegweiser auf der Straße, auf der sie sich befanden. Auf was zum Henker sollte sie sich denn verlassen? Wie konnte sie sicher sein, dass der Weg den sie wählen würde derjenige war der Richtig ist. Wegweisen waren etwas schönes, denn sie konnten mit dem Verstand wahrgenommen werden. Auf ihnen stand geschrieben was sie am Ende erwarten würde und dazu musste sie nur lesen. Bei einer Reise möge dies zutreffen, doch nicht auf das Leben. In dem Irrgarten selbst, der sich ganz simpel das Leben nennt, fand sie keine rationale Information. Mamoru brachte ihr bei viel Wert auf rationales zu geben, doch sie glaube immer noch, dass logischer Verstand, der im normalen Alltag ganz gewiss die richtige Wahl war, ein schlechter Ratgeber war, wenn es sich um Lebensentscheidungen handelte, weil er nur ihr Wissen, ihre Wünsche und ihre Erfahrungen kannte, aber nicht ihre Träume. Der Verstand konnte nur

Vergangenes analysieren und daraus seine Schlüsse ziehen. Er kann aber nur analytisch denken und nicht auf emotionaler Ebene. Wenn Usagi ihr Leben auf den Prüfstand stellen würde, würde sie erkennen, dass all ihre guten Entscheidungen im Leben nie aus rationaler Abwägung zustande gekommen waren, sondern immer eine Folge von emotionalen Abwägungen und Gefühlen gewesen war. Ein Kampf in ihrem Inneren entbrannte, der drohte sie zu zerreißen. Sie wollte Mamoru als Freund nicht verlieren, noch konnte sie länger mit der Tatsache umgehen, dass sie ihn aus vollsten Herzen liebte. Das Fazit dieser Nacht war: Ihr Verstand konnte lediglich die Argumente für eine Entscheidung zusammentragen, doch lag es einzig und allein an ihrem Herzen diese entsprechend ihres Gewichts zu sortieren. Es fiel ihr bei weitem nicht leicht, als sie noch um zwei Uhr Nachts eine Pro und Kontra Liste aufstellte und weinend vor ihr kniete. Sowohl die Pro als auch die Kontra Seite waren gleich lang. Erst als sie die bleierne Schwere ihre Lider spürte, legte sie sich wieder ins Bett, die Hände an ihrer Brust, über dem Herzen, versuchte sie in sich zu hören. Die Stille, die die Nacht mit sich brachte ermöglichte es ihr, das laute Pochen wahrzunehmen. Eine wohlige Wärme bereitete sich Stück für Stück, Zentimeter für Zentimeter in ihr aus. Das Gefühl unter ihren Handflächen, während sich ihr Brustkorb hob und senkte ließ sie zur Ruhe kommen. Sie mochte Mamoru als Freund noch so sehr brauchen, aber brauchte sie mehr von ihm viel mehr und dieses Mehr konnte er ihr nicht geben. Spätestens nachdem sie gesehen hatte, wie er mit Saori umging, hatte sie Gewissheit. Saori war ihr Wegweiser, als sie sich entschied Mamorus Hand loszulassen und einen anderen Weg einzuschlagen. Es gibt das eine Theorie, von der sie gelesen hatte: Die erste Liebe, die man nie vergisst, die Zweite, die zeigt was einem gut oder schlecht tut und die Dritte für die man sich bewusst entscheidet, wenn alle Faktoren übereinstimmen. Mamoru war ihre Erste! Sie durfte sich nicht davor verschließen neue Erfahrungen zu machen und der Zettel dem sie ihn im Moment der Schwäche geschrieben hatte, war keine Kopfentscheidung gewesen, sondern die ihres Herzens, also konnte sie gar nicht falsch gewesen sein.

□□□

„Was zum Henker ist mit dir passiert?!“, lachte Motoki und stellte die Kaffeetasche vor seinem besten Freund ab, der ihn wie eine Ausgeburt des Bösen argwöhnisch musterte.

„Usagi!“, antwortete er knapp, als ob er damit alles erklären würde.

Unschlüssig was er darauf erwidern sollte, dachte Motoki einen Moment lang nach. Mamoru und Usagi stritten sich zwar ab und zu aber so richtig sauer oder böse aufeinander waren sie eigentlich wann das letzte Mal?! Na nie!! Mamorus Gesichtsausdruck zu schließen, war wohl etwas größeres zwischen ihnen vorgefallen und er wäre nicht Motoki, wenn er nicht wenigsten versuchen würde seinen Teil zur Versöhnung beizutragen.

„Usagi?!“, fragte er und verzog seine Lippen zu einem Grinsen.

„Ja Usagi und .. .“, stockte er, was Motokis Neugierde ins Unermessliche wachsen ließ.

„Uuuuund?!“

„Saori!“

„Saori?!“

„Ja und Saori!“

Motoki fiel die Kinnlade runter! Was hatte Usagi mit Saori zu tun und umgekehrt und was um alles in der Welt war passiert!? Mit Mamorus Antworten konnte er jedenfalls nicht viel anfangen, die nichts weiter als die Namen der Zwei Frauen beinhalteten. Der Samen der Neugierde, dem ihn sein Freund eingepflanzt hatte, breitete sich wie ein Geschwür in seinem Inneren aus, bis er das Gefühl hatte zu zerplatzen.

„Muss ich dir jedes einzelne Wort aus der Nase herausziehen oder kommt da noch mehr als Usa und Saori!“, sagte er wütend und schlug mit der flachen Hand auf den Bartresen, sodass Mamoru vor Schreck beinahe vom Hocker fiel. Mit hochgezogener Augenbraue sah er hoch, direkt in die Augen eines zutiefst verstörten Motoki. Ein Lächeln umspielte Mamorus Gesicht.

„Wenn dich Usa so sehen könnte, würde sie dir ohne zu zögern eine Gratis Stunde Therapiesitzung anbieten!“

Der Gedanke an sie vertrieb kurz die bösen Geister, die ihn die Nacht über heimgesucht hatten, als ihn das Stück Papier in seiner Hosentasche einfiel. Saori hatte es ihm entgegengeworfen, bevor sie wie eine Furie, wutschnaubend aus seiner Wohnung gedonnert ist.

„Interessant!“, meinte Motoki und verschränkte demonstrativ die Hände vor der Brust, was Mamoru abermals veranlasste an seine beste Freundin zu denken. Wie war das nochmal mit dem verschränken der Hände vor der Brust!? Überlegenheit? So wie er mich ansieht kommt er sich mir ziemlich überlegen vor, nur weshalb?

„Was ist interessant?!“, fragte er seinen Besten Freund und deutete mit einer beiläufigen Kopfbewegung auf seinen leere Tasse.

„Du magst noch so schlecht drauf sein, doch sobald auch jemand ihren Namen erwähnt, scheinst du wie ausgewechselt. Weist du Mamoru, ich bin froh, dass du sie kennengelernt hast. Sie tut dir gut und ganz nebenbei auch meinem Geschäft!“, sagte Motoki in einem Anflug von Belustigung, was jedoch die Situation nicht entspannte, sondern die Luft im Raum zum absoluten Gefrierpunkt einstürzen ließ.

Mamoru zwang sich zu einem halbherzigen Lächeln, drückte seine Hand in die Hosentasche und zog den Zettel heraus. Mit leicht zittrigen Fingern überreichte er ihn Motoki. Angespannt beobachtete er wie seinem Gegenüber die Gesichtszüge nach und nach entwichen und er ihn über das Blatt Papier hinweg zornig entgegensah. Er dagegen konnte nichts weiter tun als mit den Schultern zu zucken, schließlich war es ihm nach wie vor ein Rätsel, wie er dazu gekommen ist. Die halbe Nacht lang hatte er

sich um die Ohren geschlagen und darüber nachgedacht, was er falsch gemacht haben könnte, doch kam er partout nicht drauf. Schließlich hatte er sogar versucht sie anzurufen, doch spätestens als er nach dem zehnten Mal aus der Leitung geworfen wurde, hatte er sein Telefon gegen die Wand geschleudert und ist schlafen gegangen. Das sie nicht mit ihm sprechen wollte war glasklar, denn sonst hätte sie den Anruf nicht abgewiesen. Sie wusste, dass er nicht so blöd war um das piepen, das aus der Leitung kam nicht verstand. Saori hatte ihn bereits kurz davor den letzten Nerv geraubt und dann Mamoru stockte. Der Gedanke an Saori, wie sie ... ließ ihn die Schamröte ins Gesicht steigen. Verlegen strich sich Mamoru mit den Fingern durchs Haar und versuchte den Gedanken an Saori und die mit ihr verbundenen Ereignisse von sich abzuschütteln.

Motoki beobachtete ihn weiterhin. Das Mamoru errötete war nicht das einzige, was ihn stutzig machte. Seit dem er den Schwarzhaarigen kannte und dass ist inzwischen über zehn Jahre her, war er noch nie verlegen oder gar rosa um die Nase geworden, geschweige denn wie jetzt so rot wie eine überreife Tomate, obwohl nachdem er Usagis Nachricht gelesen hatte, war ihm ohnehin gar nichts mehr klar!

„Tacheles!“, sagte Motoki ernst und beugte sich über den Tresen zu Mamoru um ihm direkt in die Augen sehen zu können. Usagi hatte ihm einmal erzählt, dass wenn der Befragte, etwas verschweigen wollte, er den Augenkontakt so gut es ihm möglich war auszuweichen versuchte, also war es das Erste was er zu tun hatte den Blickkontakt suchen und das so nahe wie möglich. Kurz bevor sich ihre Nasenspitzen berühren konnten, wich Mamoru zurück. Motoki glaubte Panik in den Augen seines besten Freundes gesehen zu haben und kam nicht drum herum im Gedanken an weitere hilfreiche Tipps von Usagi zu denken. Vielleicht sollte er wieder anfangen zu studieren, denn das Psychospielchen, was er soeben mit Mamoru begonnen hatte zu spielen gefiel ihm ungemein.

„Hattest du etwa vor mich zu küssen Motoki?!“, meinte Mamoru harsch und riss Motoki aus seinen Gedankengängen.

Verständnislos schüttelte dieser den Kopf und besah sein Gegenüber abermals, nun mit ein wenig mehr Sicherheitsabstand.

„Aber nein, so nötig habe ich es auch wieder nicht!“, antwortete Motoki, als ob es das normalste der Welt wäre sich an der Nase seines besten Freundes zu reiben. Sichtlich verwirrt, entspannte sich Mamoru ein wenig und lies die Schultern hängen, jedoch behielt er dabei Motoki stets im Auge.

Der Gedanke daran wie ihm sein Gesicht immer näher kam, bereitete ihm kurzzeitig Unbehagen, was sich als er daran dachte das Motoki Motoki war rasch wieder legte.

„Tacheles?!“, wiederholte Mamoru die ihm soeben gestellte Frage.

Motoki nickte zuversichtlich, als ob er ihm Mut zusprechen wollte und das war es, was der Schwarzhaarige bitter nötig hatte. Mut!! Ja den würde er auf jeden Fall brauchen, für das was er ihm jetzt zu berichten hatte.

Noch einmal sah er sich im Kaffee um, nur um sicher zu gehen, dass sich niemand innerhalb ihrer Hörweite befand und begann zu erzählen ...

Kapitel 8: Wohin die Wellen uns Tragen 4

Mit einem Stapel Bücher in den Händen machte sie sich auf den Weg. Das flaue Gefühl im Bauch bereitete ihr Kopfschmerzen. Sie konnte nicht leugnen, dass sie doch allmählich Angst vor dem Gespräch mit Tomoe bekam. Es war eine Sache sich mit ihm in einen überfüllten Hörsaal zu befinden und eine ganz Andere sich alleine mit ihm in seinen Büro zu unterhalten.

Sie schloss die Augen, atmete tief ein und lies die Luft langsam ausströmen. Den Vorgang wiederholend griff sie nach dem Türknauf und trat ein.

Breit lächelnd erhob sich Tomoe von seinen schwarzen Ledersessel. Arrogantes Schwein! Mit einem genauso breiten sowie arroganten Lächeln streckte sie ihm ihre Hand über den Mahagonitisch entgegen. Sein Blick fiel auf ihre Ausgestreckte Hand, doch machte er keinerlei Anstalten sie zu ergreifen. Überrascht hob Usagi die Augenbraue als sie sein Zögern bemerkte. Dieser Mann schaffte es tatsächlich aus einer alltäglichen und einfachen Geste eine für sie äußerst peinliche Situation hervorzurufen. Lächelnd schüttelte sie den Kopf und zog ihre Hand zurück.

„Sie finden wohl alles lustig Miss Tsukino?“, fragte er, umging den Tisch und platzierte sich direkt vor ihr. Tomoe neigte seinen Kopf zur Seite und beobachtete die junge Frau vor ihm mit unverhohlener Neugierde. In seinen Augen schien kein Funke der Belustigung oder gar Missfallen.

Usagi musste schlucken. In ihrem Kopf drehte sich alles. Der Mann, den sie eigentlich verachtete, stand ihr viel zu nahe um noch einen einzigen klaren Gedanken zu erfassen. Von einer Minute auf die Nächste schien sie zu vergessen, weswegen sie eigentlich hier war. Seine Präsenz füllte das kleine Büro bis in den allerletzten Winkel aus. Nervös strich sie sich mit den Fingern durchs Haar und suchte nach den richtigen Worten. Noch immer war ihr nicht klar, was hier gerade mit ihr passierte und warum zum Henker ihr Herz alle paar Sekunden einen Aussetzer bekam.

„Warum wollten sie mich sprechen Herr Professor Tomoe?“, fragte sie bestimmt und versuchte nicht zu blinzeln, während sich der Bernstein in seinen Augen zu verflüssigen schien. Hörbar laut schnappte sie nach Luft und fuhr fort ohne ihm die Möglichkeit einer Antwort zu geben.

„Ich entschuldige mich für die Störung des Unterrichts. Es .. es war nicht meine Absicht, jedoch ..“, abrupt hielt sie mitten im Satz inne, da sie keine Ahnung mehr hatte was sie eigentlich sagen wollte.

Der Plan mit einem sicheren Auftreten ihre innere Unsicherheit zu kompensieren, fiel Stück für Stück in sich zusammen. Wenn er nicht bald etwas sagte, dann würde sie wahnsinnig werden, dessen war sie sich sicher wie das Amen im Gebet sicher war. Zum x-tausendsten Mal rief sie sich in Erinnerung, dass sie diesen Mann nicht mochte, aber ihrem Körper schien diese Tatsache entgangen zu sein, denn Dieser reagierte mit einer solchen Heftigkeit, wie sonst ... Ja genau, schoss es ihr durch den Kopf. Es gab

nur einen Menschen in ihrem Leben, der es vermochte ein solches Chaos in ihr zu verrichten und nun projizierte sie genau diese Empfindungen, aufgrund seines Verrates, ausgerechnet auf ihren Professor, was so ziemlich das lächerlichste war, was ihr in den letzten Jahren widerfahren ist. Die Erkenntnis gab ihr genug Kraft um einen Schritt zurückzutreten.

Tomoe bemerkte, dass ihr zurückweichen nichts mit ihrer Unsicherheit zu tun hatte, nicht mehr. Die Stimmung zwischen ihnen hatte sich verändert. Die Blondine vor ihm straffte die Schultern und sah ihn durchdringend an. Er grinste! War sie es ihm Wert, dass er ihretwegen seine Regeln brach? Noch einmal glitt sein Blick über ihren Körper, der in einer dunklen Denim Jeans und einem klassischen weißen T – Shirt steckte, was an und für sich nichts besonderes war, außer der Tatsache, dass an seiner Studentin Usagi Tsukuno nichts, aber auch gar nichts gewöhnlich war. Seit dem er sie das erste Mal sah, konnte er seinen Blick nicht von ihr wenden und diese Augen .. Auch er musste schlucken und zog scharf die Luft ein. Ganz egal wie sehr er sich nach ihrer Nähe sehnte oder wie fasziniert er von dieser Frau war, wurde ihm Schlag auf Schlag bewusst, dass wenn er speziell ihr zu nahe kam, er sich von seiner Karriere verabschieden konnte. Es war verrückt, doch er wusste, dass er sich an ihr die Finger verbrennen würde, also straffte er genau wie sie seine Schultern und verwarf den Gedanken sie für sich zu gewinnen ins hinterste Eck seines Gehirns.

„Dann ... naja ... dann ist ja gut! Ich“, fing er an zu stottern.

Sie lächelte! Es war ein ehrliches, aufrichtiges Lächeln, das von Herzen kam. Von der Verachtung die er in ihren Augen sah, als sie zur Tür herein stolziert kam, war nichts mehr zu sehen und ehe er sich versah, lag seine Hand in ihrem Nacken und er neigte den Kopf nach unten zu ihrem Gesicht.

Usagi bekam nichts mehr von ihrer unmittelbaren Umgebung mit. Es schmeichelte ihr, als er auf einmal zu stottern begann. Vollautomasiert überbrückte sie die kurze Entfernung zwischen ihnen.

Ihre Augen waren geöffnet als sich seine Lippen den Ihren näherten. Es dauerte nicht lange, vielleicht den Bruchteil einer Sekunde als sein Mund auf ihrem lag. Zuerst zaghaft, ja fast scheu berührten sie sich, neckten einander. Sie war dann schlussendlich diejenige, die sich ohne jegliche Vorwarnung an ihn presste und mit der Zunge um Einlass bat, den er ihr ohne zu Zögern sofort gewährte. Was folgte war keine Zärtlichkeit. Seine Zunge eroberte ihren Mund, verfiel in Leidenschaft. Sie ergab sich, ließ zu, von ihm vereinnahmt zu werden, bis sie seine Hände auf ihrem Bauch, unter dem T – Shirt spürte. Kalter Schauer fuhr ihr den Rücken runter und vor ihr erschien das Bild von Mamoru und Saori. Sie wusste wie falsch es war, was sie hier tat und dennoch ließ sie es zu das seine Hände immer weiter nach oben wanderten. Eine einzelne Träne glitt ihr die Wange hinunter und verfiel sich in seinen Fingern.

Tomoe war so sehr in den Kuss vertieft, verzaubert von ihr, ihrem ganzen Wesen. Erst als er die warme Flüssigkeit auf seinen Fingerspitzen spürte, öffnete er seine Augen. Nie war er ein Mann der sich um die Gefühle anderer scherte außer den Seinen und doch erfasste ihn in diesem einen Moment wo er diesen Engel in seinen Händen hielt ein noch nie dagewesener Schmerz. Behutsam löste er seine Lippen von ihr und trat

zur Seite um sie aus seiner Umarmung zu befreien.

Usagi stand da ohne sich zu regen. Sie blinzelte und versuchte die aufkeimenden Tränen zu unterdrücken. Es war glasklar, dass er sie wollte, dies konnte weder er noch sie leugnen. Schon allein der Blick den er ihr zuwarf sprach Bände und dennoch wies er sie zurück, genauso wie Mamoru es getan hatte. Bevor ein Schluchzen ihrer Kehle entwich schlug sie sich mit beiden Händen über den Mund und verließ ohne auch nur ein weiteres Wort zu sagen vollkommen überstürzt das Büro.

Tomoe folgte ihr nicht. Er verstand was in ihr vorging und obwohl sie einander nicht wirklich kannten, wussten Beide, wie es um sie bestimmt war. Es bedarf keiner Worte mehr, als sie anfang zu weinen.

Usagi lief, rannte vom Campusgelände, so schnell sie ihre Beine tragen konnten.

Ins Crown, war ihr erster Gedanken, der ihr in den Sinn kam. Sie musste zu Motoki und dass so schnell wie möglich. Die Tränen verschleierten ihr die Sicht, doch allein der Wille und der Gedanke an die tröstenden Arme des blonden Kaffeebesitzers steuerten ihre Füße in die richtige Richtung.

□□□

Sein Mund formte ein großes O, dann ein A und dann wurde es still um sie herum.

Mamoru wagte es kaum Motoki in die Augen zu schauen, stattdessen spielte er seit fünf Minuten, die ihm inzwischen wie eine halbe Ewigkeit vorkamen mit der verschmutzten Stoffserviette. Lang und Breit hatte er seinem besten Freund von den Ereignissen, dieser unheilvollen Nacht berichtet und nun saßen sie hier, und keiner von ihnen brachte ein weiteres Wort über die Lippen. Motoki hatte ihm im Laufe dieser zwiespältigen Unterhaltung davon berichtet, dass er derjenige war, der Usagi vor genau zwei Wochen vorgeschlagen hatte, den Tag am Strand zu verbringen und jetzt war ihm ach klar, warum sie so sauer war und dennoch hielt er ihre Reaktion ihm gegenüber reichlich übertrieben. Ein lautes Räuspern riss Mamoru aus seinen Gedanken.

Wohin der Blick von Motoki ging war Mamoru mehr als klar. Kurz hielt der Blonde inne und sah von Mamorus Körpermitte zu seinen Augen und wieder runter und als das Allein schon nicht schlimm genug gewesen wäre, veränderte sich seine Mimik je öfter er unterhalb seines Gürtels verblieb.

„Eine harte Sache ist das!“ , murmelte Motoki mit einem Hauch von Ironie in der Stimme, veränderte jedoch nicht seine Mimik, wodurch Mamoru nicht sehen konnte wie amüsan Motoki die ganze Situation empfand.

„Ja, wenn er hart geworden wäre!“ , knurrte Mamoru, schmiss die Serviette in hohem Bogen und verfehlte knapp den Korb neben der Abwasch.

Verärgert bedachte er das Stück Stoff mit einem tödlichen Blick. Motoki der das Schauspiel mit großer Aufmerksamkeit beobachtete, hielt sich mit Bedacht die rechte

Hand vor den Mund. Auf keinen Fall durfte er sich dazu hinreißen zu lachen, denn so wie er den Schwarzhaarigen kannte, wusste er dass er das was er mit der Serviette gemacht hatte, womöglich auch mit ihm machen würde, wenn er sich nicht schleunigst zusammenriss und versuchte ernst zu bleiben.

„Da hast du aber hübsch danebengeschossen mein Freund!“ Die Worte verließen Motokis Mund ohne vorher durchdacht zu haben, was sie speziell in Mamorus Fall zu bedeuten hatten. Erst als er Mamorus wütendes Gesichtsausdruck wahrnahm, brachen bei Motoki alle Dämme und er wieherte vor Lachen, krümmte und prustete.

„Danke, dass du meinen Standpunkt verstehst!“, baffte er seinen Freund bitterböse an.

„Wenn er gestanden wäre, hättest du einen Standpunkt mein Lieber aber so ..!“, brachte Motoki unter den vereinzelt Lachanfällen heraus und noch bevor Mamoru aufspringen konnte, hörte er das kleine, goldene Türglöckchen, welches oberhalb der Eingangstür befestigt war und dazu da war um auf die Ankunft eines neuen Gastes aufmerksam zu machen.

Motoki war noch immer zu beschäftigt damit, sich kaputt zu lachen, dass er die Person, die soeben den Raum betrat nicht wahrnahm.

Mamorus Augen weiteten sich, als er sie im Türrahmen stehen sah. Nicht allein die Tatsache, dass sie hier war, ließ den jungen Mann schwer nach Luft schnappen, sondern vielmehr ihr von Tränen gezeichnetes Gesicht.

Gerade wollte er aufstehen und ihr entgegenkommen, doch sie war schneller. Ohne ihn eines Blickes zu würdigen trat sie zu Motoki, dem das Lachen sofort verging als er sie sah.

„Bitte Toki, ich muss ganz dringend mit dir sprechen!“, sagte sie mit aufgeregter Stimme.

Verwundert bemerkte Mamoru wie Motoki zu zögern schien.

„Motoki bitte!“, wiederholte Usagi flehend, als der Blonde sich umdrehte und er ihr den Schlüssel für sein Büro in die Hände drückte.

„Geh schon mal vor! Ich komme gleich nach, nachdem ich die zwei Tische abkassiert habe!“

Ohne ein weiteres Wort nahm Usagi mit einem Kopfnicken den Schlüsselbund entgegen. Ihr Blick schweifte kurz zu Mamoru, dessen Augen sie beinahe zu durchbohren schienen.

Er dachte, nein, hoffte inständig, dass sie ihm sagen würde, was geschehen war und auch sie schien mit sich zu ringen, doch als er selbst gerade dabei war den Mund zu öffnen, schnellte sie um sich und ging in Richtung Treppe.

Nach der zweiten Stufe blieb sie plötzlich stehen, schien nachzudenken, ob das was sie vorhatte auch das Richtige war. Ein Fünkchen Hoffnung keimte in Mamoru auf, als sie ihren Blick vom Geländer hob und ihm direkt in die Augen sah.

„Ich ..“, fing sie an, doch lies sie den Satz im Nichts auslaufen und schüttelte energisch den Kopf, als ob sie die Gedanken die sie hegte so ziemlich das dümmste wären, die es auf dieser Welt gab.

Mamoru kannte diesen speziellen Blick nur zu gut. Ihm wurde wieder einmal bewusst wie gut er sie doch zu kennen schien. Sie würde nicht zu ihm kommen, sonder ihren Weg ins Büro fortsetzen und tatsächlich ...

Sie ging.

Kapitel 9: Wohin die Wellen uns tragen 5

Liebe ist ein persönliches Erdbeben, Sturmflut, Weltuntergang und Urknall zugleich.

Sie ist die Kraft, die unsere Lebensgefüge aus den Fugen bringt,
der Sprengstoff, der uns unvermittelt aus den Geistern unserer Gewohnheiten
herausbricht.

Sie lässt uns die selbstlosesten Opfer bringen und die abscheulichsten Schandtaten
begehen.

Liebe gedeiht nur in Freiheit, denn eingezäunt muss sie verkümmern.

Liebe ist immer freiwillig!

Sie lässt sich nicht erzwingen, nicht erbitten, sie wird uns geschenkt oder versagt
und wir können sie nicht ändern.

Sie fragt uns nicht ob es uns gerade passt, dass sie kommt und sie fragt uns nicht,
wenn sie geht!

Liebe kann flüchtig sein oder lebenslang!

Wir wissen nichts über ihre Dauer, wenn sie uns begegnet.

Wir können um sie kämpfen, versuchen sie zu hegen, zu beschützen – aber sie ist uns
nicht sicher!

Liebe bedeutet nicht 'für immer' und es gibt keine Garantie darauf!

... und wenn wir alle Geheimnisse des Universums entdeckt und alle Wunder erklärt
haben,
bleibt die Liebe der letzte geheime Code, den wir nie entziffern werden!!

Ich glaube, Liebe ist ganz anders
Liebe ist viel mehr

(von Reinhard Mey)

Motoki wartete bis er das Geräusch einer sich schließenden Tür hörte.

„Warum gehst du ihr nicht hinterher?!“, fragte er Mamoru der betreten zu Boden sah.

„Nein, ich glaube das es das Beste wäre wenn du mit ihr sprichst!“

„Für wen?“

„Für mich, sie, uns beide!“

„Ach und deshalb sitzt du hier wie ein zertretenes Häufchen Hundescheiße?!“

Warnend warf ihm Mamoru einen Blick zu, der ihn zu verstehen gab, dass er seine Befugnis bei weitem überschritten hatte.

„Ich ... versteh mich Motoki, ich bin nicht der Richtige für sie!“

Motoki verstand. Er verstand sogar sehr gut was in seinem besten Freund vor sich ging. Nicht zum ersten Mal sprachen sie über Usagi und seine Gefühle ihr gegenüber und er kam nicht darum herum sich zu fragen ob Mamoru vielleicht recht hatte, als er ihm die Gründe nannte, die gegen eine Beziehung mit ihr sprachen. So wie er Usagi kannte, wusste er was sie von der Liebe hielt und was sie sich erhoffte. Mamoru war das komplette Gegenteil von ihr. Bis auf Affären und eine gute Arbeitsstellung war ihm nichts wichtig, so schien es zumindest, bis er seinen besten Freund etwas genauer unter die Lupe nahm und obwohl sich die zwei Menschen, die Motoki mehr als alles andere am Herzen lagen, so grundverschieden waren, passten sie, vielleicht gerade deswegen, so hervorragend zusammen. Worin ihre Schwächen lagen, waren seine Stärken. Sie hielten einander die Waage und genau das war es, was er ihm begreiflich machen wollte.

„Warum lässt du sie nicht entscheiden?!“, fragte er und versuchte so ruhig wie möglich dabei zu bleiben.

„Weil ich sie nicht verletzen will!“, gab er sich getroffen aber dennoch ehrlich zu.

„Geh zu ihr! Sag ihr endlich was du ihr schon seit einer Ewigkeit sagen willst und überlasse ihr die Entscheidung!“

Motokis Tonfall war bei weitem nicht mehr leise. Inzwischen hastete er von einem Ende zum Anderen. Er war sauer! Wütend und enttäuscht. Da waren doch tatsächlich zwei, ihm liebsten Menschen bei ihm, die beide litten und nichts dagegen unternehmen wollten, da sie ihre Ansichten wie sture Esel vertraten. Das Mamoru nicht der Einzige ist, der seine Gefühle im Schach hielt war Motoki bewusst, auch wenn Usagi noch nie mit ihm über dieses Thema gesprochen hatte. Liebe kommt und geht, doch auf den Versuch kommt es an! Wenn sie es nicht wenigstens versuchten, wie würden sie wissen können, dass sie nicht diejenigen waren, für die das * bis ans Ende ihrer Tage * galt.

„Du bist so ein Idiot Chiba! Und wenn es nicht klappt und selbst wenn du ihr weh tun könntest, was in ihrem Fall genauso möglich ist mein Freund, verstehe ich nicht wo das eigentliche Problem liegt!“

„Wo das eigentliche Problem liegt?!“ rief Mamoru feindselig. Längst saß er nicht mehr sondern stand mit ineinander verschränkten Armen nur einige Meter von Motoki entfernt.

„Sieh sie dir doch mal an oder hast du keine Augen im Kopf!“, knurrte er und trat einen Schritt auf Motoki zu.

Das sie inzwischen zur Hauptaktion des Crown geworden waren, interessierte keinen der zwei Männer, genauso wenig wie ihnen entging das sich die besagte Person unter den Schaulustigen befand.

Usagi bemerkte, sofort nachdem sie das Büro betreten hatte, das sie die Tasche auf dem Barhocker hinter dem Tresen vergessen hatte. Ihr war zwar nicht danach zumute erneut auf Mamoru zu treffen, doch sie brauchte ihr Telefon dringend also blieb ihr wohl oder übel gar keine andere Wahl als ihren Hintern nach unten zu bewegen, wenn sie verhindern wollte, dass ihr Bruder einen Suchtrupp nach ihr ausschickte und genau in dem Moment als sie nach außen trat, hörte sie Motokis erhobene Stimme, die sie dazu zwang stehen zu bleiben.

„Ja ich sehe sie, ich kenne sie und ich wüsste nicht was mit Usagi nicht stimmen soll?!“

„Na alles!“, konterte Mamoru gereizt und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

„Das musst du mir schon genauer erklären, denn jetzt, halte mich für verrückt, aber ich dachte dass du sie liebst oder habe ich etwas verpasst von dem ich nichts weiß?!“

„Usagi ist naiv!“, war das einzige was Mamoru hervorbrachte als ihm schon Motoki mit erhobenen Zeigefinger entgegenkam.

„Du bist ein Arsch!!“, kam es von seinem Gegenüber, was Mamoru rasend vor Wut machte. Was erlaubte er sich. Kaum hatte er das erste Wort ausgesprochen sprang er ihm bereits wie die Ausgeburt der Hölle höchstpersönlich entgegen.

„Usagi ist nicht die Richtige für mich! Gefühle hin oder her, im Wesentlichen geht es in einer Beziehung um mehr!“, rief Mamoru und wurde abermals unterbrochen.

„Und um was zum Beispiel, Sex?!“

„Ja auch darum, unter anderem! Ich will nicht später der Böse sein, weil ich derjenige war, der sie entjungfert hatte. Glaubst du dass sie davon begeistert wäre, wenn ich sie zuerst knalle und dann wenn wir beide kapiere, dass nichts mit uns wird, sie verlasse! Was glaubst du Motoki, wie ihr das gefallen würde, derjenigen die von der Liebe spricht, als sei sie etwas Heiliges!!!“

Entsetzen breitete sich auf Motokis Gesicht aus, bevor er sich, als Geste der reinen Verzweiflung beide Hände vors Gesicht schlug.

Noch bevor er sie sah, spürte er ihren Blick in seinem Rücken. Er versuchte den Drang zu widerstehen, sich nach ihr umzusehen, doch das musste er nicht, denn sie war diejenige die den ersten Schritt machte.

Langsam machte sie einen Schritt nach dem Anderen, immer darauf bedacht nicht über ihre eigenen Füße zu stolpern. Die Augen aller Anwesenden waren an ihr geheftet. Sie schienen zu ahnen, dass sie diejenige war um die sich die Männer hinter der Bar stritten.

Keiner von ihnen sagte etwas während sie ausdruckslos nach ihrer Handtasche griff. Ihr Blick wanderte zuerst von Motoki, dann zu Mamoru, der starr vor Angst geworden war.

Mit Genugtuung sah sie zu wie sich seine blauen Augen mit Tränen benetzten. Er sah sie an aus einer Mischung von Liebe und Traurigkeit, die ihr ansonsten das Herz zerrissen hätten, doch das konnten sie nicht mehr, nicht nachdem es bereits in tausend Einzelteile zersprungen war. Immer wieder hallten seine Worte in ihrem Kopf wieder. Er gab zu, für sie das selbe zu empfinden wie sie für ihn und dennoch hielt er sie nicht für die Richtige. Die Chancen ihm zu erklären, warum sie eine Chance verdienten, verschwand im Nichts, als sie hörte was er zu Motoki gesagt hatte.

Nichts desto trotz brachte sie ein Lächeln zustande. Es war weder erzwungen noch falsch, was sie selber staunen ließ, denn das wenigste wonach ihr zumute war, war es zu lächeln und ausgerechnet diese kleine Bewegung der Lippen fiel ihr so leicht wie sonst nie.

„Mamoru weißt du was?!“, fragte sie ihn und erhob die Hand um ihn daran zu hindern sie zu unterbrechen, als sie sah das er ihr etwas erwidern wollte.

„Ich mag vielleicht in deinen Augen nicht perfekt sein, aber ich will das du weißt, dass ich mein Leben nicht darauf verschwenden werde um dir das Gegenteil zu beweisen. Du glaubst du wärst etwas besseres Mamoru?! Sieh dich nur an! Von oben bis unten auf dein Äußeres bedacht, nichts weiter im Sinn als die nächstbeste ins Bett zu bekommen. Ist es das was du brauchst um dich besser zu fühlen, ist die einzige Bestätigung die du dafür benötigst ein Mann zu sein wenn sie nackt und willig vor dir liegen?! Ich mag nicht deine Erfahrungen besitzen noch deine Arroganz, aber genau dass beweist wie leer du doch tatsächlich bist, nichts weiter als eine leere Hülle, die weder etwas von Liebe, Zuneigung oder gar Freundschaft versteht. Du tust mir Leid Mamoru, denn das Einzige was du in deinem Leben richtig gemacht hast ist dein Job und auch wenn es eingebildet erscheinen mag, hast du soeben den einzigen Menschen verloren, dem etwas an dir gelegen ist, der dir sogar in Zeiten beigestanden hatte in denen, dir Jeder, der nur ein Fünkchen Verstand besitzt, den Rücken gekehrt hätte, der den Mamoru in dir geliebt hat und nicht die äußere, aufgeblasene Erscheinung.“

Usagi war ruhig als sie sprach, jedes einzelne Wort wählte sie mit Bedacht. Nach dem sie beendet hatte, was sie vor Jahren begann, fühlte sie sich als ob ihr ein gewaltiger Felsbrocken vom Herzen fiel und obwohl sie sich dessen bewusst war, das sich ihre Wege definitiv trennen würden, spürte sie nicht den Schmerz, den sie erwartet hätte, sondern Erleichterung. Einen tiefen Seelenfrieden, der es ihr ermöglichte zuversichtlich nach vorne zu sehen! Sie hatte sich seine Liebe gewünscht, ja, aber spätestens jetzt wurde ihr klar, dass sich manche Träume dazu bestimmt waren Träume zu bleiben. Sie würde ihren Weg gehen, jemanden finden, der sie so lieben und

akzeptieren würde so wie ist, mit all ihren Schwächen, oder gerade ihretwegen. Allein der Gedanke daran gab ihr die nötige Kraft sich die schwere Tasche über die Schulter zu schwingen und die Tür des Crown hinter sich zu schließen. Mamoru war ein Teil ihres Lebens gewesen, eine Erinnerung die immer einen besonderen Platz in ihrem Herzen bewahren würde, ihre erste große Liebe!

Mit einem Lächeln auf den Lippen machte sie sich auf den Weg zum Strand. Sie brauchte das leise Rauschen des Wassers, die Unendlichkeit des Horizonts, die beruhigende schaukeln der Wellen.

Als sie die Bucht von Tokio erreichte, war die Sonne gerade am Untergehen. Langsam streifte sie die Schuhe von ihren Füßen. Der Strand war menschenleer. Unter jedem ihrer Schritte spürte sie den, von der Sonne aufgewärmten Sand, der zwischen ihren Zehen kitzelte und kurz bevor das Wasser sie berührte hielt sie inne. Sie kam genau rechtzeitig um zu sehen wie Tokio in ein zartes rot getaucht wurde, die Dämmerung setzte ein und sie schloss die Augen und war dankbar, dankbar dafür das sie am Leben war, dankbar für die Menschen die sie liebten, ihre Familie, ihre Freunde, die ihr immer und ohne Vorbehalt den Rücken frei hielten und sie war dankbar auch für diejenigen, die sie ein Stück weit ihres Weges begleitet haben, sie war dankbar das Mamoru ein Teil davon war, denn durch ihn hatte sie nicht nur eine besondere Art der Freundschaft kennengelernt, nein, er war der erste Mann der ihr das Gefühl gab zu lieben, auch wenn es eine Liebe war von der sie wusste, das es keine Zukunft gab, war es dennoch ein Gefühl gewesen, das sie bis dahin nicht kannte und sie war sich sicher, dass irgendwann der Mann kommen würde, der ihr genau das geben würde, was sie sich wünschte, wonach sie sich sehnte.

Jetzt wo sie wusste was es bedeutete zu lieben, war sie sich sicher irgendwann ... vielleicht nicht heute und vielleicht auch nicht morgen aber irgendwann ...

... und genau in diesem Moment spürte sie zwei starke Arme die sich um ihren Brustkorb legten, sie umschlossen. Sie erschrak nicht, denn sie hatte ihn gespürt, noch bevor er zu ihr getreten war. Der kühle Abendwind umspielte ihr lange, blonde Haar und sie erschauerte als er ihr die losen Strähnen aus dem Gesicht strich. So verweilten sie eine Weile, gebannt von dem Moment, von all der Schönheit die sie umgab. Mamoru legte sein Kinn in ihre Hals beuge.

„Usako?!“, hörte sie ihn sagen, doch sie wagte es nicht zu sprechen, sogar das Atmen hatte sie eingestellt, aus lauter Angst, dass er sich in Luft auflösen könnte.

„Würdest“, flüsterte er und verstummte, als sie sich in seiner Umarmung umdrehte und ihn mit den schönsten zwei, blauen Augen ansah, die es auf dieser Welt gab.

„Würde ich was?!“, fragte sie ihn mit hochgezogener Augenbraue?

„Würdest du mir die Chance geben zu erklären?!“, fragte er und betete, dass sie ihn erhören möge, doch sie sah ihn ernst an, schüttelte den Kopf und gerade als er dachte, dass ihm das Herz in die Hosen rutschte lächelte sie.

„Ich will nicht das du es mir erklärst!“

„Was dann?!“

„Ich will, dass du mir es zeigst!“, hauchte sie, stellte sich auf Zehenspitzen und versiegelte seinen Mund, den er vor lauter Staunen zu einem O geformt hatte.

Ihre Zunge strich zärtlich über seine Lippen, bat um Einlass, den er ihr nur zu gerne gewährte. Seine rechte Hand lag in ihrem Nacken und drückte sie so weit an sich, dass Usagi kaum noch Luft bekam. Sie lächelte in den Kuss hinein. Scheiß auf die Luft, wer braucht die schon!

Für Beide, sowohl für sie als auch für ihn schien die Zeit still zu stehen, allein das Rauschen der Wellen war zu hören.

Als sie schwer atmend endlich voneinander ließen umspielte seine Lippen ein Lächeln, dass ihr den Atem raubte. Mit den Fingern strich er die Konturen ihres Gesichtes entlang.

„Wo wird uns das nur hinführen?!“, fragte er sie und verlor sich mit jedem weiteren Atemzug in ihren Augen.

„Wohin die Wellen uns tragen ...“, erwiderte sie voller Liebe und Zuversicht. Mamorus Brustkorb zog sich bei ihren Worten schmerzhaft zusammen.

„Du weißt, dass es keine Garantie gibt Usako! Ich kann dir nicht versprechen, dass ich dir nicht weh tun werde, aber ich kann dir versprechen, dass ich mein Bestes geben werde und dennoch könnte es sein, dass ..“

Mit dem Zeigefinger fuhr sie zu seinem Mund und hinderte ihn daran weiter zu sprechen.

„Mamoru, ich kann dir genauso wenig Versprechen, das es perfekt sein wird, aber auch wenn es nicht klappen sollte, auch wenn wir eines Tages auseinandergehen, wirst du immer derjenige sein, der Mann sein, der es geschafft hatte mein Herz zu berühren. Meine Erste große Liebe.“

„Ich liebe dich mein Herz!“, wisperte Mamoru, bevor er sie stürmisch an sich riss. Langsam ließen sie sich auf den weißen Sand sinken, küssten und liebkosten sich, als ob es kein Morgen gäbe. Diese Nacht würde für Usagi ein Leben lang etwas ganz besonders bleiben, genauso wie der Mann mit dem sie sie verbrachte.

In seinem Kopf hörte er Trompeten, sein Herz schlug Purzelbäume und wie war das nochmal mit den Schmetterlingen im Bauch?! Seine Hände wanderten unter ihr T – Shirt. Sie grinste spitzbübisch, als er ihr es über den Kopf zog. Seine Träume kamen ihm in den Kopf, doch sie waren nichts gegen das was sich ihm gerade darbot. Mit den Lippen erkundete er jeden Zentimeter ihrer Haut. Er würde es langsam angehen lassen, schließlich hatten sie von heute an, ein ganzes Leben noch vor sich ..

Du bist nicht die Erste, auch nicht die Zweite Usako.

Du bist die Einzige, die es geschafft hat, dass ich mich verliebe!
In deinen Armen fühle ich mich geborgen, auf deinen Lippen schmecke ich die Liebe
und in deinen Augen bin ich zuhause!
Auch wenn es keine Garantie für die Ewigkeit gibt, wünsche ich mir nichts sehnlicher,
als das du meine Ewigkeit bist und ganz egal was auch passiert,
du wirst das Eine, ganz besondere Mädchen bleiben, bei der mein Herz sein Zuhause
fand.

□□□ The End □□□

Kapitel 10: ☐ Should i go? ☐

Es ist mehr als eine Beichte
wenn man auch das bekennt,
worüber man nicht Absolution bedarf.
(Johann Wolfgang von Goethe)

☐

Fluchend versuchte sie mit dem Schlüssel das Schloss zu treffen. Warum zum Geier lief alles schief, wenn man es eilig hatte? Vor lauter Erleichterung hätte sie beinahe aufgeschrien, als sich endlich die Tür öffnete. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht sah sie auf den Schlüsselbund. Sie und Mamoru waren zwar erst ein halbes Jahr zusammen, als er ihr als besondere Überraschung zu ihrem sechzehnten Geburtstag seinen Wohnungsschlüssel in die Hand drückte. 'Happy Birthday meine Süße', hatte er gesagt und geküsst. Heilfroh, in seine Wohnung gelangen zu können, eilte sie ins Wohnzimmer um nach dem verschollenen Mathebuch zu suchen. Wenn es nicht bei ihr zu Hause war, noch bei Rei dann konnte sie das verflixte Ding doch nur hier vergessen haben. Wie immer herrschte bei ihm penibelste Ordnung. Im Gedanken ging sie den gestrigen Nachmittag bei ihm der Reihenfolge nach durch, als sie durch ein Geräusch aus dem Schlafzimmer prompt ins hier und jetzt katapultiert wurde. Hatte Mamoru ihr nicht erzählt, dass er heute den ganzen Tag an der Uni sein würde und da schon wieder. Vielleicht ein Einbrecher? Grinsend schüttelte sie die Vorstellung von einem Einbrecher aus ihren Gedanken. Die Tür war ja verschlossen und kein Einbrecher, der noch halbwegs bei Verstand wäre, würde achtzehn Stockwerke hochklettern. Nein, so lebensmüde waren keine Verbrecher. Ohne großartig darüber nachzudenken riss sie mit einer Handbewegung die Schlafzimmertür auf und versteinerte.

Sie .. wo war sie .. War das ein Traum, ein Alptraum? Doch nicht nur in ihren Augen spiegelte sich blankes Entsetzen wieder sondern auch in denen ihres Gegenübers, oder sollte es doch heißen ihren Gegenübern ... gab es das Wort Gegenübers in der Mehrzahl überhaupt?! Beinahe hätte sie hysterisch aufgelacht. Sie dachte über grammatikalische Rechtschreibung nach, wo sie ihren Freund inflagranti mit einer Brünetten erwischt hatte.

„Usagi ..“, fing Mamoru an, der seine Stimme wohl endlich wiedergefunden hatte.

„Sag jetzt nicht 'Es ist nicht so wie es aussieht!'“, schnaubte sie verächtlich. Ihr Blick wanderte zu seiner, na wie sollte sie sie den betiteln, Sexfreundin?! Wenigstens hätte sie den Anstand besitzen sollen, sich das Lacken um die nackten Brüste zu legen, stattdessen präsentierte sie sie ihr noch hoch erhobenen Hauptes. Binnen einem Sekundenbruchteil zersprang das Herz in Usagis Brust in Millionen von Einzelteilchen. Was hatte sie hier noch verloren? Tränen benetzten ihre Augen, als sie entschieden kehrt machte, den Schlüssel, von ihrem Bund riss und ihn achtlos zur Seite warf. Sie hörte schnelle Schritte hinter ihr. Gerade als sie dabei war ihre Finger auf die Türklinke zu legen, hatte sie Mamoru bereits eingeholt und am Handgelenk

gepackt. Mit einem Ruck, wirbelte er sie um sich, sodass sie in seinen Armen landete.

„Usa hör mir bitte zu! Lass es mich erklären!“, flehte er. Unter Aufbietung aller Kräfte stieß sie ihn von sich. Dicke Tränen kullerten ihr mittlerweile übers Gesicht. „Hast du gerade mit ihr geschlafen oder nicht?!“, zischte sie erbot. „Bitte, können wir uns nicht darüber wie zwei Erwachsene unterhalten?!“, versuchte er es, nur das er mit nichts weiter als einer Boxershorts vor ihr stand, ließ seinen gespielt autoritären Ton, lächerlich wirken.

Usagi entwich ein hohles Lachen. „Wie? Wir drei zusammen bei einem Kaffeekränzchen?!“, spottete die Blondine.

„Es tut mir leid aber du lässt mir ja nicht einmal die Möglichkeit dir alles zu erklären!“, schnaubte er. Hatte sie sich eben verhört, oder nahm er sich tatsächlich das Recht heraus auf sie wütend zu sein.

„Keine Erklärung nötig! Vielen dank und falls dir mein Mathematikbuch in die Hände fallen sollte, hinterlege es mir bitte bei Motoki!“ und damit lies sie die Tür ins Schloss fallen.

Mit offener Kinnlade lies sie Mamoru stehen, den Mann an dem sie, seit sie ihn das erste Mal sah, ihr Herz verloren hatte, den Mann der es geschafft hat es in nur einen Tag mit einem Dolch zu zerfleischen und durch den Fleischwolf zu jagen. Wie konnte er ihr sagen, dass er sie liebte und dann im Stande sein ihr so etwas anzutun? Weinend lief sie an diesem schicksalshaften Tag nach Hause.

Es vergingen Wochen und Monate in denen Mamoru es tagtäglich versuchte sie zurückzugewinnen. Mal schickte er ihr Blumen, lies keine Gelegenheit aus ihr über den Weg zu laufen, passte sie sogar vor der Schule ab, aber so sehr sie ihn auch liebte, konnte sie ihm den Ausrutscher, wie er Saori, seine Kommilitonin nannte, nicht verzeihen. Irgendwann musste wohl auch er eingesehen haben, dass es kein zurück gab, denn die Anrufe hörten auf so wie auch die Versuche mit ihr zu sprechen.

Zwei Jahre zogen übers Land, bis sie aufhörten sich aus den Weg zu gehen. Jeder von ihnen lebte sein Leben. Mamoru studierte und sie war gerade dabei ihren Abschluss zu machen. In dieser Zeit hatte sie versucht mit Jungs auszugehen, jedoch konnte keiner von ihnen ihr Herz gewinnen und so lies sie es seit einem halben Jahr komplett sein. Konnte ein gebrochenes Herz je wieder geheilt werden, wenn es erst einmal gebrochen und verletzt war? Und konnte man ein Herz verschenken, welches seit langen bereits in den Händen eines Anderen lag, eines Mannes der sie hintergangen und betrogen hatte?! So lächerlich es auch klingen mochte, aber noch immer war es nur Seins. Auch Mamoru hatte sie in den zwei vergangenen Jahren nie mit einem Mädchen oder einer Frau an seiner Seite gesehen, was sie jedes Mal wenn sie einander über den Weg liefen, und das taten sie fast tagtäglich, fast wie verhext, innerlich ausatmen lies. Er hatte es immer wieder beteuert wie leid es ihm tat und dass er den größten Fehlers seines Lebens begangen hatte, doch waren seine, wenn auch von Herzen kommenden, Entschuldigungen nicht fähig es ungeschehen zu machen.

Die Sommerferien hatten begonnen, als sie mit einem breiten Grinsen ins Crown

marschiert kam. In den Händen umklammert hielt sie zwei Umschläge. Mit geröteten Wangen nahm sie schwungvoll an der Theke gegenüber Motoki Platz. Was ihr jedoch nicht auffiel war, das Mamoru nur zwei Hocker neben ihr saß und sie aus den Augenwinkeln heraus beobachtete.

„Hallo Sonnenschein, heute so fröhlich?!“, begrüßte sie ihr bester Freund und hielt ihr eine Tasse dampfenden Kaffees unter die Nase. Wo sie immer gedacht hatte, wie Mamoru dieses grässliche Zeugs nur trinken konnte, war sie heute einer der größten Kaffejunkies mutiert. Dankbar nahm sie das Getränk entgegen und streckte ihm im Gegenzug die zwei Umschläge in die Hand.

„Los aufmachen!“, ordnete sie ihm an und klatschte vor lauter Nervosität laut in die Hände.

Etwas irritiert begutachtete der Blonde das Papier in seinen Händen, bis er sah wer der Absender war. „Das sind doch nicht etwa?!“

„Ja, ja und jetzt mach endlich du lahme Schnecke!!“

„Bist du dir sicher, dass du dir die Bescheide von deinen Eltern oder eine der Mädchen vorlesen lassen solltest?“, fragte er sie um sicher zu gehen ob er das Richtige tat.

Zeitgleich schnitt Usagi eine Grimasse. „Du Blödi, du bist doch der Einzige, dem ich gesagt habe wo ich mich bewerbe und bevor ich es in Anbetracht ziehe meiner Familie und meinen Freunden einen Herzinfarkt zu bescheren, wäre es wohl angebracht erst zu erfahren ob ich überhaupt angenommen wurde!“

Motokis Augen weiteten sich erschrocken. „Usa, du hast ihnen noch immer nichts gesagt?!“

Entschuldigend zuckte sie mit den Achseln, schmiss das lange, blonde Haar über die nackte Schulter und vergrub die Nase in ihrer Tasse. „Mach endlich Toki, bevor ich noch vor lauter Neugierde tot vom Stuhl falle!“

„Schon gut ich meine ja nur!“

„Du sollst nicht meinen sondern machen, Herrgott!!!“, schrie sie verzweifelt, beide Hände wie beim Gebet gefaltet.

Noch immer verunsichert wanderte Motokis Blick zu Mamoru, als ihm ein Gedanke durch den Kopf schoss. Er wusste von der Geschichte welche sich zwischen ihm und Usagi ereignet hatte, den seit dem Tag an war er, wie er meinte, der am meisten Leidtragende unter ihnen, da keine Minute verging in der er nicht Mamorus unausstehlichen Gemütsschwankungen litt. Er wusste wie sehr sein bester Freund seinen Fehler bereute und wie sehr er Usagi liebte. Einerseits verstand er sie sehr wohl aber andererseits wusste er auch wie es um ihren Gemützustand stand und nach zwei Jahren Reue fand er, dass er es wenigstens ein bisschen verdient hätte ihm

eine, wenn auch nur winzige Chance, einzuräumen. „Tut mir leid, das kann ich einfach nicht!“, sagte er ernst und reichte der schockierten Usagi die Umschläge zurück.

„Wie du kannst nicht?“

„Na ich kann einfach nicht!“

„Aber ich doch auch nicht Motoki!“

„Warum geben wir sie dann einfach nicht Mamoru und er teilt uns mit ob du genommen wurdest oder nicht?!“, schlug Motoki vor. Hoffentlich ging sein Plan auf.

Die Blondine versteifte sich als sein Name fiel, aber andererseits warum nicht. Sie hatte sich nicht grundlos an den Universitäten außerhalb von Tokio beworben und er war der Grund. Er war der Grund warum sie unbedingt weg wollte. Noch immer hatte sie ihn nicht überwunden, noch immer liebte sie ihn aus vollsten Herzen und inzwischen sah sie den einzigen Ausweg darin zu gehen, Tokio ein für alle Mal den Rücken zu kehren, ihn zu vergessen und ein neues Leben aufzubauen.

„Warum nicht!“, gab sie gleichgültig von sich.

Mamoru stockte. Der erste normale Satz dem sie mit ihm sprach, seit so langer Zeit. Nja, nicht unbedingt zu ihm sondern zu Motoki, aber er war schließlich damit gemeint.

Mit zitternden Knien stand sie auf und trat zu ihm. Ihre Blicke kreuzten sich. Hellblau traf Meerblau und ehe sie sich versahen, versanken sie in den Augen des jeweils anderen. Hunderte von Worten, nein ein ganzes Lexikon hätte nicht gereicht um das zu sagen, was sie sich mit nur einen Blick zu sagen vermochten. Gefühle und Emotionen aufgestaut, in sich hineingefressen über Jahre hinweg, schienen ihren Weg der Mitteilung gefunden zu haben. Mamoru schluckte hart und auch sie war sich sicher, dass er es wusste nur wie, wie, fragte sie sich zum gefühlt tausendsten Mal, sollte sie ihm jemals wieder vertrauen können?! „Kö .. könntest .. ?“, stotterte sie und riss sie aus ihren Bann.

Mit einem einzigen Kopfnicken nahm ihr Mamoru die Umschläge aus den Händen. Seine Augen flogen über den Absender. Nagasaki und Sapporo stand auf mit großen Blockbuchstaben auf den Kuverts.

Usagi wusste zwar, dass es ihm nicht egal sein würde, doch hatte sie nicht mit einem solchen Ausmaß an Emotionen gerechnet. Es schien ihm das Herz zu brechen, als er erkannte, dass sie vor hatte Tokio zu verlassen. Die anfängliche Freude über die Bescheide lies schlagartig nach. Mit aufeinander gepressten Lippen verfolgte sie wie er das Stück Papier herausnahm und zu lesen begann. Mit jeder Zeile die er überflog verdüsterte sich sein Blick, Tränen schimmerten ihm aus den Augenwinkeln heraus. Sie sah ihm dabei zu wie er nach Fassung rang, bevor er erst fähig war sich zu ihr umzudrehen. „Sie .. Ich gratuliere dir Usako, sie haben dich genommen!“, presste er mühsam hervor. „Und die Andere?!“, fragte sie ihn ohne ihn nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen. Erneut wiederholte er das Prozedere und wieder das gleiche Ergebnis, doch sie freute sich nicht. Wo blieb die verdammte Freude die sie

empfinden sollte? Sollte sie jetzt nicht himmelhoch jauchzend an die Decke gehen anstatt eine tiefe Leere in ihrem Inneren zu empfinden?

„Das ist doch gut oder, für dich meine ich?!“

Ehe sie darüber nachdenken konnte was sie sagte verließen die Worte auch schon ihren Mund. „Und für dich!“

Etwas wie Hoffnung huschte über sein Gesicht als er sie ansah. Sein Blick bohrte sich förmlich in ihre Seele. Ihm schien nicht klar zu sein, was sie ihm damit sagen wollte. Es war schon so viel Zeit vergangen. Wollte sie wirklich denn Mann den sie liebte, der wie sie ihm ansehen konnte, sie immer noch liebte aus ihrem Leben streichen? Ja, er hatte einen Fehler gemacht und dafür hatte sie ihn lang genug büßen lassen, doch wenn sie ihm jetzt sagen würde, dass sie ihn liebte, was würde er tun? Würde er sie mit offenen Armen empfangen oder hatte er trotz seiner Liebe zu ihr einen endgültigen Schlussstrich gezogen?! Der einzige Weg um es zu erfahren, würde wohl sein offen mit ihm darüber zu reden. „Mamo?!“, flüsterte sie.

Als Mamoru seinen Spitznamen hörte sah er auf. Was erwartete sie von ihm?! So oft hatte er versucht sie zurück zu gewinnen. Er hätte alles für sie getan, wirklich alles und dennoch hatte es nicht gereicht und nun stand sie vor ihm, teilte ihm mehr oder weniger mit, dass sie vor hatte zu verschwinden und nichts desto trotz flehten ihn ihre wunderschönen Augen an, sie daran zu hindern. War das ein Traum? Konnte das wirklich die Realität sein?

„Warte mal kurz ich hab da noch was!“, teilte sie ihm mit einem schiefen Lächeln, in welches er sich so sehr verliebt hatte mit. Mit großen Augen sah er, wie sie einen deutlich kleineren Umschlag aus ihrer Tasche fischt und ihm überreichte. MOTOAZABO UNIVERSITÄT TOKIO

„Nun guck nicht so blöd, sondern mach auf!“, drängte sie ihn und trat daneben. Seite an Seite, Schulter an Schulter standen die einst Verliebten bei einander, während er das Blatt Papier herauszog! Lächeln wand er seinen Kopf zur Seite, sodass sich ihre Nasenspitzen berührten. „Angenommen!“, hauchte er kaum hörbar. „Deine Entscheidung!“, flüsterte sie ihm ins Ohr und lächelte.

Erschrocken quiekte sie auf als sie seine Hände an den Hüften packten und sie durch die Luft wirbelten. Sie lachte und weinte zugleich. Er blieb stehen, lies sie behutsam an sich zu Boden gleiten und sah ihr in die Augen. „Du weißt was ich mir wünsche!“, sagte er und betete innerlich, wenn dies ein Traum sein sollte, er daraus nie wieder erwacht. „Ich liebe dich Mamoru Chiba!“, kam die Antwort, eine Antwort die er sich nicht einmal im Traum zu erhoffen wagte. „Ich liebe ich Usako! Ich verspreche dir von heute an und für den Rest unserer Tage dich zu lieben. Nie wieder werde ich dich verletzen mein Herz!!!“ Zärtlich berührte sie seine Wange. „Ich glaube dir!“

Ein Korken knallte, was sie kurz ablenkte und zur Seite sehen ließ. „Auf unser neues, altes Traumpaar!“, trompetete Motoki lautstark. „Aufgepasst meine lieben Gäste, heute ein Freigetränk für alle, zur Feier der Wiedervereinigung meiner zwei besten Freunde.“

Tosender Applaus erfüllte die Hallen des Crown, von welchen unser Pärchen jedoch nichts mehr mitbekam. Zu sehr waren sie damit beschäftigt sich zu küssen, immerhin hatten sie viel nachzuholen.

Kapitel 11: □ Wer am Ende lacht lacht am Besten □

Auf speziellen Wunsch, hier eine kleine Story mit Rei, Yuitschiro in den Hauptrollen!
Die Nebenrollen: Usagi & Mamoru

Auf die Schnelle ist mir leider nichts besseres eingefallen und doch hoffe ich dass die Geschichte euch ein kleines Lächeln ins Gesicht zaubert. Meine erste Geschichte, die innerhalb einer Stunde fertig war, die, so wie ich hoffe, sich nicht auch so anhört. :D

„Autsch, verdammt, ich glaube ich habe mir gerade den Fuß gebrochen!“, jammerte der junge Mann mit der braunhaarigen, schulterlangen Zottelfrisur.

Eine Frau kniete sich neben ihn, griff verärgert nach dem besagten Knöchel, was ihn dazu veranlasst vor Schmerz zu johlen. „Schluss damit! Hör auf so zu schreien Yuitschiro! Du verschreckst noch das ganze Wild!“, keifte seine Freundin, die sich mit mäßigen Mitgefühl an seinen Fuß zu schaffen machte.

Ängstlich besah er wie sie ihn zuerst aus den Bergschuhen, danach aus den Socken heraushalf. Ihre Augenbraue schoss nach oben, als sie mega Schwellung sah. Er wagte es nicht zu sprechen. Zwar liebte er seine Freundin aus vollsten Herzen, doch konnte sie wenn sie ihn so ansah, wie sie ihn eben ansah, einen ziemliche Angst einjagen. Als ob sie sich noch vergewissern wollte, beugte sie fachmännisch, in ihrem Fall wohl fachfrauisch ihren hübschen Kopf nach unten und verweilte mit ihrer süßen Stupsnase an der Verletzung, bevor sie wie von der Tarantel gestochen hochschoss und sich mit der Hand vor der Nase wedelnd im Kreis herumdrehte.

„Und, was sagst du Rei? Ist er gebrochen?!“, fragte er mit einem Dackelblick an sie gerichtet.

„Gebrochen nicht aber er stinkt zum Himmel!“, noch immer wedelte sie mit den Händen, ehe sie sich ihm mit ernster Mine zuwandte. „Sag mal Yuitschiro, wann hast du dir das letzte Mal die Füße gewaschen, letztes Weihnachten?!“

Ungläubig musterte er erst sie, dann seine Zehen. Mit der einen Hand auf den Moosboden gestützt versuchte er mit der Anderen seinen Fuß näher zu ziehen. „Nicht nötig dir ihn noch unter die Nase zu halten! Der stinkt doch noch zehn Kilometer gegen den Wind!“ kommentierte sie und zuckte nebenbei mit den Schultern. „Na wenigstens werden sie uns die Nacht über die Wilden Tiere vom Leib halten!“

„Du willst doch nicht etwa damit sagen, dass wir die ganze Nacht in diesem ..“ ängstlich sah er sich um. Die Bäume hatten schon etwas ziemlich unheimliches an sich. Wenn man den links von ihm eingehender betrachtete sah er so aus als ob er mit seinen Ästen nach ihnen greifen wollte. Wie das Bild im Schimmer des Mondlichts aussehen würde, daran wollte er erst gar nicht denken und was hieß hier wilde Tiere?! „Rei bring mich bitte nach Hause!“, fiepste er kleinlaut.

Ihr Mund kräuselte sich als sie auf den zusammengekauerten Mann, dem unter

Anderem die Ehre zuteil wurde, sich als ihr Freund, ihr fester Freund zu betiteln, sich wie ein Häufchen Elend zusammenkauerte. Was hatte sie nur dazu veranlasst ihn mitzunehmen? Yuitschiro wie sehr sie ihn auch liebte, war bei weitem nicht Tarzan. Er war ja nicht einmal Jane, was sie erneut zu der Frage brachte, ob sie verrückt geworden war ihn zum Bergsteigen mitzunehmen. „Kannst du gehen?!“, fragte sie ihn und spürte wie ihr allmählich die Hitze zu Kopf stieg. Bekümmert schüttelte er den Kopf. „Und wie willst du dann nach Hause kommen Schlaumeier?!“

„Naja, du könntest mich stützen oder so?!“, stotterte er mit den Blick auf den Boden unter ihm.

„Dich stützen ja?!“

„Ja! Naja, warum nicht? Du bist doch schließlich ziemlich stark und so!“

„Ziemlich stark wie?!“, wiederholte sie seine Worte. Ihr rechtes Auge begann zu zucken.

„Ja so wie ein Mann fast!“

„Wie ein Mann wie?!“, schnaubte sie nun, kaum fähig ihre Wut auf ihn in Schacht zu halten.

„Wie ein großer, bärenstarker Mann!“, setzte er seine Rede unbeirrt fort, ohne zu sehen, dass das Auge seiner Freundin inzwischen von einer unkontrollierten motorischen Störung befallen war.

„Sag mal hast du sie noch alle du Vollidiot!! Wer von uns zwei hat einen Penis? Ich oder du?!“, keifte sie, stockte um sich die Schläfen zu massieren und verdrehte genervt die Augen. Auf das Zucken folgte nun der Kopfschmerz, so wie immer, wenn sie ihr Freund mal wieder an den Rand der Verzweiflung trieb.

„Rei?!“

„Grrr, ja was ist denn noch Yuitschiro?!“

„Du hast keinen Penis!“

„Das weiß ich selber, vielen dank auch! Das du einen hast hilft uns allerdings auch nicht weiter.“, gab sie mürrisch von sich.“

„Könntest du nicht Mamoru anrufen? Er ist doch Arzt oder?“, säuselte er verlegen.

Müde von den Strapazen ging sie neben ihm in die Hocke, streifte sich den schweren Rucksack von den Schultern und wühlte nach ihrem Handy. Nach nur zwei Mal läuten, meldete sich schon Mamoru.

„Hy Mamoru, was machst du gerade?!“, fragte sie ihn etwas verlegen.

„Oh!“

„Naja, ich bin mit Yuitschiro unterwegs und er .. er hat eine Wurzel übersehen, ist darüber gestolpert und nun sitzen wir mitten im Wald fest, weil er sich ihn verstaucht hat. Könntest du nicht irgendwie herkommen und uns helfen?“

„Super, danke! Ich schicke dir unsere Ortsdaten per Nachricht durch! Ja bis bald und danke noch mal!“, sagte sie und wurde rot.

Aufmerksam hatte er das Gespräch von Rei und Mamoru beobachtet aber warum wurde sie so rot wenn sie mit ihm sprach? Grummelnd wühlte er nach der Wasserflasche und nahm einen großen Schluck daraus. „Sag mal Rei?!“, setzte er vorsichtig an. Wahrscheinlich war er gerade drauf und dran einen Streit mit seiner Freundin vom Zaun zu brechen, was er in seiner derzeitigen Situation besser unterlassen sollte. „Warum bist du so rot geworden als .. naja als du mit ihm telefoniert hast?“

Stirnrunzelnd sah sie auf zu ihm. „Wie kommst du darauf, dass ich wegen Mamoru rot geworden wäre?!“, fragte sie ihn sichtlich verwirrt.

„Ganz einfach, weil du rot geworden bist, als du mit ihm gesprochen hast.“, erwiderte er. Zugegeben, ein wenig hatte er ja Angst vor ihrer Reaktion. Wie konnte Bunny nur so gelassen auf Mamoru und Rei reagieren, schließlich wusste sie, genauso wie er, dass Mamoru und Rei vor ihr ein Paar gewesen waren.

„Bist du etwa eifersüchtig Yuitschiro? Ich dachte das Thema Mamoru wäre durch, schließlich ist er seit einem halben Jahr mit Usagi verheiratet!“, kommentierte sie trocken, doch der Ton in dem sie sprach überzeugte ihn nicht im geringsten. War da etwa Bedauern herauszuhören?

„Empfindest du etwas für ihn?!“, hackte er weiter nach. Warum konnte er es nicht einfach lassen? Sie war mit ihm zusammen, nicht mit dem schwarzen Lackaffen von Doktor. Diesen Kommentar würde er sich wohl oder übel verkneifen müssen, denn der schwarze Lackaffe würde ihn vor einer Nacht im Geisterwald erretten. Dem Himmel sei Dank konnte Rei seine Gedanken nicht lesen und denken konnte er was ihm beliebte, solange sie nicht Wind davon bekam.

Die Wut die sie bis gerade eben, wegen seiner Tollpatschigkeit verspürt hatte, wich mit einem Schlag. Selbst nach so vielen Jahren, schien das Thema Mamoru bei Yuitschiro noch immer nicht vom Tisch zu sein. Ein Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie ihm ansah, wie sehr ihm der Mann ihrer besten Freundin zu schaffen machte. „Hör mal Yuitschiro!“, sagte sie sanft und strich zärtlich über sein verletztes Gelenk. „Bunny ist meine beste Freundin und Mamoru ist nichts weiter als ein guter Freund. Wir hatten nie etwas ernsteres miteinander. Ich ..“ sie schluckte. Es gehörte nicht gerade zu ihren Stärken Gefühle laut auszusprechen. „Ich liebe dich Yuitschiro! Mamoru war mehr eine Schwärmerei von mir als ich noch jung war nichts weiter!“, versicherte sie ihm zum gefühlt millionsten Mal.

Ihr Geständnis rief ein Lächeln auf seinen Lippen hervor. Rei schmolz bei dem vertrauten Anblick dahin. Er war tollpatschig, eine männliche Heulsauce und doch war er einer der warmherzigsten und besten Menschen, die sie kannte und weiß Gott warum, aber sie liebte ihr Bärchen. Langsam näherte sie sich seinem Gesicht, welches er ihr sehnsuchtsvoll entgegenstreckte. Ihre Lippen berührten einander, neckten sich und gerade als er seinen Hand nach ihr ausstrecken wollte ertönte ein lautes Donnerwetter, keine zehn Meter von ihnen entfernt.

„Willst du, das ich mich im Wald verirre oder warum läufst du wie ein Marathonläufer vor mir davon!“, hörten sie eine ihnen sehr vertraute Stimme, was Rei dazu veranlasste sich beide Hände über das Gesicht zu schlagen.

„Ich laufe nicht ich gehe!“, kam es von einem wutschnaubenden Mamoru.

„Nein du läufst!“, hörten sie sie kontern.

„Nein, ich gehe!“

„Du läufst!“

„Ich gehe!“

„Nein!“

„Ja“

„Nein!“

„Hör endlich auf herumzunörgeln! Wenn du nicht weiter kannst, dann warte hier auf uns!“, hörten sie nun Mamorus Stimme die durch den halben Wald hallte.

„Ich kann, wenn du etwas langsamer machen würdest duuuu!“

„Usa, Yuitschiro liegt verletzt mitten im Wald, vielleicht der prallen Sonne ausgesetzt und wartet und ich laufe nicht ich gehe, vielleicht etwas schneller, aber man nennt so etwas noch immer Gehen. Wenn ich noch langsamer gehen würde, würden wir hier übernachten müssen!“

„Kein Grund zu schreien Mister!“, fauchte sie aufgebracht.

Reis und Yuitschiros Blicke kreuzten sich, als sie Beide lauthals anfangen zu lachen.

„Hey ihr Zwei! Ihr scheint euch ja hervorragend zu amüsieren!“, hörte sie die Stimme des Schwarzhaarigen, bevor sie seinen Kopf hinter einem Baum zu sehen bekam. Von seiner Frau fehlte allerdings jede Spur.

Verwundert beobachtete Rei wie sich Mamoru sofort ans Werk machte und Yuitschiros Fuß bandagierte. „War nicht auch Bunny mit dir?!“, frage sie den

Schwarzhaarigen, der daraufhin theatralisch die Augen verdrehte. „Die Betonung liegt auf 'war'!“, murmelte Mamoru jetzt schon mehr verzweifelt als selbstsicher.

„Warum war?!“, mischte sich Yuitschiro in das Gespräch. Dankbar besah er das Ergebnis von Mamorus Arbeit, bevor er sich erneut dem Schwarzhaarigen neugierig zuwandte. Sein Gegenüber packte gerade seinen kleinen Erste-Hilfe-Koffer und sah den Wanderweg hinunter. Er schien sich ernsthaftere Sorgen zu machen.

Rei die seinen Blick zu deuten wusste, sprang erschrocken auf. „Heißt das, das die blöde Gans sich ganz alleine auf den Rückweg gemacht hat?!“, rief sie aufgebracht.

Noch immer schweig Mamoru, half Yuitschiro beim aufstehen und stütze ihn. „Können wir los, mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dass sie ganz alleine den steilen Abhang hinunterläuft.“

Dem konnten Rei und Yuitschiro allerdings nur zustimmen. „Was hast du gemacht, dass sie so sauer geworden ist?!“, fragte der Braunhaarige.

„Man braucht nicht viel zu tun damit Bunny von 0 auf 180 schießt.“, unterbrach ihn Rei, was Yuitschiro zum Nachdenken und Mamoru zum Lachen brachte.

Verständnislos schüttelte Yuitschiro den Kopf. „Ihr scheint euch wohl ziemlich einig zu sein. Ist keiner von euch auf den Gedanken gekommen, dass sie nicht grundlos den Rückweg angetreten ist?!“

„Du kennst eben Bunny nicht, so wie wir sie kennen!“, kam es von Rei und Mamoru aus einem Munde, was sie wiederum erneut zum Lachen brachte.

Des einen Freud, des anderen Leid, so dachte sich Yuitschiro verbissen. Irgendwie tat ihm die fröhliche Blondine beinahe leid, so wie sie über sie sprachen, wie von einem trotzigem Kleinkind.

Schweigend setzten sie ihren Weg fort, als sie etwas neben einem Baum kauern sahen. War das etwa Bunny?

„Hey seht mal, ist das nicht Usagi dort unten?!“, fragte er seine Begleitung und deutete mit den Zeigefinger zwischen die Bäume.

„Ich glaube schon!“, antwortete ihnen Rei als sie näher hinsah. „Meine Güte Mamoru, ich glaube wir haben da ein winziges Problem!“

„Was ist, hat sie sich etwa auch den Knöchel verstaucht?!“, scherzte er vergnügt, doch als er Reis ernste Mine sah, entglitten ihm die Gesichtszüge.

„Keine Ahnung, aber sie sieht nicht gerade glücklich aus!“

So schnell sie konnten bahnten sie sich ihren Weg zu der Blondine, die sie anhand des Raschelns unter ihren Füßen sofort bemerkte.

Erfreut sie zu sehen, sprang sie auf und lief auf Yuitschiro zu. „Hey du! Wie geht es dir? Tut dir der Fuß sehr weh?!“, fragte sie liebevoll und beugte sich nach unten.

„Und habe ich gute Arbeit geleistet!?“, fragte sie Mamoru belustigt, als er sah wie sie den Stützverband unter die Lupe nahm. Mit hochgezogener Augenbraue sah sie zu ihm hoch. „Ich hätte ihm den Gummi darüber gebunden, damit er mehr Halt hat.“, antwortete ihm seine Frau ernst und griff nach seiner Arzttasche.

Wortlos überließ er sie ihr und er und Rei sahen ihr mit großen Augen dabei zu, wie sie geschickt den etwas dickeren Schutzverband drum herum faschte. „So und fertig! Sitzt er auch nicht zu fest, drückt es irgendwo?!“, fragte sie mitfühlend und griff mit dem Zeigefinger in den Rand hinein um sicher zu gehen, dass sie ihn auch wirklich nicht zu eng angelegt hatte und damit die Blutzirkulation behinderte.

„Danke Usa, so tollpatschig wie dich meine Freundin und dein Mann einschätzen, bist du gar nicht!“

Noch bevor er sich bewusst war was er da gesagt hatte richteten sich drei Augenpaare auf ihn. Die einen vor Zorn sprühend, die anderen Beiden ziemlich ängstlich. Mit beiden Händen über dem Kopf schützte sich Yuitschiro vor dem bevorstehenden Donnerwetter, welches er vermutete, das folgen wird. Er konnte der Blondine ansehen wie verletzt sie von seiner Aussage war, sich jedoch versuchte nichts anmerken zu lassen. Statt sich aufzuregen, lächelte sie und blies ihnen allen den Marsch.

Als sie am Parkplatz angekommen waren und Rei mit Mamoru sich auf den Weg zur kleinen Raststätte neben der Straße gemacht hatten, lehnte sich Yuitschiro an Usagi. „Pssst sag mal Usa, warum bist du ihnen nicht vorhin an die Gurgel gesprungen?!“, flüsterte er ihr ins Ohr.

„Keine Sorge Yuitschiro, die werden noch früh genug daran glauben müssen!“, flüsterte sie ihn verschwörerisch zu und zückte den Autoschlüssel aus ihrer Tasche, den sie Mamoru unbemerkt aus der Jacke gezogen hatte.

„Komm schnell, bevor sie zurück sind!“, kicherte sie. Humpeln folgte ihr Yuitschiro. Usagi verhalf ihm schmerzlos auf den Beifahrersitz, sprang in Sekundenschnelle auf die Fahrerseite und startete den Motor. Sie konnten noch die verdutzten Gesichter von Rei und Mamoru sehen, als Bunny mit einem süffisanten Lächeln das Gaspedal durchdrückte und ihrem Göttergatten und Rei im Vorbeifahren die Zunge herausstreckte.

Nach nicht nur zwei Minuten klingelte ihr Handy. Usagi schaltete auf die Freisprecheinrichtung, sodass sie sofort die aufgebrachte Stimme von Mamoru und Rei empfang.

„Na haltet mal ihr Zwei schön die Luft an!“, unterbrach Usagi ihren Mann scharf. „Ihr Beide könnt getrost den Weg hinunter wandern und dabei würden wir euch raten, noch einmal gut nachzudenken, denn Strafe muss sein meine Lieben!“, zwitscherte sie zuckersüß. „Ach ja Mamoru bevor ich es vergesse, du schläfst von heute an im

Gästezimmer!“ Stille am anderen Ende der Leitung. Ermutigt von Usagi meldete sich auch Yuitschiro zu Wort. „Ach ja und Rei?“

„Ja?!“, knurrte es vom anderen Ende der Leitung. „Ich schlafe ab heute auch auf der Couch!“, fiepste er, was Bunny ein Grinsen entlockte.

„Holst du uns wenigstens unten ab?!“, fragte Mamoru kleinlaut.

„Das überlege ich mir nachdem ich Yuitschiro im Krankenhaus abgesetzt habe!“, antwortete sie keck und legte auf.

Mit einem zufriedenen Lächeln im Gesicht fuhren Bunny und Yuitschiro Tokio City entgegen.

Da siehst du Rei, wer den Penis in der Hose hat, dachte sich Yuitschiro belustigt und sah zufrieden hinter sich, wo er die Sonne langsam untergehen sah.

Kapitel 12: Greys Anatomy im Juban Hospital Teil 1

Da ich ja nichts von mir hören lassen habe, musste ich wenigstens irgendetwas zusammenfabrizieren. Mal sehen, was sich daraus ergibt ... Auf jeden Fall wird es ein Two Shot! Viel Spaß beim Lesen meiner noch nicht ausgereiften Geschichte. Mit noch nicht ausgereift meine ich, dass ich mir selbst nicht im Klaren bin, was ich daraus mache und wie es weitergehen wird. Zumindest haben wir mal den Anfang. Ob es sich lohnt daran anzuschließen überlasse ich euch ... Bin schon gespannt was ihr dazu zu sagen habt. :)

Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch folgte sie ihrer Mutter durch die langen Gänge des Krankenhauses. An jeder Tür an der sie vorbeiging, an jeder Ecke dachte sie das ihr das Herz aus der Brust springen würde. Schon seit einer Woche hatte sie nichts von Mamoru gehört, noch hatte sie ihn gesehen, was für ihrer beider Verhältnisse einer ganzen Ewigkeit glich.

„Usa kommst du oder hast du vor Wurzeln zu schlagen?!“, hörte sie die Stimme von Ikuku, die in den menschenleeren Gängen des Juban Krankenhauses widerhallten. Gänsehaut überkam sie. Der Geruch von Desinfektionsmitteln lag in der stickigen Luft, was ihr das Atmen noch mehr erschwerte als ohnehin. Sie war sich zwar sicher, dass Mamoru diese Woche für den Nachtdienst eingeplant war, aber sicher war sie sich dennoch nicht.

Weder aller Erwartungen war das Wartezimmer heute mal nicht überfüllt. Bis auf ein altes Ehepaar und einer Mutter mit ihrem Sohn war niemand da. „Komisch!“, murmelte sie, während sie ihren Blick erneut durch den Raum schweifen lies.

„Ich hatte auch erwartet, dass an einem Montag Morgen mehr los ist, aber umso besser. Danach könnten wir ja zusammen Motoki besuchen.“

Erschrocken riss sich Usagi von dem Bild an der Wand los und sah zu ihrer Mutter, die sie unwissend anlächelte. „Ja, naja vielleicht könnten .. naja vielleicht könnten wir ja auch in ein anderes Kaffee gehen.“

Der Wandel der in der Stimme ihrer Tochter nur zu deutlich herauszuhören war, machte Ikuku stutzig. Ohnehin kam es ihr mehr als nur komisch vor, dass Usagi die letzte Woche kaum vor die Tür gegangen war und auch die Anrufe von Mamoru fielen ihre jetzt auf. Klar hatte Usagi ein Handy, aber darauf war sie so gut wie nie zu erreichen, weswegen Mamoru es nach jedem gescheiterten Besuch bei ihnen auf dem Festnetz probierte. Eigentlich hatte sie sich vorgenommen ihrer Tochter Zeit zu geben, damit sie selbst mit der Sprache herausrückte, doch wie es schien würde sie von sich aus keinen Ton darüber verlieren. „Sag mal Schatz, hat dein Mamoru heute Dienst?!“

„Nein!“

„Und ..“, fing Ikuku an und stutzte, als sie sah wer um die Ecke bog, jedoch widmete sie sich wieder dem Gespräch mit ihrer Tochter, ohne auf den Mann in Weiß näher einzugehen. Seinem Blick nach zu urteilen, war er nicht nur überrascht sondern auch erschrocken darüber Usagi hier zu sehen. Verlegen blickte er auf die Akte in seiner Hand und haderte sichtlich damit einen Ton von sich zu geben. „möchtest du mir wenigstens nicht verraten, warum du nicht ins Crown willst?“

„Nein!“

„Willst du mir womöglich etwas erzählen, was du rein zufällig vergessen hast zu erwähnen!?“

„Nein!“

„Usagi!!!“

Wie vom Blitz getroffen schreckte die Blondine zusammen. So herrisch hatte sie Ikuku seit der letzten verhauten Englischklausur nicht mehr erlebt und die lag nun 2 Jahre zurück. Mit großen Kulleraugen besah sie ihr Gegenüber. „Mama?!“

„Kannst du auch in Sätzen sprechen Usa?!“, fragte sie Ikuku, die in der Zwischenzeit auf einem Seil zwischen Verzweiflung und Wut balancierte.

„Stimmt etwas nicht?! Was habe ich den gesagt?!“

„Eben Nichts!“ verwirrt legte Usagi den Kopf schief. Sie war auf die Bitte ihrer Mutter sie zu begleiten freiwillig und ohne Versuch sich herauszureden mitgegangen, obwohl sie eine Heidenangst gehabt hatte, Mamoru über den Weg zu laufen. Seit einer geschlagenen Woche weinte sie sich Nacht für Nacht in den Schlaf. Jeden Morgen ging ihr Blick zum Handy in der Hoffnung eine Nachricht, einen verpassten Anruf oder was auch immer darauf vorzufinden, doch erwartete sie nichts dergleichen. „Sag mal Mama warum bist du auf einmal sauer auf mich? Ich bin pünktlich aufgestanden, habe zusammen mit dir gefrühstückt und dir dabei geholfen das Mittagessen für Papa und Tschingo vorzubereiten. Ich habe mir für deinen Termin extra frei genommen und trotzdem werde ich das Gefühl nicht los trotz allem irgendetwas ausgefressen zu haben?!“

„Du redest kaum mit mir?!“

„Nicht?!“

Es war zum Haarerufen. Aus den Augenwinkeln heraus sah Ikuku noch immer Mamoru im Eck des Zimmers stehen. In seinen Augen lag so viel Traurigkeit, dass es der Älteren die Brust zusammenschnürte. Im Stummen bat er, flehte er sie regelrecht an weiter zu bohren. Unschlüssig was sie nun wirklich tun oder lieber lassen sollte, zog sie ihre Augen zu winzigen Schlitzern zusammen und beobachtete aufmerksam ihre Tochter. „Mama wir sind doch hier wegen der Nachuntersuchungen?“, fragte sie Usagi ängstlich. „Ja“

„Und bist du dir sicher, dass du mir nicht etwas verschweigst?!“, hakte die Blondine nach. So kannte sie ihre Mutter gar nicht und ihr Verhalten wurde ihr von Minute zu Minute unheimlicher, also tat sie es ihr gleich und beäugte sie kritisch.

Ein räuspern riss die zwei Frauen aus der Starre. Eine Usagi all zu bekannte Stimme ließ sie erstarren. „Miss Tsukino, bitte folgen sie mir in den Untersuchungsraum eins!“

Die Lippen fest aufeinander gepresst stand sie auf und folgte Ikuku und Saori, die sie mit einer undefinierbaren Mine ansah. Wenn sie gekonnt hätte wäre sie auf der Stelle umgedreht, doch hatte sie ihrer Mutter versprochen sie zu dieser Nachuntersuchung zu begleiten. Ihre eigenen Schritte hallten ihr in den Ohren, als es in ihrem Körper zu kribbeln begann. Noch bevor sie den Kopf heben konnte streiften seine Fingerspitzen die Ihren. Unwillkürlich verspürte sie den gleichen Schmerz in ihrem Herzen wie vor einer Woche. Nur unter Aufbietung aller in ihrer Macht stehenden Kräfte, verkiff sie sich nicht laut aufzuschluchzen.

Auch wenn sie es versuchte, sie konnte nicht davonlaufen. So dicht es ihm möglich war ging er hinter ihr her. Immer wieder lies berührte er sie. Zart und unauffällig wie der Wind streifte er mal ihren Arm, mal ihre Taille, bis sie mitten im Schritt zum stehen kam.

Mittlerweile war Saori mit ihrer Mutter im Behandlungszimmer verschwunden. Usagi drehte sich nicht zu ihm, stattdessen zog sie scharf die Luft ein.

Mamoru hatte das Gefühl als ob er jeden Moment einen Herzinfarkt erliegen würde. So sehr hatte er sich gewünscht sie zu sehen, ihre Stimme zu hören, war aber jedoch zu feige anzurufen. Was er jedoch versuchte war, ihr jeden Tag über den Weg zu laufen. Jede Pause wartete er im Crown auf sie, ging mehrmals am Tag an ihren Haus vorbei, bat sogar Motoki darum sie anzurufen.

„Wo bleibt ihr Beiden denn?!“, rief eine wütende Saori an Mamoru gerichtet. In diesem Moment schnellte Usagis Blick zu dem Mann den sie liebte. Ihre Blicke kreuzten sich und schon war es um sie geschehen. Keiner konnte der gegenseitigen Anziehungskraft, die sie aufeinander ausübten entkommen. Meerblau traf Himmelblau. In den Augen des jeweils Anderen lag so viel Schmerz und Traurigkeit, dass es für ein ganzes Leben gereicht hätte. Saori sprach immer noch, jedoch vernahmen sie ihre Stimme nur noch am Rande, bis sie die Stimme ihrer Mutter hörte, die die junge Ärztin aufforderte, allein die Untersuchungen durchzuführen.

Mit einen Lächeln auf den Lippen sah ihnen Ikuku nach, bevor sie die Tür hinter sich schloss. Natürlich wusste sie, das Mamoru seinen Nachtdienst eingetauscht hatte. Auf Usagis Freundinnen war halt immer verlass, denn nicht nur sie machte sich Sorgen um ihre Tochter sondern auch die Mädchen. Rei hatte sie von dem Streit mit Mamoru in Kenntnis gesetzt. Worum es in ihm ging, wollte ihr jedoch keines der Mädchen verraten.

„Warum hast du dich nicht wenigstens einmal bei mir gemeldet?!“ Mamoru war der

Erste der seine Stimme wiederfand. Unterdessen fing es an in Usagi zu brodeln. „Was?!“, rief sie aus, dachte erst gar nicht darüber nach, dass sie sich noch immer in einem Krankenhaus befand. Allein die entsetzten Gesichter der Neuankömmlinge und des Personals waren Zeugen ihres Ausbruches.

„Warum bitte hätte ich das machen sollen?!“, schnaubte sie verächtlich. „Du hast es ja auch nicht für nötig gehalten dich bei mir zu melden und außerdem ..“ Voller Schmerz riss sie sich von seinem Anblick los. Wie sehr sie ihn vermisst hatte, wurde ihr jetzt mehr denn je klar. „außerdem hast du doch Saori zum Reden oder hast du das etwas schon vergessen, denn ich habe es nicht!“

Wütend funkelten ihn zwei Eiskristalle an. „Usako, könnten wir nicht wo anders hingehen und dieses Thema in Ruhe besprechen?!“, flehte er sie an.

„Nein können wir nicht!“, keifte sie zurück, was ihn allmählich an die Grenzen der Geduld brachte. Er vermisste sie so sehr, dass es ihm körperliche Schmerzen bereitete. Wenn er könnte würde er sie einfach packen, über die Schulter werfen und sie nach Hause schleifen. In ihr gemeinsames Zuhause, wie er seine Wohnung inzwischen sah, denn sie war ein Teil davon, von seiner leeren Wohnung, seinem leeren Bett und ihm selbst. Ohne sie war er nur noch ein halber Mensch, eine halbe Seele, verloren, doch im Gegensatz zu seiner Verlobten, war er sich im Klaren wo sie sich befanden.

„Bitte!“, versuchte er es noch einmal ganz ruhig.

„Warum?“

„Das fragst du noch? Usagi du gehst mir seit einer Woche aus dem Weg und außerdem bist du in dieser Zeit nicht einmal nach Hause gekommen!“

„Ich war zu Hause!!“, entgegnete sie schroffer als beabsichtigt, als sie sah wie er bei ihren Worten zusammenzuckte.

„Bitte, sag mir doch endlich was ich machen soll, damit du mir endlich zuhörst!“

Verletzt sah sie ihn an, musterte ihn von oben bis unten. Er sah müde aus. Dunkle Augenringe umrandeten ihre geliebten blauen Augen. Schwer schluckte Usagi den Klos im Hals runter. „Mamoru lass uns später darüber reden. Mama kommt gleich raus und ..“

„Nein!“

Kollektives Raunen ging durch den Raum, als sich die Stimme des jungen Arztes erhob. Das sie zur Hauptartaktion des Juban Krankenhauses geworden waren, war keinen von ihnen aufgefallen. Noch nicht einmal, dass Saori mit Ikuku den Behandlungsraum verlassen hatten, nahmen sie wahr.

„W.. was?!“, fing sie an zu stottern.

„Ich will das jetzt sofort klären!!“, knurrte er.

„Du hast doch gerade eben gesagt ..“

„Ich weiß was ich gesagt habe, aber jetzt habe ich es mir anders überlegt!“

„Wieso auf einmal der Sinneswandel Herr Doktor?!“, fauchte sie ihm entgegen. Die Anspannung im Raum wuchs, je näher sie sich kamen. Keiner der Anwesenden wagte es auch nur zu Atmen. Pflegepersonal, Ärzte und Patienten drückten sich aneinander um das Schauspiel aus nächster Nähe mitverfolgen zu können.

„Weil, wenn ich dich jetzt hier hinaus spazieren lasse, du dich wieder von mir zurückziehst!“

„Sollte dich eigentlich nicht sonderlich interessieren, jetzt wo du doch einen Ersatz für mich gefunden hast?!“

Ihre gesamte Körperhaltung, ihre Augen sprühten vor Verachtung und doch sah er wie verletzt sie doch war.

„Es ist nichts passiert!!“, brüllte Mamoru und überwand die letzte Distanz zwischen ihnen.

„Ja klar!“

Huhu meine Lieben!

Wenn ihr wissen wollt was sich zwischen unseren beiden Lieblingen abgespielt hat und warum sie einander wie zwei Kornnattern angiften, dann ...

... müsst ihr leider bis morgen warten! * grins * ... denn ich gehe jetzt schlafen! :)

Kapitel 13: FÜR WeN DeIN HerZ SchlägT

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 14: Greys Anatomy im Juban Hospital Teil 2

Teil 2 von 3

Usagi blieb ganz ruhig stehen und sah ihm ins Gesicht. Zu nahe stand sie an dem Mann, den sie einmal bedingungslos vertraute. Sie konnte ihm nicht länger zuhören. Erachtete er das was zwischen ihm und Saori auf dem Parkplatz passiert war wirklich als nichts? Schon seit einer Woche hatte sie dieses Bild vor Augen. Das Gespräch welches sie führten, lief in ihrem Kopf Dauerschleife. Ihre Stimmen wollten partout nicht verstummen. Sie verfolgten sie wie ruhelose Geister, sogar bis hin in ihre Träume. Seit jeher war sie sich sicher, dass sie diejenige wäre, mit der er alles teilte, der er sich anvertraute und hätte noch nicht einmal im Traum daran gedacht, dass es jemand anderen gab, dem er sich mehr öffnete. So sehr, dass er die Frechheit besaß, sich bei ihr über sie zu beschweren. Die Unterhaltung die sie führten war für sie wie ein Stich mit dem Messer mitten ins Herz. Niemand war im Stande es herauszuziehen. Ihre Freundinnen hatten es versucht, doch sie schafften es lediglich die Klinge zu brechen, aber sie nicht davon zu befreien. Niemand außer ihm war dazu im Stande, doch ausgerechnet er ließ sie im Stich.

Usagi wusste, dass sie nicht perfekt war und in mancherlei Hinsicht auch zu aufbrausend, aber das rechtfertigte noch lange nicht, dass er ihr nicht offen sagen konnte, dass er sie nicht bei diesem Betriebsessen dabei haben wollte. So viel hatte sie hören können, als sie sich freudestrahlend mit Motokis eingepackten Lunchpaket in der einen Hand und mit zwei XXL Bechern in der Anderen auf den Weg zu ihm gemacht hatte um ihn zu überraschen und noch nicht einmal das war es, was ihr an diesem Abend den Boden unter den Füßen, mit nur einem Schlag, weggefegt hatte, sondern der Anblick, wie sich Saori auf die Zehenspitzen stellte, ihm die Hand auf die Wange legte und irgendetwas zuflüsterte. Es war keine Einbildung! Mamorus Wange lag eingebettet in Saoris Hand. WoW! Sie war diejenige die überrascht wurde! Eine Überraschung der übelsten Sorte, die sie niemanden wünschen würde. Er antwortete lediglich mit einem 'Danke'. Ihr Herz blieb in dem Augenblick stehen, als er sich zu ihr drehte und sie ihn küsste.

Die Mitbringsel entglitten ihr aus den Händen und krachten lautstark zu Boden, sodass sie beide vor Schreck in sich zusammenfuhren. Eine Lache aus Kaffee breitete sich ihr zu Füßen aus. Niemals würde sie seinen Blick vergessen können, den er ihr voller Panik entgegenbrachte. Auf Absatz machte sie kehrt und lief was das Zeug hielt. Hinter ihr ließ sie die brüllende Stimme Mamorus, die sie anflehte stehen zu bleiben. Wenigstens hatte er versuchte ihr zu folgen. In der Ferne sah sie die Straßenbahn an der Haltestelle stehen und rannte schneller. Ihre Füße donnerten auf dem Asphalt. Ein dicker Schleier aus Nebel lag auf ihren Augen. Vor lauter Tränen sah sie nur mehr die Umrisse der sich schließenden Straßenbahntür und quetschte sich in letzter Sekunde noch hinein. Sie wusste nicht wohin sie fuhr, aber das war ihr egal, noch drehte sie sich ein einziges Mal um. Hauptsache weg!! Weit genug weg von ihr und ihm und sie kam weg, weiter als sie gehnt hätte, denn eine halbe Stunde später fand sie sich am Stadtrand wieder.

Wenn der Schaffner nicht gewesen wäre, der sie freundlich um ihre Fahrkarte gebeten hätte, wäre sie womöglich noch weiter gefahren. Der Mann bewies Anstand, als sie ihm mit brüchiger Stimme erklärte, dass sie kein Geld mehr hatte und ließ sie aussteigen, ohne ein Theater zu machen, oder ihr mit einer Anzeige zu drohen.

Mitten in der Nacht ausgesetzt sah sie sich um und fing plötzlich an zu lachen. „Gut gemacht Usagi!! Wirklich ganz toll gemacht!!“ Keinen Pfifferling in der Tasche befand sie sich irgendwo im nirgendwo. Nicht ein Wohnblock oder Geschäft kam ihr bekannt vor. Der Blick auf ihr Telefon vergrößerte nur noch mehr das Grauen in dem sie sich befand. Leer!! Dieser verdammte Akku war leer. Man sollte meinen, so wenig wie sie dieses Scheissding benutzte, dass er ewig und drei Tage halten musste, aber dem war leider nicht so.

Mit einem mulmigen Gefühl und einem Stein im Magen, tat sie das einzige, was sie tun konnte. Sie trat den Weg nach Hause an. Eine lange, lange Strecke in der sie genügend Zeit hatte nachzudenken und sie dachte nach. Die Blasen an ihren Füßen waren ihr kleinstes Problem, als sie sich das Treppengeländer ihres Hauses gegen drei Uhr Nachts hinaufschleppte.

Das Erste was sie tat, war ihr Smartphone aufzuladen. 86 verpasste Anrufe!! 80 davon allein von Mamoru. Sie konnte nicht! Nein sie wollte nicht mit ihm sprechen. Wenn sie jedoch gewusst hätte, dass das das letzte Mal sein würde, an dem er versucht hatte sie zu erreichen, hätte sie zurückgerufen.

Ihr Mund öffnete sich leicht und dann sah sie sich um. An die dreißig Augenpaare waren auf sie gerichtet. Ihr Blick verfing sich mit Saoris. Ihre Stimme wirkte zurückhaltend, wenn nicht gar misstrauisch. „Danke das du mir die Augen geöffnet hast!“ „Usako!“, rief Mamoru verzweifelt, als er sah was sie im Begriff war zu tun. „Liebling tu dass bitte nicht!“

Ein Meer voller Tränen schaukelte sich in seinen Augen, als sie ihm zitternden Händen den Ring reichte. Den einen Ring! Diesen Ring, mit dem sie ihre gemeinsame Zukunft besiegelt hatten. Er hörte auf zu atmen und sah sie an. Seine Seelenqual brannte sich unter ihre Haut. „Ich schwöre dir Usako, wenn du mir nur eine!! Eine einzige Minute gibst und mir zuhörst, dann kann ich dir alles erklären!!“ Usagi schüttelte traurig den Kopf. „Bitte!“, flehte er. Nicht einen Augenblick lang schämte er sich seiner Gefühle. Ihm war gleich wo er sich befand, vollkommen egal was seine Kollegen sagen würden.

Über dem Sprechzimmer legte sich eine erdrückende Stille. Die Augen aller Anwesenden waren gen Boden gerichtet. Trauer lag in der Luft. Einige von ihnen seufzten. Die Frau mit dem Jungen weinte sogar. Um Usagis Hals legte sich eine Unsichtbare Schlinge. Ihr Ringfinger fühlte sich auf einmal so komisch an, so als ob er gar nicht existent wäre, so leer und auch in ihrem Herzen breitete sich eine dunkles Loch aus. Es ist vorbei, meldete sich in ihrem Kopf eine leise Stimme. 'Geh Usagi, geh und sieh nicht zurück!', setzte sie fort und Usagi kehrte Mamoru sprachlos den Rücken. Ihr Herz bekam einen weiteren Riss, als sie die Tränenbäche in dem Gesicht ihrer Mutter sah.

Beide Hände hielt sich Ikuku über den Mund gepresst. Ihr Brustkorb hob und senkte

sich im Rekordtempo. Die Einzigen die nicht weinten, die nicht seufzten und die immer noch genügend Luft bekamen, waren lediglich Usagi und Saori. Als sich Usagis Füße in Bewegung setzen und sie im Vorbeigehen, die Hand ihrer Mutter nahm, flüsterte sie leise, sodass nur Saori und Ikuku sie hören konnten, jedoch kristallklar und deutlich. „Du hast gewonnen! Endlich hast du das bekommen, was du dir seit Jahren gewünscht hast und glaube ja nicht, dass ich dich inmitten dieser Menschen nicht gesehen hätte, denn du warst die Einzige mit einem Lächeln im Gesicht! Genug Denkstoff für sie Frau Doktor!“ Zufrieden beobachtete sie wie sich Saoris Gesichtszüge verhärteten und sie ging.

Hand in Hand mit ihrer Mutter schritt sie die Koridore des Juban Krankenhauses hinaus. Selbst als sie am Auto standen, weinte Ikuku noch immer. Fest umschloss sie die Hand ihrer Tochter, als sie ihr die Beifahrertür öffnete und danach wackeligen Schrittes selbst auf der Fahrerseite Platz nahm. Das Geräusch der zufallenden Fahrertür dröhnte ihnen beiden in den Ohren wie ein Echo aus weiter Ferne. Ohne ein Wort darüber zu verlieren ließ Ikuku den Motor aufheulen und dann sagte sie: „Bitte erzähle mir alles!“ Ein kleines aber trostloses Lächeln huschte über Usagis Gesicht. Noch immer stand sie unter Schock, aber sie nickte und schließlich begann sie zu erzählen. Alles auf Anfang, erschreckend ehrlich und doch so wunderschön, bis hin wie es ein Ende fand.

Mutter und Tochter fahren stundenlang in der Gegend herum. Hörten einander zu, unterbrachen sich nur wenn sie die Wasserflasche hin und her reichten, bis sie am Juban Park zum stehen kamen. Entschieden zog Ikuku den Schlüssel aus der Zündung. Die metallenen Anhänger klirrten leise. Starren Blickes verfolgten sie die Fußgänger. Irgendetwas hinderte beide daran weiter zu sprechen. Usagi bekam nicht mit, wie ihre Mutter, das Handy in die Hände nahm und darauf tippte, bis sie sich kurze Zeit später räusperte. „Ähm Schatz!“, murmelte sie. „Ja Mama?!“ „Ich muss nur schnell auf die Toilette und dann fahren wir nach Hause!“ Teilnahmslos nickte Usagi und sah Ikuku so lange nach, bis sie im Park, zwischen zwei Bäumen verschwand. Danach passierte es! Alle Dämme in Usagis Seele brachen. Markerschütterndes Schluchzen und Wehklagen erfüllten das Auto. Sie verkniff es sich laut zu schreien, tat dies jedoch im Inneren um so lauter und kräftiger, bis ihr der Brustkorb brannte wie Feuer. Erst als sie hörte, wie die Fahrertür mit einem kräftigen Ruck weit aufgerissen wurde, zuckte sie in sich zusammen und sah zur Seite. Das konnte doch unmöglich ... „Mamoru!“

Mamoru antwortete nicht. Er hatte genug gesehen! Seit dem Ikuku aus dem Auto gestiegen ist hatte er sie beobachtet und gewartet. Gewartet darauf, dass Ihm Ikuku den Schlüssel in die Hand drückte und gewartet bis er genügend Mut bekommen würde, doch als er sah wie sie anfing zu weinen war es vorbei mit dem Warten. In ihm tobte es!! Er und sie waren wie ein kleines Boot auf offener See, umgeben von meterhohen Wellen, die sie zu kentern versuchten, aber das würde er nicht zulassen und sei es das Letzte was er in seinem Leben tat, aber sie würde er niemals loslassen. Entweder sie würden zusammen überleben oder zusammen untergehen. So oder so!! Sie würden zusammenbleiben.

Sofort nach dem sie gegangen war, hatte er sich vom Dienst abgemeldet. Kobajashi hatte freiwillig seine Schicht übernommen und ihn beschworen nicht locker zu lassen. Bei dem Gedanken an seinen alten Freund lächelte Mamoru in sich hinein. Er brauchte

niemanden der ihm sagte, was er an seinem Engel hatte, aber dennoch waren seine Worte wie Balsam. „Halt an!!“, hörte er ihre Stimme bitterernst und wütend. Er ignorierte sie. „Halt an habe ich gesagt!!“, jetzt etwas lauter. Ihre beide Hände waren zu Fäusten zusammengeballt, die Fingerknöchel weiß wie Papier, aber Mamoru dachte nicht einmal im Traum daran stehen zu bleiben.

Auf ewig würde er in Ikukus Schuld stehen, dafür, dass sie ihm vertraute und ihm die Nachricht geschrieben hatte. Vom Juban Park war der Heimweg für sie am kürzesten und so erkoren sie diesen als Treffpunkt.

Mamoru schreckte vom Sitz hoch, als ihm Usagi voller Zorn in die Schulter boxte. Für ihn nichts Schmerzhaftes, wo er doch von ihr viel schmerzhaftere Attacken gewohnt war, wie ihre fliegenden Schuhe, die ihn unvorbereitet auf der Straße trafen, oder einmal sogar die ganze Schultasche, aber das war schon Ewigkeiten her, nur erinnerte er sich zu gerne an diese Zeit. Trotzdem rief er theatralisch 'AUA!'

„Baka bleib verdammt noch einmal stehen!!“ „Also so weit sind wir schon!“, antwortete er bestimmt aber nichts desto trotz hörte sie die Sanftheit in seiner Stimme. Die konnte er sich allerdings sonstwo einstecken. Sie wollte raus aus diesem gottverfluchten Auto aber seine Worte machten sie neugierig. „Wie? So weit sind wir schon?!“, frage sie und wischte sich mit dem Ärmel über die verweinten Augen.

Sofort nachdem er eingestiegen war, waren auch ihre Tränen versiegt und dass obwohl sie sich die größte Mühe gab ihn zu hassen. Nur leider war ihr das nicht einmal im Ansatz möglich. Mamoru lächelte und das obwohl ein Schwarzpulverfass neben ihm saß. Usagi hingegen konnte ihren Augen kaum trauen. „Findest du das ganze etwas lustig?!“ Erbost von seiner Unverfrorenheit hielt sie sich zurück in einem fahrenden Auto Amok zu laufen und ihn mit bloßen Händen zu erwürgen. „Du hast mich soeben Baka genannt und da ist mir unsere erste Begegnung wieder eingefallen!“, antwortete er ehrlich und verkniff es sich diesmal zu grinsen. Er musste sich auf den Verkehr konzentrieren, wenn er noch bis heute Abend an der Berghütte von Kobajashi ankommen wollte. Der Schlüssel dazu befand sich in seiner rechten Tasche gleich neben dem Verlobungsring. Was hatte er denn schließlich für eine Wahl?! Sie wollte nicht mit ihm reden! Sie wollte ihm auch nicht zuhören, also war es die einzige Lösung sie zu kidnappen und das tat er schließlich auch

Mit dem Einverständnis aller Beteiligten, außer Usagi natürlich, hatte er innerhalb weniger Minuten einen Plan geschmiedet und die Jagdhütte von Kobajashis Vater lag so hoch oben in den Bergen, dass nicht einmal Usagi auf den absurden Gedanken kommen würde von dort, zu Fuß nach Tokio zu marschieren. Obwohl, wenn er recht bedachte ... Ein Blick gen Himmel und er seufzte erleichtert auf. Nein! Bei dem Unwetter, welches sie heute Nacht erwartete, würde sie sich nicht einmal allein bis zur Toilette trauen, geschweige denn vor die Haustür. Das Schicksal spielte denn Ball nun ihm in die Hände! :)

„Einmal Baka immer Baka!!“, knurrte sie ihn von der Seite an. Na wenn sie meinte, dann würde es schon stimmen und jetzt und heute würde er wenn es sein musste der größte Baka von allen sein, aber sie würde ihm zuhören müssen, ob sie nun wollte oder nicht. „Ich werde kein Sterbenswörtchen mit dir wechseln!“ „Musst du ja auch

nicht! Es reich mir, wenn du ausnahmsweise mich alleine reden lässt!“ Entrüstete knurrte sie laut auf. „Mama wird mich bei der Polizei als vermisst melden!“, versuchte sie sachlich zu argumentieren, denn dieser Art von Konversation zählte bei Mamoru immer, doch er maßte es sich an zu grinsen. Schon wieder! „Ich glaube nicht, dass dich irgendjemand suchen wird Liebling!“ WAS?!???? „Du spinnst ja Mamoru! Natürlich werden sie mich suchen, außer natürlich ...“

Mit beiden Händen fuhr sich Usagi durchs Haar, sodass sich der Pferdeschwanz löste. Über ihren Schultern fiel das schwere Blond und wetteiferte sogleich mit der Sonne um die Wette. Sie sah schöner aus den jeh, kam es Mamoru in den Sinn. „Na hat es endlich geklingelt?!“, fragte er sie provokant. Wenn sie obendrein jetzt noch rot werden würde, müsste er einfach stehen bleiben und sie küssen, aber sie weigerte sich entschieden und das war auch gut so.

„Das werde ich Mama niemals verzeihen!“ Mamoru presste die Lippen fest aufeinander, ehe er Luft holte. „Vielleicht wirst du uns beiden verzeihen, wenn du dir meine Seite der Geschichte angehört hast!“ „Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen und halte nicht viel davon sie noch weiter auszuschnücken!“, erwiderte sie trotzig. „Das hast du nun nicht mehr zu entscheiden!“

Er sah es ihrem Gesicht an. Ihre Schultern sackten nach vorne, als sie sich in die Polsterung sinken lies. Usagi hatte kapituliert. Dem Himmel sei dank! Beleidigt murmelte sie in die Stille. „Du Baka bist der letzte Mensch auf diesem Planeten, bei dem ich den Wunsch verspüren könnte ... Und die Betonung liegt auf könnte!“, erläuterte sie entschieden. „Mich zu unterhalten!“ „Und wie zu Anfang auch bin ich der Baka!“, versuchte er die Situation ein wenig zu entschärfen, doch in seinem Inneren schmerzten ihn ihre Worte mehr als es jegliche Art körperlicher Schmerz der ihm widerfahren könnte.

Usagi sah ihn leeren Blickes an und holte aus. „Was für eine Ironie, dass sie auch mit diesem Wort Endet! Findest du nicht auch?!“ Der verbale Fausthieb saß und bohrte sich wie eine eiserne Faust mit geballter Kraft mitten in seinen Bauch. Hart schluckte er bevor er ihr mit brüchiger Stimme fortfuhr, bemüht darum seine Worte endgültig klingen zu lassen. „Es ist nicht vorbei und es wird niemals zu Ende gehen Odango Attama!“ Wie von allen Geistern verlassen, blickte sie ihn mit großen Augen an und schluckte.

„Sagst du mir wenigstens, wohin wir fahren?!“, versuchte sie ihm zu entlocken. „Es liegt 100 Kilometer außerhalb der Stadt!“, war das Einzige, was er bereit war ihr zu verraten. Eine ihrer Augenbrauen schoss nach oben. Sie war sich im Klaren darüber, dass das auch bedeuten würde, dass sie dort wo immer das auch war, höchstwahrscheinlich auch übernachten mussten, denn der Himmel versprach ihnen ein Gewitter der Güteklasse 1!

Einen letzten Versuch müsste sie noch starten. Das war sie immerhin sich selbst und ihren gekränkten Stolz schuldig. „Das Benzin wird dafür nicht reichen!“ „Darüber musst du dir keine Sorgen machen mein Schatz. Du und Ikuku wart doch tanken!“ Ja wirklich?! Wann sollte das gewesen sein, fragte sie sich, als es ihr schoss. Natürlich, als sie sich etwas zu trinken gekauft haben, waren sie ja auf einer Tankstelle. Shit!!

Gab es irgendetwas, was sie bei diesem perfiden Plan nicht berücksichtigt hatten? Wahrscheinlich nicht und somit löste sich ihre letzte Chance, Mamoru zu entweichen wie eine Fatamorgana einfach so, in Luft auf. Sie war seine Gefangene, kam es ihr entsetzt in den Sinn. Wobei wenn sie ganz ehrlich zu sich selbst war ... Oh nein! Sie wollte nicht ehrlich sein!

„Von jetzt an spreche ich kein einziges Wort mehr mit dir!“, knurrte sie gefährlich. Nja! Gefährlich sollte es klingen aber tatsächlich hörte sie sich so pipsig an wie eine Maus, die in der Falle saß. „Das hast du bereits an der Stadtgrenze von Tokio gesagt!“, kam es sachlich von Mister Oberschlau. Sturr presste sie die Lippen aufeinander, überkreuzte die Arme, sah aus dem Seitenfenster und schwor feierlich zu schweigen.

Draußen verdunkelte sich der Himmel immer mehr und Mamoru verkniff sich hinsichtlich dessen jeden weiteren Kommentar. Sie näherten sich allmählich den steilen Bergstraßen, was bedeutete dass auch das unausweichliche Gespräch auf sie zukam und er wusste, dass er an all dem nicht ganz so unschuldig war wie er gerne hätte. Aber er hatte Saori niemals geküsst und das musste er ihr unbedingt klar machen. Sie und allein Sie war die einzige Frau für ihn! Das war sie schon immer!

Kapitel 15: Grey's Anatomy im Juuban Hospital, die Dritte

„Steigst du nun endlich aus?!“

An der offenen Beifahrertür gelehnt, stand Mamoru mit ineinander verschränkten Armen und sah hinab, auf das wahrscheinlich sturste Wesen im gesamten Universum. Er wusste schon gar nicht mehr wie oft er sie das gefragt hatte. Am Anfang versuchte er ruhig zu bleiben, dann aber ging er zu Betteln und Bitten über, danach als auch das nicht den ersehnten Erfolg brachte, dachte er einen kurzen Moment lang nach, sie einfach aus dem Sitz zu heben und auch ohne ihre Zustimmung hinein zu tragen. Hinein in dieses wunderschöne Blockholzhäuschen über dem die schwarze Wolke leider immer mächtiger und größer wurde, sodass – so schwer es ihm fiel es zuzugeben – sie auch ihn einschüchterte. Weit in der Ferne ertönte ein Donnern. Es würde nicht lange dauern bis das Gewitter auch sie erreichte.

Schwarz wie die Nacht formierten sich über ihrem Kopf die Wolken, bis sie zu einem gewaltigem, gruseligem ganzen Etwas verschmolzen. Darunter die Hütte die sie ansah, als lebten darin rachsüchtige Seelen, die ihren Frieden nicht fanden und nur auf sie warteten -um sie zu verschlingen-. Da konnte Mamoru für immer und drei Tage lang warten. Lebend würde er sie nie da rein bekommen, da würde sie doch eher zwischen Blitz und Donner Polka tanzen. Ein gewaltiger Donnerschlag war zu hören. Sie war sich bewusst in welcher Entfernung von ihnen der Blitz eingeschlagen war, aber es fühlte sich dennoch so an, als ob er sie zerschmetterte hätte. Usagi erwartete die nächste Frage, aber es blieb verdächtig still da draußen in der Einöde der Berge. Ob es hier oben auch Wölfe und Bären gab. Was wenn ein Yeti kam und sie überfiel? Na da würde Mister „Großkotz Eingebildet“ blöd glotzen. Geschichten wurden nicht nur aus reinen Fantasiegebilden geboren. Ein Fünkchen Wahrheit enthielten sie immer. Boom!!! Das war kein Donnern, aber was war es denn ...

Oh wie konnte er es wagen?! Das Licht im Inneren des Hauses ging an. Mamoru Chiba na warte! Etwas raschelte! Jetzt raschelte es nicht nur sondern knirschte auch obendrein. Sie wagte es nicht nach vorne zu sehen, auch nicht zur Seite, ganz zu schweigen dass sie auf die Idee gekommen wäre über die Schulter zu spähen. Verbissen kniff sie beide Augen zusammen, zählte laut bis drei und sprang hinaus.

Wie ein Tornado wirbelte sie zur der massiven Birkenholztür und krachte auch prompt mit dieser zusammen, schaffte es jedoch sich mit Müh und Not auf beiden Beinen zu halten. Fieberhaft fing sie an in Lichtgeschwindigkeit nachzudenken. Sie war nicht blöd! Klar hatte sie zur Klinke gegriffen, aber diese verfluchte Tür war trotz dem nicht aufgegangen, es sei denn ... Verrückt!! Nein das konnte unmöglich sein. Mamoru würde sie nie im Leben aussperren. Von ihrem wirren Gedanken überrumpelt kicherte sie. Nein! Ganz bestimmt nicht würde er so weit gehen.

Es donnerte, ein Krachen!! Der Blitz hatte unweit von ihrem Standort einen Baum getroffen. Auwei!!! Außer Atem umklammerten ihre Hände den Griff und tatsächlich. Ihre allerschlimmste Vermutung bewahrheitete sich auf eine undenkbar grausame Art

und Weise. Mamoru Baka hatte sie abgeschlossen doch sie dachte noch nicht einmal im Traum dran aufzugeben. Wenn es sein müsste würde sie sie eintreten aber draußen würde sie nicht bleiben, also fing sie an wie wild an dem Griff zu rütteln, trat wie eine Verrückte gegen die Tür, bis sie irgendwann seine Stimme dahinter einholte.

„Wer ist da!“, rief er. Was?! Waaas?! Waaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaas?! Hatte er nicht alle Tassen im Schrank?! „Na ich bins! Wer solls sonst sein und jetzt mach endlich auf!“ Ihre Stimme überschlug sich und heulte gleichzeitig mit der kräftigen, kalten Windböe auf. Trotz der dunkelblauen Denimjeans und dem langärmeligen, grauen Baumwollpullover zitterte sie am ganzen Leib. Das war nicht lustig, wenn er überhaupt dachte sich einen Scherz zu erlauben, dann war höchstens jetzt der Zeitpunkt gekommen, an dem er es sich anders überlegen sollte, doch statt dessen ...

„Ich habe gefragt wer >Du< bist!“, kam es entschieden zurück und sie kochte auf vor Wut. Die Zähne gefletscht brüllte sie: „Ich!!! Ich bin's!! Mamoru das ist nicht komisch!! Mach auf!“ „Hören Sie Lady! Wenn sie mir nicht sofort sagen wer sie sind, sehe ich mich gezwungen die Polizei zu rufen!“ Ohhhh!! Mit den Fäusten trommelte sie gegen das Hindernis. „Mach nur!! Ruf die Polizei! Am besten jetzt gleich und sofort!“ Nur diesmal bekam sie keine Antwort. Alles was sie hörte war der Wind, das knirschen der Äste und etwas was sich anhörte wie ein Ächzen, hallte durch die Wälder. Es wurde ihr Angst und Bange. „Usagi!“, krächzte sie verzweifelt. „Usagi wer?!“, stellte er sofort die Gegenfrage. „Usagi Tsukino, geboren am 16. Juni. 1993 in Tokio, im Jubaan Hospital! Es war eine Spontangeburt! Der Name meiner Mutter Ikuku, der meines Vaters Kenji und ich habe einen drei Jahre jüngeren Bruder Namens -“

Abrupt wurde die Tür aufgerissen. Sie stand vor ihm in der Kälte zitternd wie Espenlaub. Er lächelnd, in Sicherheit im Inneren. „Den Rest kenne ich!“, meinte er grinsend und wandte ihr den Rücken zu. Ungläubig riss sie die Augen auf und folgte ihm auf dem Fuße. Ihre Hände zu Fäusten geballt überlegte sie ob sie ihn jetzt oder erst später umbringen sollte. Was für ein Tag, dachte sie betrübt. Anstatt das sie müde war, jagte durch ihren Körper ein Adrenalinstoß dem Anderen hinterher. „Was sollte das Mamoru?!“, rief sie, während er unbeirrt seinen Weg fortsetzte in die-

Oh wow! Sie verstummte plötzlich, als sie ihre Umgebung wahrnahm. Wie wunderschön so ein Gespensterhäuschen von innen sein konnte. Voller Bewunderung lies sie ihren Blick über das Inventar schweifen, vorbei an der roten gemütlichen Couch, die vor einem offenen Kamin platziert stand. Der Boden sowie die Wände bestanden aus Holz. Genügend Fenster sicherten der Sonne tagsüber einen ungehinderten Zugang. Heute Nacht jedoch erleuchteten sie Blitze. Inzwischen übereilte der Blitz den Donner, der Donner den Blitz bis sie ohrenbetäubend zusammentrafen. Es war ein Sturm wie er im Buche stand. Pfeifend und gellend zog er durch durch die Wälder, bereit die Bäume und Sträucher aus der Erde zu reißen. Es wütete wild und unberechenbar und spiegelte das Bild in Usagis Inneren wieder. Ihr fiel auf, dass das Feuer im Kamin bereits brannte und blickte sich verwundert nach Mamoru um als sie an einem Hirschgeweih über dem schmalen Durchgang, der vermutlich in die Küche führte, hängen blieb. Und da!! Noch eines, ein bisschen kleiner und noch eines und noch eines. „Furchtbar!“, entfuhr es ihr erschrocken über das Wissen, dass es Trophäen unzähliger Jagden sein mussten. Ein grausiges menschliches Hobby, welches sie in keinster Weise nachvollziehen konnte. Der Wunsch einen

anderen Lebewesen Schmerz hinzuzufügen oder es gar zu töten, aus bloßem Spaß, lies ihr sämtliche Härchen zu Berge stehen.

„Na so furchtbar ist es nicht! Ganz im Gegenteil Es schmeckt ganz ausgezeichnet!“, hörte sie Mamoru kurz bevor er mit einem dick beladenen Sandwich fröhlich kauend an ihr vorbeiging. Sofort folgte ihr Blick seinen geschmeidigen Bewegungen. Komisch nur, dass er sich bis gerade eben im Auto sehr verunsichert benahm, wohingegen er jetzt vor purem Selbstbewusstsein erstrahlte wie eine einhundert Watt Birne. Einfach ekelhaft! „Wo willst du hin!“, bellte sie ihm nach aber er ignorierte sie! Er ignorierte SIE!!! Einfach so!! Sie sah sich einmal von allen Seiten um! Wo waren die Gewehre versteckt?!

Fuchsteufelswild starrte sie ihn an. Erst kidnappte er sie unter dem Vorwand mit ihr sprechen zu wollen und nun nahm er sich die Frechheit heraus sie wie Luft zu behandeln. Eine böse Vorahnung nahm plötzlich Besitz von ihr an. Was wenn er die ganze Nacht vorhatte sie mit Nichtbeachtung zu foltern?! Was wenn er sie nur hier her gebracht hatte um sie für ihr Verhalten in der Klinik zu bestrafen?! Aber nein! Kräftig schüttelte sie ihren Kopf in dem Versuch die bösen Geister zu vertreiben, die ihr einzureden versuchten, dass ihr eine Horrornacht bevorstand, in der sie noch mehr Schmerz und Kummer erwartete.

Sie kannte Mamoru. Sie kannte den Mann den sie aus vollstem Herzen liebte nur zu gut. Das Teufelchen auf ihrer rechten Schulter erschien zeitgleich mit ihren Gedanken. „Du wusstest demnach auch, dass er heimlich gerne andere Frauen küsst?! Hast du dich nicht einmal danach gefragt, ob es das erste Mal war das er so etwas tat oder war er vielleicht auch viel weiter gegangen um danach zu dir zu kommen und dich anzusehen wie ein treuer Schäferhund, der er nicht ist!“ Nein! Dieser Vermutung würde sie nicht nachgehen, denn sie konnte nicht wahr sein! Aber was wenn ... Könnte es nicht dennoch sein?! Geschichten aus unzähligen Romanen spielten auf einmal vor ihrem geistigen Auge. Männer denen sie es niemals zugetraut hätte, betrogen ihre Freundinnen, ihre Frauen, führten eine Art Doppelleben mit zwei verschiedenen Familien, ohne das sie Einen von den Anderen wussten und so weiter und so fort. Alles liebenswerte Männer, gute Männer, Familienväter, nette Nachbarn und dennoch schlummerte tief in ihnen drinnen das reine Böse!

Mamoru saß auf der Couch. Es hatte ihn immense Mühe gekostet nicht auf ihr Gekeife einzugehen. Er hätte auch mehr als das erwartet, aber von einem auf den Anderen Moment blieb sie inmitten des Raumes stehen und schien vollkommen weggetreten. Er konnte nur erahnen was zu diesem Zeitpunkt in ihrem wunderschönen Köpfen vor sich ging und zum allerersten Mal stellte er sich die Frage wie es nun ihm ergangen wäre, hätte er sie in einer solch offensichtlichen Position ertappt, wie sie ihn?!

Er erinnerte sich an Inujasha, einem Arbeitskollegen von Usagi und ganz gleich wie oft es sie es ihm gegenüber abstritt und versuchte den Schleimscheißer zu verteidigen, sah er es in seinen anzüglichen Blick. Dieser Mann brannte wortwörtlich Löcher in ihre Haut. Nie hätte er gedacht, dass ihm einer Frau wegen Eifersucht zerfressen könnte aber gegen dieses bestimmte Arschloch war er nicht immun.

Einmal als sie ganze zwei Stunden später von einem Geschäftsessen mit ihm nach

Hause kam, erwartete er sie bereits geladen wie ein Scharfschützengewehr an der Tür und erst als er sah in was für einem aufreizenden Aufzug sie lächelnd durch die Tür spazierte, sprang er ohne sie vorher auch nur begrüßt zu haben, in die Luft. Es ging so weit, dass sie danach ganze fünf Tage kein Wort miteinander wechselten, doch er sah seinen Fehler glücklicherweise noch früh genug ein und entschuldigte sich aufrichtig bei ihr. Keine zwei Wochen waren danach vergangen und da passierte es. Dieser aufgeblasene Hamster hatte versucht sie zu küssen, auf einem offiziellen Bankett, aber noch ehe er dazu kam überhaupt zu reagieren, sah er auch schon ihre Hand durch die Luft schießen. Die silberne Anhänger ihres Armbandes klirrten lautstark aneinander, in dem Moment, als das Klatschen der Ohrfeige von den Wänden des Saales widerhallte. Diesem nicht überlegten Vorfall verdankte Inujasha schlussendlich die Kündigung aber vergessen konnte Mamoru den Anblick, wie diese schmierigen Lippen sich seinem Mädchen näherten, dennoch nicht. Er behielt sich dieses Bild als Mahnmal damit er nie vergaß, dass es für nichts im Leben eine Garantie gab.

Der Vorfall verdeutlichte ihm, dass er das was er hatte nicht zugesichert für alle Ewigkeit bekam, denn es war nicht zu bestreiten, dass Usagi eine wunderschöne Frau war und er nicht der Erste war und gewiss nicht der Letzte bleiben würde, der versuchen würde ihr den Hof zu machen. Ihr Wesen aber gab ihm dennoch so etwas wie einen Garantieschein, dass ganz gleich was auch passieren mochte er ihr bedingungslos vertrauen konnte. Sie hingegen hatte keinen einzigen Grund mehr IHM zu vertrauen und ganz genau diese Erkenntnis fegte über ihn mit der Wucht einer Abrissbirne. „Usagi! Willst du dich nicht zu mir setzen damit wir über diesen Vorfall in Ruhe sprechen können!“

Stur wie ein trotziges Kind verzog sie ihre vollen Lippen zu einer schmalen Linie aber nicht weil sie ihm damit imponieren wollte, sondern weil auch sie nichts weiter war als ein schwaches menschliches Lebewesen und sich mit ihrer weniger erwachsenen Reaktion schützen wollte. Sie spürte wie erneut Eifersucht in ihr hoch kroch. Während sie über Mamorus Verrat und ihre eigenen Komplexe nachgebrütet hatte, war ihr eine wichtige Tatsache entgangen. Sie hatte ihm niemals die Möglichkeit eingeräumt seine Sichtweise der Dinge zu schildern. Nicht aus Stolz vermied sie dieses Gespräch sondern aus Furcht vor dem was daraus resultieren könnte. Er warf ihr einen vielsagenden Blick zu und sie gab ihrem Herzen einen Ruck.

Festen Schrittes kam sie auf ihn zu und nahm direkt ihm gegenüber, auf dem geblühten Ohrensessel, Platz. Es trennten sie keine zwanzig Zentimeter und doch hatten sie beide das Gefühl als würde der Marianengraben zwischen ihnen liegen. Konnte man einen Menschen vermissen den man offensichtlich klar vor seinen Augen hatte?! Ja man konnte. Allein der Schmerz in ihren Augen gab Zeugnis davon, wie sehr ihre Herzen nacheinander weinten.

Usagis Hände fingen an zu zittern. Ihr Atem kam flach und stoßweise und Mamoru nutzte die Gelegenheit. Er sah keine Möglichkeit sich langsam an das Thema heranzutasten und so erzählte ihr von einem Abendessen im Kollegium, an dem er nicht die mindeste Lust hatte teilzunehmen, sprach von Saori die ihm auf den Parkplatz gefolgt war, ihn zuerst wegen einer Misslungenen OP tröstete worüber er ihr im ersten Moment sehr dankbar war um danach eben auf dieses Abendessen zurückzukommen. „Den Rest kennst du ja! So schnell konnte ich gar nicht reagieren

wie sie ...“ Den Rest des Satzes lies er in der Luft ausklingen. Usagi hatte wegen ihm ohnehin genug Qualen durchstehen müssen, als das er ihr auch noch dieses hässliche Bild erneut vor Augen führte. Einen Moment lang vermeinte er etwas Abschätzendes in ihrem Blick zu erkennen. Das Lächeln welches er sich erhofft hatte zu sehen blieb aus. Stattdessen hatte sie eine vollkommen undurchdringliche Mine aufgesetzt.

„Darum bist du also auch nicht gleich damit zu mir gekommen!“ Die Temperatur im Raum fiel um mindestens zehn Grad. „Ich habe versucht mit dir zu sprechen, aber du bist nicht ans Telefon gegangen!“ Ihr Mund verzog sich zu einem spöttischen Lächeln. „Ja und danach hast du es sein lassen!“ Nein! Diesen Schuh würde er sich nicht anziehen. „Usagi ich bin dir hinerhergerannt! Ich habe dir nachgeschrien, danach versucht dich an die hundert Mal anzurufen. Ich wollte ... „ Je mehr er sagte, desto frostiger wurde ihre Mine aber er wusste, dass ihm nur diese einzige Chance blieb und er würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen damit er ihr seine Liebe bewies, die seit jeher nur ihr allein gehörte. Ohne sie war er unvollständig! Diese wütende, wunderschöne Frau war ein Teil von ihm! Unwiderruflich und für immer und daran würde sich niemals etwas ändern. Usagi verkörperte einen Teil seiner Träume, etwas wovon er lange geglaubt hatte es niemals für sich finden zu können. „Ich wollte dir Zeit geben damit du dich beruhigen kannst, damit wir wie Erwachsene darüber reden können!“

Sie zog ein Gesicht, als wäre sie gerade einem Stinktief begegnen. „Ich habe mich aber nicht beruhigt!“ So hatte es sich Mamoru eigentlich nicht vorgestellt. Er wollte sie berühren, sie stürmisch an sich ziehen und küssen, doch ihre gefurchtete Stirn hielt ihm von seinen Vorhaben ab. Ratlos sah er an ihr herab und hinauf. Alles! Ja alles hatte er ihr haarklein und bis ins letzte Detail geschildert, doch schien er von Vergebung oder gar Verständnis meilenweit entfernt zu sein. In ihm fing es an zu köcheln. Was wollte sie noch von ihm hören?! Er kam sich mittlerweile vor, als befände er sich in einem Hexenkreis. Alles was er tat oder sagte wurde ohne wenn und aber vorbehaltlos gegen ihn verwendet. „Usagi hör mir bitte zu! Alles was ich jemals wollte warst du. Ich liebe dich auch jetzt wo du so furchterregend vor mir sitzt, wenn du schmollst und selbst wenn du mit irgendwelchen Gegenständen nach mir wirfst wenn du wütend bist. Ich liebe dich! Ich habe dich seit dem Augenblick an geliebt als ich dir das erste Mal über den Weg gelaufen bin und Fakt ist nunmal, dass ich Saori nicht geküsst habe noch irgendeine andere Frau! Sie hat mich geküsst!“

„Und du meinst nur weil sie dich geküsst hat, dass jetzt Friede Freude Eierkuchen wäre?!“, fragte sie ihn skeptischen Blickes und verschränkte die Arme abwehrend vor ihrer Brust. Mamoru explodierte. „Warum sollte ich es das nicht meinen!? Welche rationalen Gründe sprechen dagegen?! Aber da wäre noch eine andere Möglichkeit die ich bisher noch nicht in Betracht gezogen habe weil sie mir so unrealistisch vorkam wie Ailiens die die Erde bevölkern aber nun wo ich dich so vor mir sehe und höre was du darauf zu erwidern hast ist, kommt mir nun diese Variable gar nicht so unwahrscheinlich vor.“

In ihrem Gesicht spiegelte sich nun neben Wut auch eine gehörige Portion Verunsicherung. Sie blinzelte misstrauisch. „Und was für eine Möglichkeit wäre das?!“ „Das du gar keine Erklärung haben willst! Das dir an der Wahrheit nicht sonderlich viel liegt und das du nun einen Grund gefunden hast um von mir weg zu kommen!“ Auf

einmal veränderte sich ihre ganze Körperhaltung. Die Arme, die bisher beschützend um ihren Oberkörper gelegen hatten, lies sie an sich herunterhängen. Für ihn sah es ganz nach einem Geständnis aus.

Alles für die KATZ!! Seine Chancen waren im Vorhinein bereits gleich Null! „Ist es so!?“ Jetzt wurde er richtig laut. „Sag mir ob du es dir anders überlegt hast und das unabhängig von Saori und du nur nicht den Mumm hattest es auch durchzuziehen bis du uns auf den Parkplatz gesehen hast!?“ „Ich hoffe, dass das ein Scherz ist!“ Die Fassungslosigkeit die sie empfand spiegelte sie unverblümt nach außen hin wieder. Mamoru hingegen verzog keine einzige Mine. „Nein Usagi, denn allmählich reicht es mir! Ganz gleich was ich sage oder auch tue scheint bei dir nicht anzukommen, also stelle ich mir berechtigter Weise die Frage ob du noch überhaupt mit mir zusammen sein willst!?“

Bereits nach seinem Geständnis war ihr unwahrscheinlich warm ums Herz geworden, doch leider war es ihrem verletzten Stolz nicht genug und er verlangte noch mehr Demut von ihm zu sehen. Nun wo er alles menschenmögliche versucht hatte um sie zurückzugewinnen war seine Vermutung gar nicht so unberechtigt. Ganz im Gegenteil. Ihre Worte führten zu diesem erschütternden Ergebnis. Mit weit aufgerissenen Augen wurde sie gerade Zeuge davon wie ihre perfekte Liebesgeschichte drohte den Bach runter zu gehen. Wenn sie nicht sofort handelte, dann wäre es womöglich das Ende. „Mamoru es fällt mir nur so verdammt schwer das was ich gesehen habe auch zu akzeptieren und zu verarbeiten!“, gab sie zu, in dem Moment in dem er aufstand um ihr geschlagen den Rücken zu kehren. Augenblicklich hielt er inne und wirbelte zu ihr. In seinen Augen spiegelte sich Unglauben über ihre Worte. „Aber ich habe dir doch gesagt, dass mich nicht die geringste Schuld daran trifft. Gut zugegeben! Vielleicht hätte ich nicht so nett zu ihr sein sollen aber verflucht und zugenäht, hätte ich gleich ahnen können, dass sie es sofort in den falschen Hals bekommt?“ Lächelnd zuckte sie mit den Schultern. „Naja! Wir Frauen sind in dieser Hinsicht ziemlich kompliziert. Zuneigung verwechseln wir, wenn wir verliebt sind, leicht mit Liebe.“ In ihm drinnen wurde es ganz ruhig. Das zaghafte Lächeln welches sie ihm schenkte kam von Herzen. „Und wir Männer stehen sofort unter Generalverdacht oder wie darf ich das nun verstehen?!“ Ihr Lächeln wurde breiter, bis es ihre Ohren erreichte. „So in etwa komm es hin!“

Mamoru war der Mann der sie besser als irgendjemand anderer verstand, sogar besser als sie sich selbst und auch ohne, dass sie sich bei ihm entschuldigt hätte und ihren Fehler gestanden war er derjenige der sich vor sie hinkniete, ihre Hände in seine doppelt so großen legte und sie voller Liebe ansah. Sie spürte unter ihrer erhitzten Handfläche etwas hartes, rundes und ihr wurde klar, dass es sich bei dem Gegenstand um ihren Verlobungsring handeln musste. Ein Blitz schlug unmittelbar vor ihrer Haustüre ein. Er traf sie mit der gleichen Härte wie die Erde. Er wollte doch nicht ...

„Usagi Tsukino! Erweist du mir die Ehre meine Frau zu werden und nimmst meinen Antrag an!“ Usagi blieb die Spucke weg und sie vergaß zu atmen als er schnell noch hinzu versetzte, „Zum zweiten und letzten Mal und das für immer?!“ Wie wild fing sie an zu nicken. „Jetzt?!“ Verdutzt sah sie an ihm hinab. „Wie jetzt?!“ Der Unglaube in ihren großen blauen Augen lies ihn schmunzeln. „Na jetzt sofort?!“ „Jetzt sofort?!“,

wiederholte sie seine Worte nur um sicher zu gehen sich nicht verhöhrt zu haben. Er nickte ernst. „Du meinst es ernst?!“, fragte sie noch ein mal. Natürlich fragte sie noch einmal, denn wie gedachte er das 'Jetzt' in die Tat umzusetzen? Doch nur ein Blick in seine entschlossenen Augen und sie wusste, dass es ihm vollkommen ernst war. „Du willst das ich dich JETZT heirate?!“ „Und was sagst du?!“ „Ich sage Ja! Natürlich sage ich ja!“ Verschmilzt fing er an zu grinsen. Die Zufriedenheit in seinem Gesicht sprach nicht nur Bände sondern ganze Buchreihen. Sie schloss die Augen und bereitete sich auf den Kuss vor der entsprechend dieser besonderen Tradition erfolgen sollte als sie fühlte wie er ihre Hände loslies und aufstand.

Er eilte zu einer Tür in der Nische, die wie sie vermutete in die angrenzende Garage führte und rief so laut er konnte hinein. „Pastor sie können jetzt reinkommen!“ Selbst aus dieser Entfernung konnte sie eine, ihr fremde Stimme, antworten hören. Es war die eines älteren Mannes. „Na das hat ja ewig gedauert mein Freund. Ich dachte bereits, dass sie es verbockt hätten!“ Innerlich musste Usagi schmunzeln.

Wie bereits vermutet handelte es sich bei dem Pastor um einen etwas älteren Mann mit tristem grauen Haar und erstaunlicherweise war er bereits fix und fertig für eine Zeremonie angezogen. Der Ältere bemerkte sogleich ihren finsternen Blick und erhob tadelnd den Zeigefinger damit er ihr zuvorkam. „Ich war nur gewappnet für den Ernstfall, damit sie es sich nicht wieder anders überlegen können!“ „Das würde ich niemals!“, rief sie empört aus, drosselte sich aber sofort wieder als sie sich im Klaren wurde, dass sie soeben einen Mann Gottes angeschrien hatte. Sofort bekreuzigte sie sich reuevoll. Dieser jedoch lächelte kess und trat mit Mamoru im Schlepptau vor dem Kamin. In seinen Händen hielt er die Bibel. „Jetzt machen sie schon Liebes und stehen sie auf! Ich sterbe vor Hunger!“ Perplex blinzelte sie einige Male. „Aufstehen junges Fräulein oder wollen sie etwa zu ihrer eigenen Hochzeit zu spät kommen?!“

Heiraten, jetzt?! Sie würde es tun! Sie würde tatsächlich diesen wundervollen Mann heiraten. JETZT! Augenblicklich stand sie Kerzengerade.

Der liebenswerte Pfarrer lächelte genauso erfreut wie Mamoru selbst, als er anfang. „Wir haben uns heute hier versammelt“

... und wenn sie nicht gestorben sind leben sie auch heute noch glücklich und zufrieden ...

the End